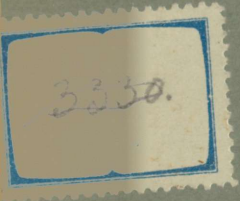


:: Die baltischen Provinzen ::
Kurland, Livland, Estland 1913
Von MAX EBERT

Sonderabdruck aus
Præhistorische Zeitschrift V. 1913



Meinen baltischen Freunden



Hausm.

182 Razmatukogu

909

Sonderabdruck

aus der

Praehistorischen Zeitschrift V Heft 3/4 1913

Die baltischen Provinzen Kurland, Livland, Estland 1913

Von Max Ebert

Tafel 23, 24

I.

Unter ihren osteuropäischen Beständen besitzt die vorgeschichtliche Abteilung der Königlichen Museen-Berlin neben den grossen Sammlungen aus den Steppengebieten Südrusslands, von der Krim, dem Kaukasus, wenigem aus West- und Ostrussland ein sehr bedeutendes Material aus dem Südostbaltikum, hauptsächlich die Funde von Anduln (Kr. Memel) an der kurländischen Grenze, und Livländisches. Meist alter Besitz sind Fundstücke aus dem Rinnehügel und vereinzelte Typen der älteren Eisenzeit (beides in der R.-Virchow-Sammlung), namentlich aber Materialien der jüngeren lettisch-livischen Periode. Wenn die Beschäftigung damit das Bedürfnis erweckte, die Sammlungen der baltischen Museen und das Land näher kennen zu lernen und die Erwerbung der Münchener Kollektion Hollberg (Altlivische Funde von Treyden) — die schon im Sommer 1912 mit C. Schuchhardt eingehend durchgenommen wurde und reiche Belehrung ergab — neu anregte, so war die Aufforderung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, im Sommer 1913 das Dommuseum neu zu ordnen und einige seit längerem geplante Grabungen durchzuführen, eine willkommene Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit mit unseren baltischen Freunden.

Da es mir durch einen längeren Aufenthalt im Lande vergönnt gewesen ist, die grösste Sammlung zu bearbeiten, fast alle übrigen öffentlichen und privaten kennen zu lernen, so möchte ich versuchen, eine Lücke in der Referatenserie dieser Zeitschrift zu füllen und die Fachgenossen über den augenblicklichen Stand der Dinge in den Ostseeprovinzen in aller Kürze zu orientieren.¹⁾

Die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen beginnt in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts.²⁾ 1842 erschienen Friedrich Kruse's *Necrolivonica*, 1850 J. K. Bähr's Gräber der Liven, 1865 C. Grewingk's *Steinalter der Ostseeprovinzen*, die zuerst die Kenntnis der baltischen Altertümer weiteren Kreisen vermittelten. In den 70er Jahren hat Graf Sievers einen grossen Teil des jetzt in Dorpat liegenden Materials zusammengebracht.³⁾ Methodische Grundlagen und feste Ziele erhielt die baltische Archäologie in Georg Loeschcke's *Dorpater Zeit*.

Mit der Umgestaltung Dorpats ging die Pflege der einheimischen Altertumskunde ganz an die Museen des Landes und die sie verwaltenden wissenschaftlichen Gesellschaften über. Es ist vor allem Richard Hausmann gewesen, der auf allen Gebieten, vornehmlich denen der nachchristlichen Perioden, den Rahmen für weitere Arbeit gelegt hat. Die bis 1896 gewonnenen Ergebnisse fasste Hausmann zusammen in der Einleitung des Katalogs der Ausstellung zum X. russischen archäologischen Kongress in Riga (= RK), an dessen Bearbeitung Anton Buchholtz verdienstvollen Anteil hat. Im Jahre 1908 hat Hausmann in den Arbeiten des I. Baltischen Historikertages in Riga dies ergänzt durch eine „Übersicht über die

1) Über die Prinzipien und Resultate der Katalogisierung und Neuaufstellung des Dommuseums werde ich in den Sitzungsberichten der Gesellschaft 1913 referieren.

2) Mit einem Naturereignis wie in der Schweiz. Eine Dünaüberschwemmung hatte im Jahre 1837 Gräber bei Ascheraden, Dünhof, Stabben freigelegt. Der kurländische Gouverneur v. Brevern berichtete darüber an Kaiser Nicolai I., der ein Gutachten von der Universität Dorpat einverlangte. Die Universität übertrug die Untersuchung dem Prof. Kruse. Auf dessen Bericht erteilte Seine Majestät Kruse den Befehl, er solle „ganz Livland, Kurland und Oesel archäologisch untersuchen“. Das Resultat sind die „*Necrolivonica*“.

3) Die ältere Literatur bis zum Jahre 1896 ist zusammengestellt von A. Buchholtz, *Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands*. Riga 1896. — Über Graf Sievers, R. Hausmann *Verh. estn.* 22, 53 ff.

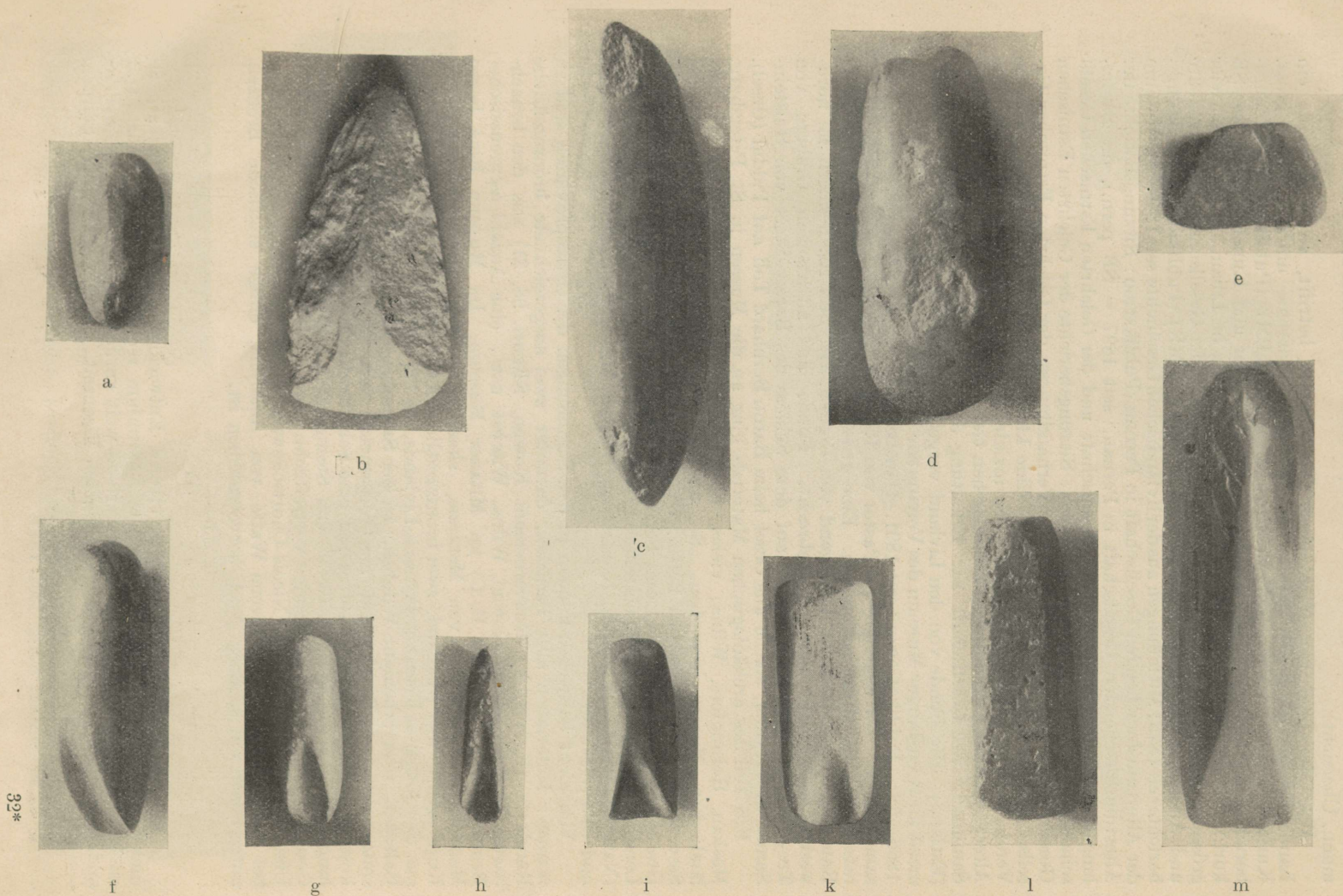


Abb. 1. Steingeräte aus Nordlivland. Sammlung Bolz, Alt-Fennern. (Vgl. S. 503 Anm.)

archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt“ (= Hausmann, Übersicht).

Was die Zahl der öffentlichen Sammlungen betrifft, so ist sie für ein Land, das etwa ein Drittel der preussischen Monarchie umfasst, nicht gross. Kurland besitzt in Mitau sein Provinzialmuseum (KPM) (Publikation: Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst seit 1850 = SB kurl.)¹⁾, einiges findet sich im städtischen Museum in Libau. Livland hat vier grössere öffentliche Sammlungen: Das Dompmuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga (MR) (Publikationen: Sitzungsberichte seit 1873; Mitteilungen aus der livländischen Geschichte seit 1840), das Museum der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau (Publikation: Sitzungsberichte der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau, seit 1897 = SB pern.), die Sammlungen der Felliner litterarischen Gesellschaft und der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat (GEG) (Publikationen: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, seit 1861 = SB estn.; Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, seit 1846 = Verh. estn.). Eine kleine Kollektion besitzt der Lettische Verein in Riga. Das Estländische Provinzialmuseum in Reval (EPM) bewahrt die Altertümer der Estländischen Literarischen Gesellschaft. Eine Neugründung ist die Sammlung der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer in Weissenstein (Estland). Die Funde von den Livland vorgelagerten Inseln Oesel, Moon usw. sind meist im Arensburger Museum des Vereins zur Kunde Oesels (Publikation: Berichte, 1866—68; „Publikationen“ seit 1891. Daneben gibt es eine Reihe grösserer Privatsammlungen. Die bekannte des Pastor von Raison ist nach Dorpat, die des Staatsrats Krüger an Mitau gekommen. Eine grosse neolithische Sammlung hat Konsul Rambach-Pernau aus der Umgegend von Pernau, Dr. Bolz-Alt-Fennern im nordwestlichen Livland zusammengebracht. Funde aus altlivischen Gräbern von Treyden und Umgebung liegen auf dem Schloss des Baron Staël von Holstein-Samm in Treyden, solche aus Oesel beim Baron Bernhard Toll auf Piddul (Oesel).

Ein Teil des archäologischen Materials ging an die Museen in St. Petersburg, Moskau, Helsingfors, Wilna; vieles, namentlich an älteren Funden, ist von ausländischen Museen erworben. So ein Teil der Funde Kruse's, des Grafen Sievers und Hollberg's von Berlin, ein Teil der Kundafunde von Kopenhagen, Grabfunde von Ascheraden und Segewold aus der Sammlung Bähr kamen nach London (British Museum), einzelnes nach Nürnberg (Germanisches Museum), Wien (Naturhistorisches Museum), Königsberg (Prussia Museum), Goslar (Rüstkammer) und in Privatbesitz.²⁾

Von nicht baltischen Funden in den Sammlungen der Ostseeprovinzen sind zu nennen: Materialien aller Perioden, darunter zwei ausgezeichnete bronzezeitliche Randäxte (Kalwischki, Gouvernement Kowno, SBkurl. 98, 31) aus den benachbarten Gouvernements Kowno, Wilna, Witebsk usw., eine Anzahl ostpreussischer Bronzen (meist Periode B. C) im Mitauer Museum. Im Museum Riga liegen Magdalénienmaterialien von Mentone, skandinavische Feuersteinartefakte, drei Kupfergeräte aus Russland, zwei bronzezeitliche Äxte aus Deutschland und Funde aus der jüngeren Eisenzeit Polnisch-Livlands, da bei auch ein Silberdepotfund von Baltenau, Gouvernement Witebsk. In der Sammlung Bolz: eine kupferne Lanzen spitze und ein Rundspiegel aus Weissmetall mit Reliefformamenten von Tonkoschuwowka, eine Lanzenspitze und eine Schaftlochaxt von Teljausa. Die Sammlung der GEG besitzt eine Reihe von Steingeräten aus verschiedenen russischen Gouvernements, darunter einige vortreffliche Stücke, steinzeitliche Scherben vom Ufer des Swir beim Dorfe Nicolä-Chortschewnä, Feuersteinartefakte von Gommern bei Magdeburg, eine bronzene Waffe von Ananjina, einige sibirische Bronzen, unter denen ein schöner Dolch hervorzuheben ist.

II.

Das Material, um die steinzeitliche Entwicklung der Ostseeprovinzen zu umschreiben, war noch bis vor einem Dezennium recht gering. Demgemäss trat auch die Beschäftigung mit dieser Periode weit zurück hinter der Arbeit, die den anderen Stufen, der älteren und jüngeren Eisenzeit, zugewendet wurde. Seitdem

1) Früher: „Sendungen“ 1840—47, mit Kupfern; „Arbeiten“ 1847—51.

2) R. Hausmann, SBrig. 1901, 125 ff.

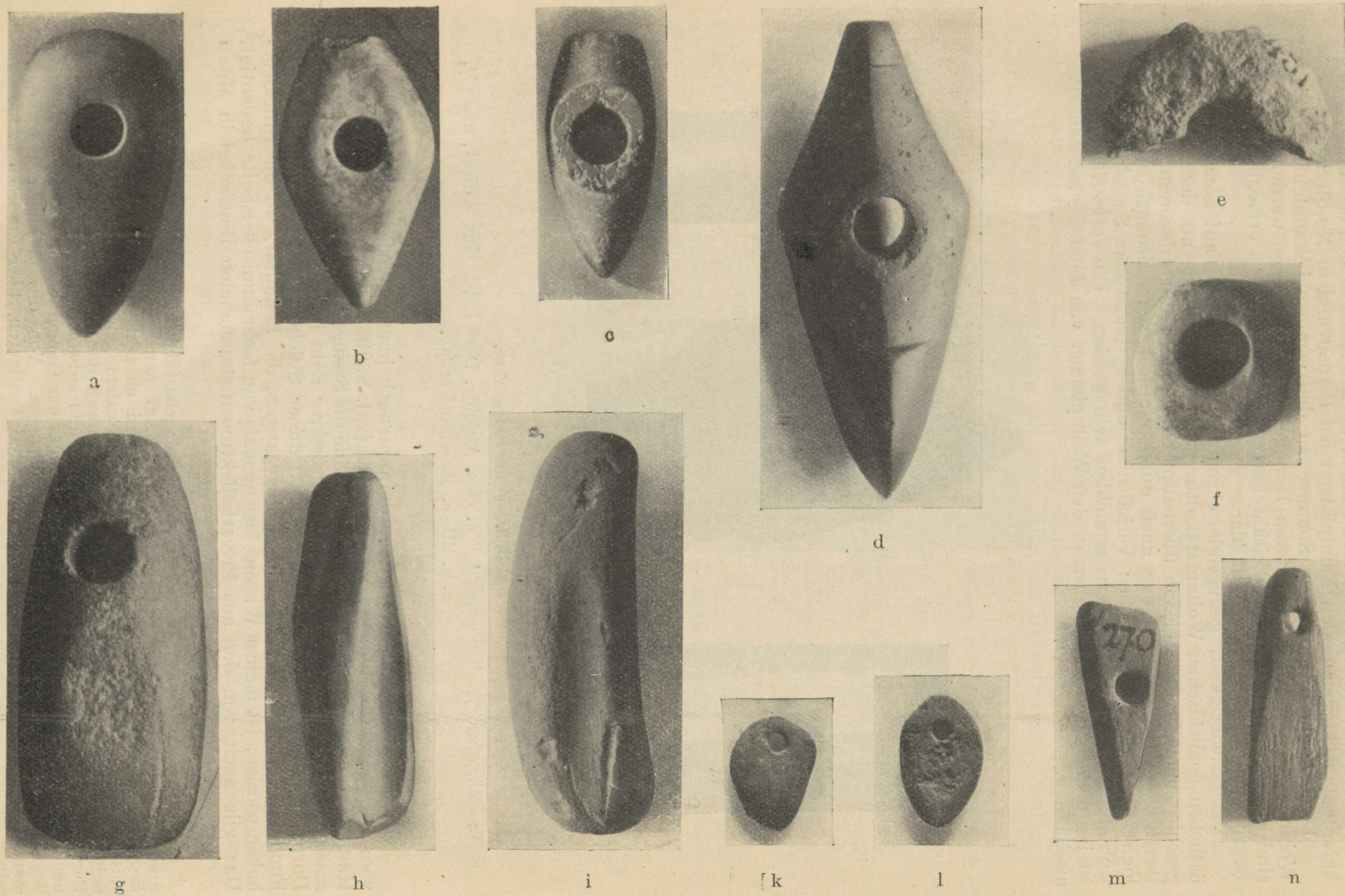


Abb. 2. Steingeräte aus Nordlivland. Sammlung Bolz, Alt-Fennern. (Vgl. S. 503 Anm.)

ist insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als das Material sich bedeutend gemehrt hat, hauptsächlich aus den Fundplätzen bei Pernau und in Nordlivland.

Dazu konnten in diesem Sommer zu den wenigen bekannten neolithischen Wohnplätzen zwei neue im unteren Dünagebiet nachgewiesen werden. Die Nova sind also gerade für diesen Zeitabschnitt beträchtlich und ermöglichen es, den Begriff der baltischen Steinzeit klarer zu fassen als vordem.

Die Schwierigkeit, genügende chronologische Ansätze auf dem Gebiete der östlichen neolithischen Wohnplatzkultur zu gewinnen, liegt an dem Mangel von geschlossenen Fundkomplexen überhaupt oder solcher mit grösserem und charakteristischem Inventar. Wenn auch durch eine schärfere Beobachtung der geologischen und topographischen Verhältnisse und systematische Schichtenforschung wohl feinere Differenzierungen erreichbar sein werden. Ein vortreffliches Beispiel ist ja unlängst bekannt gegeben in den Wohnplätzen von Jettbölle auf den Ålandsinseln.¹⁾

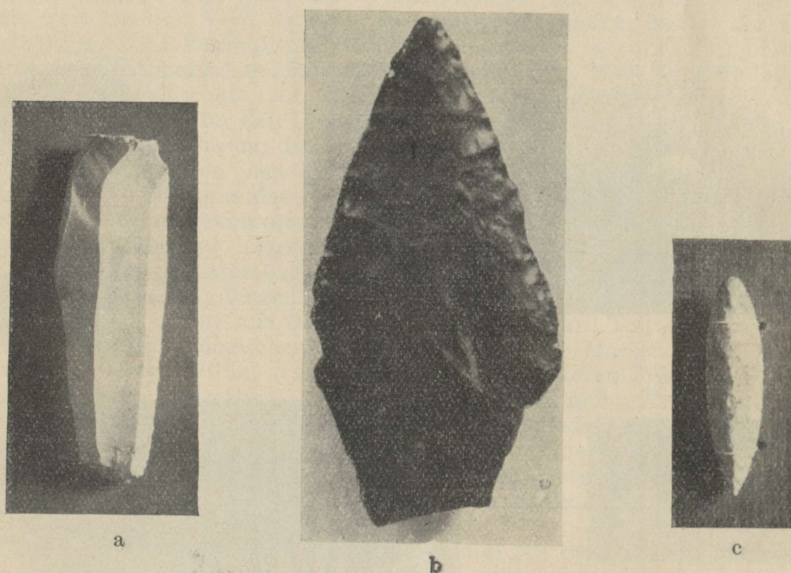


Abb. 3. Feuersteingeräte.

a. Woisek, etwa $\frac{3}{4}$ b. Pernau $\frac{1}{1}$ c. Ges. Ahjuoja, Dorf Lalsi, Gut Woisek, etwa $\frac{2}{3}$
a. b. SB, c. Museum Pernau.

Grabfunde sind in den Ostseeprovinzen noch immer spärlich trotz der Funde vom Kiwisaare Gesinde und von Karlowa (vgl. S. 506). Für eine Festlegung der Hauptstufen kommen bis jetzt in erster Linie die Steingeräte in Betracht, die Hauptmasse der Einzelfunde. Sie liegen in grösserer Zahl in den Museen Mitau, Riga, Dorpat und Arensburg. Bei den meisten dieser Stücke fehlt freilich eine genauere Fundangabe. Sie sind gelegentlich eingegangen, die Lokalität, wo die Stücke gehoben wurden, ist meines Wissens fast niemals von fachmännischer Seite besichtigt. Das gilt auch von den aus Privatsammlungen stammenden Beständen in Mitau

1) Cederhvarf in Finska fornminnes förenings tidskrift XXVI: 21 S. 307ff. Ailio, Steinzeitliche Wohnplätze II S. 56, 189, 190. Auf dem Südteil der Hauptinsel Åland liegen zwei Wohnplätze: der obere, ältere wird charakterisiert durch Tongefässe mit spitzovalem Boden und spitznackige Äxte von ovalem Querschnitt. Er gehört an den Schluss der Döszeit (Montelius II) oder den Anfang der Ganggräberzeit (Montelius III). Der untere hat Tongefässe mit flachem Boden und entwickelter Ornamentik und dicknackige vierkantige Äxte. Er ist an den Schluss der Ganggräberzeit oder in den Anfang der Steinkistengräberzeit (Montelius IV) zu setzen. Von diesem jüngeren Wohnplatz stammen die a. a. O. Taf. III–VII abgebildeten Tonfiguren, über die noch zu sprechen sein wird.

(Samml. des Staatsrats Krüger) und in Dorpat (Samml. Raison). Eine anerkennenswerte Ausnahme macht hiervon eine dritte grosse Sammlung, die im Laufe der letzten 13 Jahre durch die unermüdliche Regsamkeit des Herrn Dr. Bolz in Alt-Fennern bei Pernau entstanden ist. In dieser jetzt etwa 500 Stück umfassenden Kollektion ist fast für jedes die Provenienz auf das sorgfältigste festgestellt und in eine höchst lehrreiche Fundkarte eingetragen. Die überwiegende Masse, Geräte und Waffen aus Stein, stammen aus Nordlivland von Pernau bis zum Wirzjerw.

Es ist besonders diese Sammlung, die recht viel neue Aufschlüsse gebracht. Eine Anzahl wichtiger Stücke aus ihr habe ich Abb. 1, 2 wiedergegeben.¹⁾

Aus der älteren Steinzeit ist bisher eine Spur menschlicher Anwesenheit in den Ostseeprovinzen nicht nachweisbar.

Der Periode Montelius I gehören die Walzenbeile und die spitznackigen Äxte an. Die Walzenbeilgruppe der Ostseeprovinzen wird in der Sammlung Bolz ganz besonders gut repräsentiert durch Hohlmeissel dieses Typus (2 schöne Exemplare Abb. 1f, g), von denen das letztere mit einer Rille am Bahnende zum Einlegen des Mittelfingers hervorgehoben sei. Hierher gehört auch ein nicht poliertes Gerät, eine Art Pickel (Abb. 1a) und der Doppelpickel (Abb. 1c). Die spitznackigen Typen werden repräsentiert durch die Axt mit partiellem Schliff (Abb. 1b) und durch Hohlmeissel wie Abb. 1h.

An das Ende der Periode Montelius II gehört die dünnackige Axt mit ovalem Querschnitt Abb. 1d.

Sehr viel zahlreicher finden sich die Vertreter der II. und z. T. III. Periode, die breit- und dünnackigen Beile und Meissel (Abb. 1i). Am häufigsten als Zeichen beständig zunehmender Besiedelung sind überall im Lande die dicknackigen Beile und Meissel bzw. Hacken (Abb. 1k, l) Montelius III, IV. Dieser Stufe gehört auch der weit verbreitete russisch-karelische Gradmeissel an, der in SB in schönen Exemplaren vorliegt (Abb. 1m).

Das Material der Steingeräte, das überwiegend aus dem Geschiebe glazialer Ablagerungen besteht, ist leider nur z. T. von mineralogischer Seite, meist auch nur makroskopisch, untersucht. Es sind Diorite, Diabase, Augit- und Uralitporphyrite, Kieselschiefer, Quarzit, seltener Granit, Syenit, Amphibolit, Glimmerschiefer, Tonschiefer, Phyllit, Sandstein.

Feuersteinartefakte sind nicht so selten, wie man anzunehmen scheint, wenn auch die Silexindustrie sich offenbar hauptsächlich auf Pfeilspitzen und andere

1) Abb. 1. a. Ges(inde) Kimeli, Dorf Oddiste, Gut Woisek, Ksp. Klein St. Johannis. Länge: 0,075; b. Ges. Kurgja, Gut Neu-Fennern, Ksp. Fennern. Gefunden beim Grabenschneiden 1 Fuss tief, 1 Werst östlich vom linken Ufer der Pernau. Länge: 0,130; c. Ges. Ahjuoja, Dorf Lalsi, Gut Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. 1904 in unmittelbarer Nähe eines sehr grossen Steines gefunden. Länge: 0,204; d. Ges. Siimo, Dorf Lätka, Gut Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. Länge: 0,075; e. Ges. Miilasaare, Dorf Oriküla, Gut Neu-Fennern, Ksp. Fennern. Länge: 0,062; f. Ges. Kinska, Dorf Mudiste, Gut Surgifer, Ksp. Gr. St. Johannis. Gefunden 1894 im Felde. Länge: 0,124; g. Gut Torgel, Ksp. Torgel, linkes Ufer der Pernau, unmittelbar oberhalb der Höhlen, wo das hohe Ufer in eine Bachniederung übergeht. Länge: 0,075; h. Ges. Siimo, Dorf Lätka, Gut Woisek, Kl. St. Johannis. Länge: 0,074; i. Ges. Tönisetoa, Dorf Riisa, Gut Wastemois, Ksp. Gr. St. Johannis. Länge: 0,076. k. Gut Wastemois, Ksp. Gr. St. Johannis. Gef. 1906 auf den Hofsfeldern. Länge: 0,095; l. Ges. Oksa, Dorf Mustiwere, Gut Perst, Ksp. Fellin. Länge: 0,129; m. Ges. Kambati, Dorf Muraka, Ksp. Torgel. Gefunden etwa 1881 am rechten Ufer der Pernau auf dem Felde. —

Abb. 2a: Gut Hummelshof, Ksp. Helmet, Kr. Fellin. Länge: 0,104; b. desgl. Länge: 0,104; c. Ges. Kuusekäära, Gut Wastemois, Ksp. Gr. St. Johannis, am rechten Ufer des Kuusekäära- oder Sillavallaflusses. Länge: 0,101; d. Ges. Kunsikaru, Dorf Piista, Gut Alt-Fennern, Ksp. Fennern. Gefunden etwa 1855 vom Wirt Piista Pealt Tönismann in der Pernau. Länge: 0,183; e. Ges. Toro (auch Ado genannt), Dorf Oddiste Gut Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. Länge: 0,036; f. Ges. Siimo-Nelka, Dorf Lätka, Gut, Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. Durchm.: 0,052; g. Ges. Palkoja, Dorf Moisaküla, Gut Suik, Ksp. Torgel. Gefunden 1891 beim Neulandsroden im „Rakki-rabba“ 3 Fuss tief. Länge: 0,161; h. Ges. Kiwisaare, Dorf Lätka, Gut Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. Länge: 0,031; i. Ges. Siimo, Dorf Lätka, Gut Woisek, Ksp. Kl. St. Johannis. Länge: 0,164; k. Ges. Toonoja, Dorf Leetwa, Gut Wastemois, Ksp. Gr. St. Johannis. (Fo: Suure söödi, von dort das Schneidenteilfragment der bronzenen Tüllenaxt vom östlichen Typus; vgl. S. 525). Länge: 0,049; l. Ges. Kõrgeselja, Gut Wastemois, Ksp. Gr. St. Johannis, 3 Werst südlich vom Dorfe Kiwaru. Länge: 0,057; m. Fundort wie f. Länge: 0,096; n. Ges. Kiwiaru, Dorf Ottiküla, Ksp. Kl. St. Johannis. Länge: 0,057. —

kleinere Geräte beschränkt. Sehr gern bedient man sich seiner, wie die Pernau- und Kundafunde zeigen, zum Einsetzen in die geschlitzten Kanten von Harpunen, Dolchen, aber auch grösserer Instrumente, um eine härtere Schneide zu erhalten. Rohmaterial liegt z. t. in mächtigen Nuclei von Pernau vor, und dies stammt ganz offenbar aus dem Lande selbst, dem Feuerstein keineswegs fehlt.¹⁾ Unter den Silexkleingeräten ist die Mehrzahl, Messer, Schaber, Spitzen, wie sie aus Einzelfunden (SB), aber auch aus allen Wohnplätzen vorliegen, einfach, auch die feiner bearbeiteten Pfeil- und Lanzen spitzen zeigen Mangel an Übung der Silexbearbeitung.²⁾ Das illustriert deutlich die grosse Pfeilspitze von Pernau Abb. 3b. Gelegentlich trifft man auch unter ihnen feinere Stücke, wie die Pfeilspitzen von Ahjuoja und Lihzegall (Abb. 3c; 23a), die zweifellos einheimische Arbeiten sind.

Dass aber auch grössere Arbeiten aus Silex im Lande hergestellt wurden, ergibt sich aus einer jüngst von Dorpat erworbenen dicknackigen Feuersteinaxt, die an der Schneidenpartie geschliffen ist (gef. bei Woisek; Lge.: O, 155). Im oberen Teile hat der Stein eine Aushöhlung, die bereits im Rohmaterial vorhanden war. Es ist wohl sicher, dass man ein so fehlerhaftes Stück, das zudem recht ungeschickt zugerichtet ist, nicht als Importartikel in Anspruch nehmen kann. Schwieriger ist die Entscheidung bei guten Stücken, wie die dicknackige Axt von Alt-Rahden RK 35 = Taf. 2, 23; der Lanzen spitze von Pernau RK 38 = Taf. 1, 40; dem Dolch von Reval RK 39 = Taf. 1, 36³⁾ und einigen andern (vgl. RK 32ff. aus Kurland), die im Westen des Landes oder an der Küste gefunden wurden.

Die Schaftlochäxte treten numerisch zurück. In der Sammlung Bolz finden sich unter etwa 500 Steingeräten 46 bzw. 47 Stück, also ungefähr 10 pCt. Sie sind der jüngeren Hälfte des Neolithikums (Montelius III. IV) zuzuweisen.

Es überwiegen die einfachen Arbeitsgeräte, auf der Ober- und Unterseite flach oder gewölbt, mit rundem oder geradem Bahnabschluss (vgl. RK Taf. 2, 1. 2. 6—9. 13—16.⁴⁾)

Ein ausgezeichnet gearbeitetes und erhaltenes Stück, Abb. 2a, das ebenso wie Abb. 2b kaum für Arbeitszwecke bestimmt war. Sehr viel seltener sind dagegen

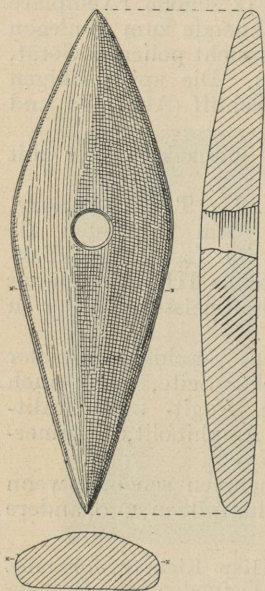


Abb. 4. $\frac{1}{3}$
Steingerät aus Livland.
Kgl. Museum, Berlin.

1) Feuersteinwerkstätten, z. B. auf dem Sweineekgesinde (Gut Osthof) am Burtneksee und besonders von Simosaar bei der Fabrik Lisette am Wirzjerw. SBestn. 1910, S. 161ff.

2) Unter den Silexpfeilspitzen wird a. eine rhombisch-längliche Form häufig gefunden. Gute Beispiele vom Rinnekalks, und Sweineekgesinde (einige grössere Stücke im Privatbesitz). Ein sehr grosses Exemplar von Kültitse (GEG Dorpat); b. eine spitz-ovale Form Abb. 3c; c. desgl. mit abgeschnittener Basis von Lihzegall Abb. 23 a; d. trianguläre Form mit kurzer, spitzer Angel in grossen Exemplaren: ein Stück vom Gesinde Dirschdrage am Pilsneekpilsalks, Kr. Hasenpoth (KPM Sammlung Krüger; Länge: 0,17) und ein Exemplar aus dem Olaischen Forste bei Uexküll. Es ging in diesem Sommer ins RM ein, eine Besichtigung des Fundplatzes, ein Hochmoor, ergab keine weiteren Anhaltspunkte.

3) Dazu kommt vielleicht noch ein (verlorenes) Exemplar von Lihzegall. In der Nähe des alten Flussbettes der Erwt will ein Arbeiter vor etwa 30–40 Jahren einen „Feuersteindolch“ gefunden haben. Er schnitzte uns das Stück aus Holz mit so getreuer Wiedergabe der Retuschen nach, dass seine Angaben Glauben verdienen. Es würde eine Form wie RK Taf. 1, 39 oder 40 sein.

4) Sie sind in allen Sammlungen vertreten. 11 solcher einfachen Typen, darunter eines wie RK Taf. 2, 5 sind mit 2 tönernen Spinnwirteln und einer durchlochten Steinscheibe auf einem relativ beschränkten Raum (1 km Länge) etwa $\frac{1}{2}$ km westlich vom Ufer des Uschursee (Südostlivland) gehoben. Sie liegen auf Schloss Neu-Schwanenburg des Herrn P. Transehe von Roseneck. (Dort auch einige Stücke vom Gesinde Sillabrids und lettische Funde der jüngeren Eisenzeit.) Die verhältnismässig grosse Zahl der Fundstücke am Abhange eines Seeufers lässt auf eine steinzeitliche Ansiedlung schliessen. Der Platz war auch in späterer Zeit bewohnt, denn auf demselben Terrain zieht sich das grosse lettische Gräberfeld von der Wende des ersten Jahrtausends hin. Die Materialien, teils in Neu-Schwanenburg, teils MR; dabei das Signalthorn RK Taf. 3, 20 und die gefälschte (!) Elchhornaxt RK Taf. 26, 20.

Schaftlochhacken wie Abb. 2g und RK Taf. 2, 10, 11, das letztere vom Sweineekgesinde (vgl. Abb. 7). Gelegentlich hat man auch das Bahnende zu einer Schneide zugeschliffen, sodass ein zweischneidiges Instrument entstand. So ein Stück aus dem Nawwastschen Flusse, Gesinde Kootsi (Gut Wastemois), Ksp. Gr. St. Johannis. (SB)¹⁾. — An das Ende der jüngeren Steinzeit gehören doppelaxtförmige Steingeräte wie Abb. 4 (Berlin, Virchow-Samml.), die Schaftlochäxte mit rhombischer Grundform (sog. ostfinnischer Typus), die Äxte mit flachem Rücken und ringförmiger Erweiterung des Schaftloches an der Unterseite und die bootförmigen Typen.

Der ostfinnische Typus, in SB in zwei vortrefflichen Stücken (Abb. 2d und ein Exemplar vom Dorfe Kadjaste, Gesinde Soosilla, Ksp. Fennern; vgl. auch RK Taf. 2, 33), ist in Finland häufig und dort öfter behandelt.²⁾ Die finnischen Stücke werden als Importware aus den Ostseeprovinzen angesehen. Ihr Vorkommen hier kennzeichnet einen der Wege, auf dem die Kupferkultur der Donau-

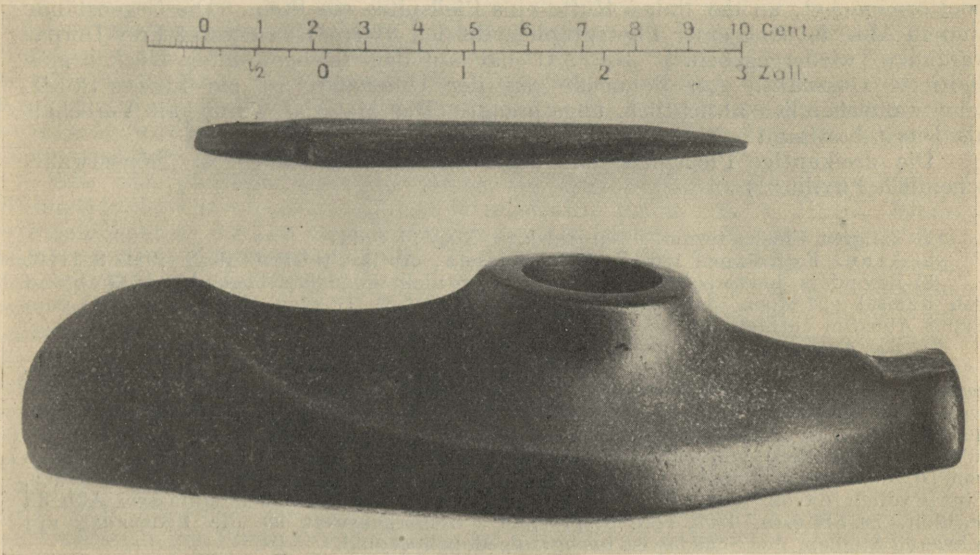


Abb. 5. Karlowa bei Dorpat.

länder nach dem Nordosten kam. Ein nordöstlicher Typus sind die Äxte mit flachem Rücken und einer ringförmigen Verlängerung des Schaftloches auf der Unterseite (Abb. 2c). Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist das Baltikum, Westrussland und Finland, vereinzelt treten sie auch in Skandinavien und Ostrussland auf. Im Südostbaltikum nenne ich RK 198 = Taf. 2, 33, unbekannter Fundort; Lassen, Kurland RK 203; Randfer, Oesel = Grewingk, Steinalter Nr. 130; Haanhoff am Muene mäggi (Dorpat GEG); Narwa = Grewingk Nr. 109, Abb. 8.

Zu den allerjüngsten Typen gehören die sog. bootförmigen Äxte, die in verschiedenen Varianten vertreten sind (Variante 1: Abb. 5; RK Taf. 2, 21, 22; Variante 2: RK Taf. 2, 20; Variante 3: RK Taf. 2, 17; Variante 4: RK Taf. 2, 18), und hier wie anderswo eine allmähliche Degeneration der Form zugunsten ihrer Arbeitstüchtigkeit zeigen³⁾. An diese in Schweden, Finland, Mittelrussland und den Donauländern verbreitete Form knüpfen sich eine Reihe komplizierter Fragen, deren Förderung wir von einer Bearbeitung der nordischen Bandkeramik erwarten dürfen.⁴⁾ Der Nachweis einer Kupferaxt, die als Prototyp an-

1) Von derselben Stelle stammt eine Schaftlochaxt (SB Nr. 10).

2) Zuletzt von Soikkeli, Finska formn. fören. tidskrift XXVI S. 283ff, wo Literatur-nachweise.

3) A. W. Brøgger, Norges Vestl. Stenalder S. 70f; Ailio, Wohnplatzfunde S. 40.

4) O. Almgren, Antikvarisk tidskrift för Sverige 20:1 (1912) S. 8ff.

zusehen wäre, in Ostrussland hat die Frage m. E. nicht klären helfen.¹⁾ — In Schweden gehört die Bootaxtkultur²⁾ in die jüngere Ganggräberzeit, in Finland, wohin sie von Schweden gekommen ist, dürften die Bootäxte gleichzeitig und etwas jünger sein. Ebenso sind in den Ostseeprovinzen. Dass sie weder von Schweden noch von Finland aus in das Land gekommen sind, unterliegt keinem Zweifel. Wir werden an südwestlichen Ursprung zu denken haben. Dass diese Äxte aber hier eine andersartige, gegenüber der Wohnplatzkultur abgeschlossene, Kulturströmung darstellen, ist bisher nicht ersichtlich.

Wohl aber bilden diese Äxte insofern eine besondere Erscheinung, als sie mehrere Male in Skelettgräbern gefunden sind,³⁾ von denen nun auch eins gut beobachtet wurde. Das Grab, das von Hausmann SBestn. 1911, 60ff. besprochen wird, lag bei Karlowa nahe Dorpat auf einem nach Nordosten sich senkendem Abhang. Es enthielt ein Skelett, von N—S orientiert, auf dessen Brust ein grosser Kalkstein lag. Das Skelett ruhte sonst in festem Boden, der wie das umliegende Erdreich aus Lehm, Sand und Grant gemischt war. Bei der rechten Hand fand sich eine bootförmige Axt, an der linken Hüfte eine Pfeilspitze aus Stein. Die Gegenstände sind in Abb. 5, nach einer Photographie, die ich Herrn Konservator Frey-Dorpat verdanke, wiedergegeben.⁴⁾ Die Axt hat auf dem flachgewölbten Rücken eine imitierte Gussnaht. Am Bahnende auf der Unterseite, ist ein kleines Stück, sehr wahrscheinlich absichtlich, abgesprengt. Das Material wurde mit Vorbehalt als Diorit bestimmt.

Die dreikantige Pfeilspitze mit abgesetzter kräftiger Angel ist „höchstwahrscheinlich Phyllit.“⁵⁾

1) Tallgren Finska forn. fören. tidskrift XXV:1 S. 127.

2) Arne, Fornvänn. 1909 S. 99ff. Stjerna, Antikv. tidskrift 19:2 (1911) S. 111ff.

3) Besonders hervorzuheben ist ein leider nicht genügend beglaubigter Grabfund von Tamsal auf Moon, der neben der Axt RK Taf. 2, 17 eine Knochenharpune vom Typus Abb. 8m enthielt (RK 30. 6).

4) Die Axt ist im Privatbesitz, die Pfeilspitze in der Sammlung GEG.

5) Das Skelett gehörte einem jugendlichen Individuum von 18—20 Jahren an, mesocephal mit Neigung zum Langschädel — Zu den schon bekannten älteren Grabfunden (vgl. Hausmann a. a. O. SBestn. 1911 S. 64, unter denen das Grab von Kölljal auf Oesel hervorzuheben ist SBestn. 1903, 77), sind neuerdings eine Anzahl Grabfunde gekommen (überall Inhumation) von einem Gräberfelde bei Kiwisaare nördlich des Wirzjerw, das von Dr. Bolz entdeckt wurde, und das wir mit ihm zusammen im August besucht haben. Ein nördlich davon bei Woisek aufgedecktes Grab, das das Feuersteinmesser Abb. 3a enthielt, ist SB estn. 1903, 71ff. besprochen. Bemerkenswert ist die Bedeckung mit schweren Steinen, der Schädel ist hochgradig dolichocephal.

Das Gräberfeld von Kiwisaare lag, wie auch das Grab von Woisek, auf einer Moräne von 1 km Länge und $\frac{1}{4}$ km Breite, die früher auf der südwestlichen Seite von einem jetzt ausgetrockneten Arme des Flüsschens Pahle umfasst war. (Vgl. Ottow SB estn. 1910, 148). Die Beigaben (nur bei einem Skelett) der von Ottow veröffentlichten Gräber bestanden aus meist durchbohrten Tierzähnen, einem bearbeiteten Röhrenknochen, der ebenfalls bearbeiteten Zincke eines Elchgeweihes und dem Fragment eines Steinbeiles (a. a. O. Taf. II).

Die von Dr. Bolz untersuchten Anlagen hatten nach seiner freundlichen Angabe folgendes Inventar:

Grab 1. Beigaben: 17 durchbohrte Tierzähne, 16 vom Hunde, einer von Fischotter.

Grab 2. 3. Zwei Skelette. Beigaben 12 durchlochte Hundezähne.

Grab 4 (eines dreijährigen Kindes). Beigaben: 1. eine Topfscherbe, (Ton mit Muschelfragmenten durchsetzt), 2. rechter Unterkiefer vom Biber, 3. an der Wurzel durchbohrter Schneidezahn vom Wildschwein, 4. sieben Fischwirbel, 8. zwei kleine Feuersteinsplitter, 9. proximales Bruchstück der rechten Ulna von Fischotter, 10. Paraspheoi eines Knochenfisches, 11. Backenzahn vom Biber. — Am Fussende dieses Grabes Spuren eines zweiten, zerstörten.

Grab 5. Skelett ohne Schädel. Beigaben: 1. Backenzahn vom Biber, 2. kleine (Vogel?) Diaphyse, 3. fünf kleine Feuersteinsplitter, 4. Stück des linken Unterkiefers vom Biber, 5. durchbohrter Hundezahn, 6. Fragment einer rechten Rippe von bos primigenius, 7. Backenzahn vom Hund.

Am Fussende dieses Grabes: Spuren eines zweiten, zerstörten. Beigaben: 1. durchlochter Eckzahn vom Hund, 2. proximales Bruchstück einer linken Ulna vom Biber, 3. kleine Topfscherbe.

In einer von Dr. Bolz als Opfergrube bezeichneten Stelle fanden sich: 1. zwei grosse Wirbel vom Wels, 2. 70 grosse und kleine amphiöle Fischwirbel, 3. ein linker Unterkiefer vom Lachs, 4. etwa 100 gelbe Fischschuppen, 5. Fragmente von Topfscherben (der Ton mit Unioschalen durchknetet), 6. Fragmente vom Parietale eines erwachsenen

Der älteste bekannte Wohnplatz bei Kunda (an der Nordküste von Estland)¹⁾ — denn, dass es sich hier um solchen handelt, ist mit Sarauw anzunehmen — hat, seitdem im Jahre 1904 die Zementfabrik den Abbau des Tons an dieser Stelle eingestellt hat, keine neuen Materialien geliefert. Sich ein Urteil über die Stellung dieses Platzes im baltischen Neolithikum zu bilden, ist man auf das verhältnismässig dürftige Material angewiesen, das bis dahin zusammengekommen war.²⁾ Dass dieses nun positiv für eine sehr hohe Alterstufe innerhalb der Steinzeit spräche, und zur Ansetzung einer besonderen Kundastufe, die mit den Vistefunden parallel wäre,³⁾ nötige, vermag ich nicht einzusehen. Es handelt sich in der Hauptsache um Knochengерäte, zumeist Harpunen, Lanzenspitzen und Dolche. Neben sehr einfachen Harpumentypen mit einem Haken (EPM Nr. 57, 58) kommen auch recht gute Stücke vor. So eine Harpune (GEG = RK 28. 10) mit zwei Feuersteineinsatzstellen auf der einen Seite, auf der andern mit abwechselnder feiner Zähnung und Schneide, oder das griffelförmige Exemplar (RK Taf. 1, 54), die doch eine längere Übung voraussetzen. Auch die Silexindustrie ist mit einer Pfeilspitze vertreten (RK 28. 31), die ich durchaus mit anderen neolithischen Stücken zusammenstellen möchte. Ebenso haben die übrigen Knochen- bzw. Hörngeräte ihre Analogien unter den Pernauer Funden. Das Fehlen von Keramik besagt nichts. Auch in Pernau ist die Töpferware gegenüber dem Reichtum des Knochengерätes spärlich. Was die stratigraphischen Verhältnisse der Fundstücke betrifft, so wird es einer systematischen Untersuchung der noch nicht berührten Partien zu einer definitiven Klärung bedürfen. —

Sehr viel günstiger liegt die Sache bei dem berühmtesten steinzeitlichen Wohnplatz der Ostseeprovinzen, dem Rinnekalns (kalns lett. = Hügel, Rinne = Familienname; die alte Bezeichnung ist kaule-kalns lett. = Knochenhügel), dem bisher einzigen Kökkenmödding des Ostbaltikums. Der Rinnehügel galt, nachdem er 1874/75 von Graf Sievers, 1877 von Sievers und Virchow untersucht war, und 1884 Sommer, 1895 C. v. Löwis weitere Nachgrabungen veranstaltet hatten, für erschöpft.⁴⁾ Wir durften deshalb über die Ausbeute einiger Schnitte, die bei einem Besuch der Fundstelle im August zunächst nur den Zweck hatten, soweit noch möglich, die Schichtungsverhältnisse kennen zu lernen, überrascht sein.⁵⁾ Ausser einer Masse ornamentierter Scherben, von denen einige Spuren eines rötlichen Farbstoffes zeigten,⁶⁾ fanden sich Pfriemen (Abb. 6g, mit eingeritztem Netzmuster), Bohrer, Nadeln (Abb. 6h), Harpunen (Abb. 6e, einzähnig, sehr dünn; Abb. 6f, Fragment mit eingeritzter Verzierung), Pfeilspitzen aus Eberzahn (Abb. 6 a—c),⁷⁾ ein kleines, sehr zierlich gearbeitetes Gerät aus Horn, das wohl ebenfalls als Pfeilspitze zu deuten ist (Abb. 6d; vgl. RK Taf. 1, 26. 27), ein violinstegähnliches Knochenstück (Abb. 6i), das Bruchstück eines Steingerätes mit doppelkonisch gebohrtem Loch (Abb. 6k), Bernstein u. a.

Menschen, 7. Wirbelknochen vom Biber, 8. os lunatum aus dem carpus eines Paarhufers, 9. Elchzahn, 10. Fragment eines durchlochten Elchzahnes, 11. Biberknochen, 12. Phalangen von bos primigenius und Elch, 13. Teil einer Vogelulna, 14. die rechte Rippe eines Fuchses.

An Einzelfunden aus diesem Platz sind in SB: Feuersteinmesser und -Nuclei Meissel, ungeschäftete Äxte, das Fragment einer Schafflochaxt, eine Knochenharpune u. a. — So ärmlich das auch im ganzen ist, so ist es doch als das erste bisher konstatierte Gräberfeld des Ostbaltikums sehr bedeutsam.

1) Literatur bei Sarauw Praeh. Z. III 88ff.

2) GEG; EPM; eine Knochenharpune, einseitig — vielzähnig in SB, mit moderner Nachkerbung zwischen den Zähnen. Über das Kopenhagener Material, das ich bereits vor längerer Zeit sah, habe ich mir leider keine genaueren Notizen gemacht.

3) G. Sarauw, Korrespondenzblatt d. deutsch. anthropol. Gesellsch. 1912 S. 4ff.

4) A. Sommer, Archiv f. d. Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands Serie II. Bd. IX, Lieferung 5. Mit Literatur und einem Plan am Schluss. SBrig. 1895. Die Rinnekalns-funde in Dorpat, Riga und Berlin (Virchow-Samml., durch Graf Sievers).

5) Die Funde hatte die Besitzerin des Gutes Alt-Ottenhof, dessen Gastfreundschaft wir uns dankbar erfreuten, Baronin Hoyningen-Huene geb. Gräfin Sievers, die Freundschaft, dem Rigaer Dommuseum zu übergeben.

6) der auch in kleinen Stücken in den Muschelschichten lag.

7) Bei Abb. 6b hat das Loch in der Mitte zur Befestigung des Schaftes gedient. Sehr wahrscheinlich haben wir es hier mit dem Prototyp der kupfernen Pfeilspitze aus dem Gouv. Uleåborg (finnländisch-norwegische Grenze) zu tun: Finska formn. fören. tidskrift XVII S. 407, Abb. 43, deren Verweisung in die früheste Bronzezeit dann keine Bedenken hätte.

Offen bleibt die Deutung [des Fragmentes Abb. 6i. Möglich, dass es das Endstück eines Knochenmessers ist (vgl. Abb. 12e und ein Stück aus dem Rinnekalns RK Taf. 1, 10), vielleicht darf man jedoch an ein „Brettidol“ denken. Ein Novum ist auch der (fragm.) Hängeschmuck aus einem grünlich schiefrigen Stein.¹⁾

Was den Rinnekalnsfunden ihren besonderen Charakter verleiht, ist einmal die bevorzugte Verwendung von Tierknochen (nicht Horn!), ferner die Neigung zu figürlichem und anderem Schmuckwerk von schwer erklärbarer Bedeutung und Be-

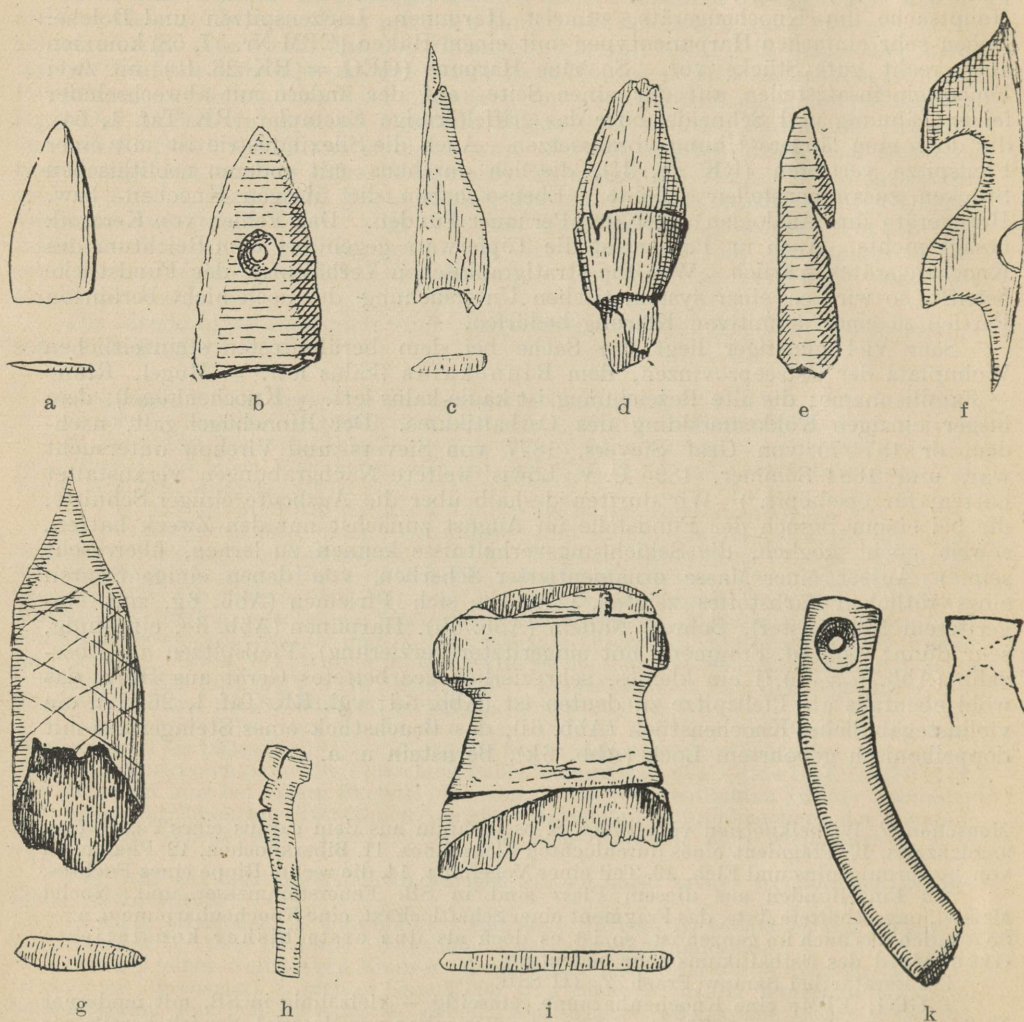


Abb. 6. Knochenarbeiten und Steinanhänger aus dem Rinnekalns. $\frac{1}{1}$. Dommuseum, Riga.

stimmen (vgl. RK 9 und Taf. 1), und die Häufigkeit der Verzierung (meist durch eingeritzte feine Linien: überwiegend Zickzack und Netzmuster; vgl. Abb. 6g und RK 8. 2—4. 22; 9. 23). Hervorzuheben ist auch das massenhafte Vorkommen von durchbohrten Tierzähnen (in der Regel Elch), die sonst recht spärlich in den Ostseeprovinzen sind (vgl. das Grab von Taggamois auf Oesel: zwei durchbohrte

1) Kieselschiefer (?). Das Stück ist noch nicht mikroskopisch untersucht. Zwei Anhänger aus Stein aus der SB abgeb. Abb. 2k, l. Über diese Anhänger im Zusammenhang mit der Bernsteinfrage vgl. Brögger, Den arktiske stenaldre S 185 ff.

Zähne, ein nicht durchbohrter Zahn, ein pfriemenartig zugespitzter Zahn und ein Knochenpfriem; zwei der Zähne sind bestimmt als Zahn von Seehund und Katze, GEG; zwei durchbohrte Hundezähne von Sweineek RK 18. 5, 6.)

Pfriemen, Spitzen, Bohrer, Messer, Harpunen, Pfeil- und Lanzenspitzen sind das Hauptgerät. Die grossen Äxte, Hämmer usw., die die Pernaufunde charakterisieren, fehlen ganz. Ebenso überwiegen unter den Harpunen wiederum ganz einfache Typen (RK 2), meist ein- oder zweizackige (vgl. auch Abb. 6e, f), die grossen, kunstvoll geschnitzten Harpunen mit eingesetzten Feuersteinschneiden finden sich in dem Inventar des Kjökkenmöddings nicht.

Ebenso ist die Steinindustrie dürftig vertreten: Ein paar rhombische Feuersteinpfeilspitzen, drei Schieferspizen, einige Äxte vom dünnackigen Typus (vgl. RK 11. 14—16; Taf. 1, 11) u. a.

Die Keramik besteht in Scherben grosser, dickwandiger Tongefässe, fast immer ornamentiert mit Gruben, Reihen feiner Grübchen, mit Linien und Winkelbänderreihen. Der Ton ist vermisch mit Splitterchen von Unioschalen.

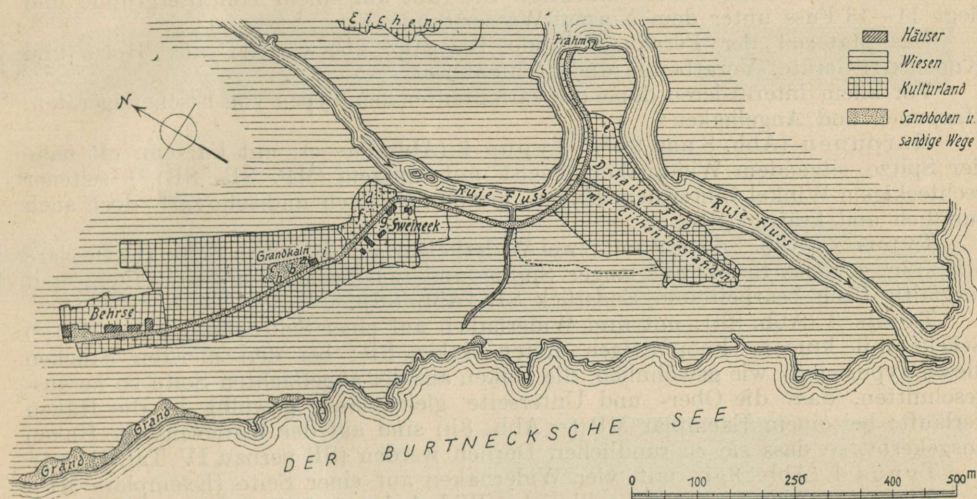


Abb. 7. Sweineek.

Nach einer Skizze in Riga (C. Löwis of Menar). a. Schaftlochhacke = RK Taf. 2, 11; b. bearbeitete Zähne und Scherben; c. Steinmesser; d. Feuersteinwerkstätte [Funde von 1895] — e. Silexpfeilspitzen; f. eine Silexpfeilspitze; g. Silexlanzenspitze; h. Skelett mit Scherben; i. bearbeitetes Bernsteinstück [Ältere Funde: Sievers-Grewingk]. Die Flussbreite ist auf der Zeichnung übertrieben.

Ein Kriterium für die Zeitstellung gibt einerseits das Fehlen von Schaftloch-äxten und das Vorkommen dünnackiger Beiltypen, andererseits die primitive Facies der ganzen Rinnekalnskultur überhaupt. Die Häufigkeit von Produkten einfacher Kunstübung spricht natürlich nicht dagegen. Der Rinnekalns wird in die II.—III. Monteliusperiode gehören und dürfte wahrscheinlich unter den neolithischen Ansiedlungsplätzen der Ostseeprovinzen der älteste sein. —

Unweit des Rinnekalns, am nordöstlichen Ufer des Burtneck, in einem Winkel, der von dem einmündenden Rufe-Fluss und dem See gebildet wird, liegt auf dem zum Gute Osthof (früher Ostrominski) gehörenden Sweineek (spr. Sweinjek)-Gesinde ein Ansiedlungsplatz, der ebenfalls vom Grafen Sievers entdeckt wurde (Abb. 7).¹⁾ Darauf deuten die auf dem Acker aufgelesenen Scherben. Das massenhafte Vorkommen von fertigen und unfertigen Silexgeräten (RK 15) zeigt, dass hier eine Feuersteinwerkstätte war. Nach den mitgefundenen

1) RK 15 18; SBrig. 1895. Das Material in Dorpat und Riga. Einzelne Stücke (Feuersteinpfeilspitzen) sah ich im Privatbesitz.

Steingeräten (RK 17. 54, 55; 18. 8 und die Hacke Taf. 2, 11) gehört der Platz dem jüngeren Neolithikum an.¹⁾

Der wichtigste steinzeitliche Platz der Ostseeprovinzen ist aber Pernau.

Die Funde von Pernau sind zuerst 1906 in die Literatur eingeführt²⁾ und dann öfter besprochen worden.³⁾ Das Material hat sich seitdem von Jahr zu Jahr gemehrt und ist heute das weitaus grösste, was von einem engeren Fundgebiet in den Ostseeprovinzen vorliegt. Der grössere Teil ist im Städtischen Museum in Pernau, der kleinere im Privatbesitz des Konsul Rambach-Pernau.⁴⁾ Einige Stücke besitzt Dr. Bolz-Alt-Fennern. Ein pfriemartiges Gerät aus der Sprosse eines Elchgeweihes liegt in Dorpat (GEG), eine Lanzenspitze aus gelbbraunem Silex im Rigaer Museum (RK 38 = Taf. 1, 40).⁵⁾ Neben einzelnen Sachen vom Sauckfluss, der Ziegelei Koksi, dem Villenort Papenit u. a. O. stammt das allermeiste aus dem Pernauflusse selbst, ein Stück unterhalb der Reideeinemündung, bei Zintenhof, dem Gut von Excellenz Staël-Holstein. Sie werden beim Grantbaggern mittels eines primitiven Baggerverfahrens (durch Schöpfelöffel) gehoben, und zwar auf einem ziemlich beschränkten Umkreis. Die Kiesschicht, aus der sie stammen, ist 4 bis 6 Fuss mächtig. Sie ruht auf einem Tonuntergrunde und liegt 11—13 Fuss unter dem Normal-Wasserstande.

Das Material der Pernauer Funde ist ganz überwiegend aus Horn und Knochen: Geräte, Vorarbeiten und Rohmaterial.

Vor allem interessieren dabei die variantenreichen Typen von Fischereigeräten, Harpunen und Angelhaken:

Harpunen (Abb. 8 und 9).⁶⁾ Typus 1 (Abb. 8a—c): mit kurzem, oft nahe der Spitze sitzendem Widerhaken, meist mit spitzem (MP, SR, SB),⁷⁾ seltener rechteckigem Winkel hinter dem Haken, gewöhnlich flach und sehr zart, doch auch rundlich und kräftig (SB).

Typus 2 (Abb. 8d—f): mit zwei Widerhaken auf derselben Seite (Exemplare MP, ein schönes Stück mit langer Spitze und tiefsitzendem ersten Haken, und sorgfältig flach bearbeitetem Endstück SR [Abb. 8d]).

Typus 3 (Abb. 8h): mit drei Widerhaken auf einer Seite (Exemplare MP);⁸⁾ Stücke mit kurzem knopfartigen ersten Haken SR; bei den meisten Stücken dieses Typus sind, wie gewöhnlich, die Haken aus der abgeflachten Seite so herausgeschnitten, dass die Ober- und Unterseite gleichmässig gewölbt in die Haken verläuft; bei einem Exemplar MP (= Abb. 8h) sind auf der Unterseite die Haken ausgekerbt, so dass sie zu rundlichen Dornen werden (SB pernau IV Taf. III 61).

Typus 4 (Abb. 8g): mit vier Widerhaken auf einer Seite (Exemplare MP).

Typus 5 (Abb. 8i, k): mit zahlreichen Widerhaken auf einer Seite. Die Haken sind bei vielen Exemplaren sehr klein, so dass die Harpune einer Säge mit schräg stehenden Zähnen gleicht. So das vortreffliche Stück MP Kat.-Nr. 426 (= Abb. 8k).

Typus 6 (Abb. 9g): mit einem kurzen, vom Schaft wenig abstehenden Widerhaken am Ende einer langen Spitze, elegantes Exemplar, mit flacher langer Spitze, spitzen nadelartigen Haken in der Mitte der Harpune und gleichmässig rundem langen Ende (SR); nahestehend ein Exemplar SB (Abb. 9k) mit langem,

1) Von Osthof stammt auch eine dicknackige Axt aus Grünstein (RK 244 = Aspelin 3). Vielleicht ebenfalls von diesem Platz. Hervorzuheben ist ein Grabfund (Skelett mit Scherbe vom Grandkalln und zwei interessante Stücke: ein ornamentierter Bernsteinanhänger RK 15. 14 und das Fragment eines flachen Steinringes (Kieselschiefer) mit scharfem, gekantetem Rande (RK 15. 15 = Taf. 1, 44). Vgl. Abb. 7.

2) SB pernau IV (1906) S. 259ff. (E. Glück); vgl. S. III—XLVIII zu Tafel I—IV und Pläne.

3) Brøgger, Den arktiske stenalder. S. 156ff.; K. Stjerna, Antikv. tid.-kr. 19:2 (1911).

4) Ich habe sowohl Herrn Konsul Rambach wie Herrn Direktor Glück und mit ihnen meinem verehrten Gastfreund Herrn Oberprediger Bielenstein wärmstens zu danken für freundliche Unterstützung bei meinem Aufenthalt in Pernau.

5) Von Nido oder Oscarshof vgl. den Plan SB pernau IV.

6) MP = Städtisches Museum in Pernau; SR = Privatsammlung des Konsul Rambach in Pernau; SB = Sammlung des Dr. Martin Bolz in Alt-Fennern.

7) Zur Ergänzung bilde ich einige wichtige Stücke von anderen Fundplätzen ab: Abb. 8l, m vom Rinnekalln, Abb. 8i vom Peipussee, Abb. 9d vom Sammuli Gesinde am Felliner See.

8) Ein Exemplar MP ist ungefähr in der Mitte der Schmalseite mit eingetieftem Fischgrätenmuster dekoriert.

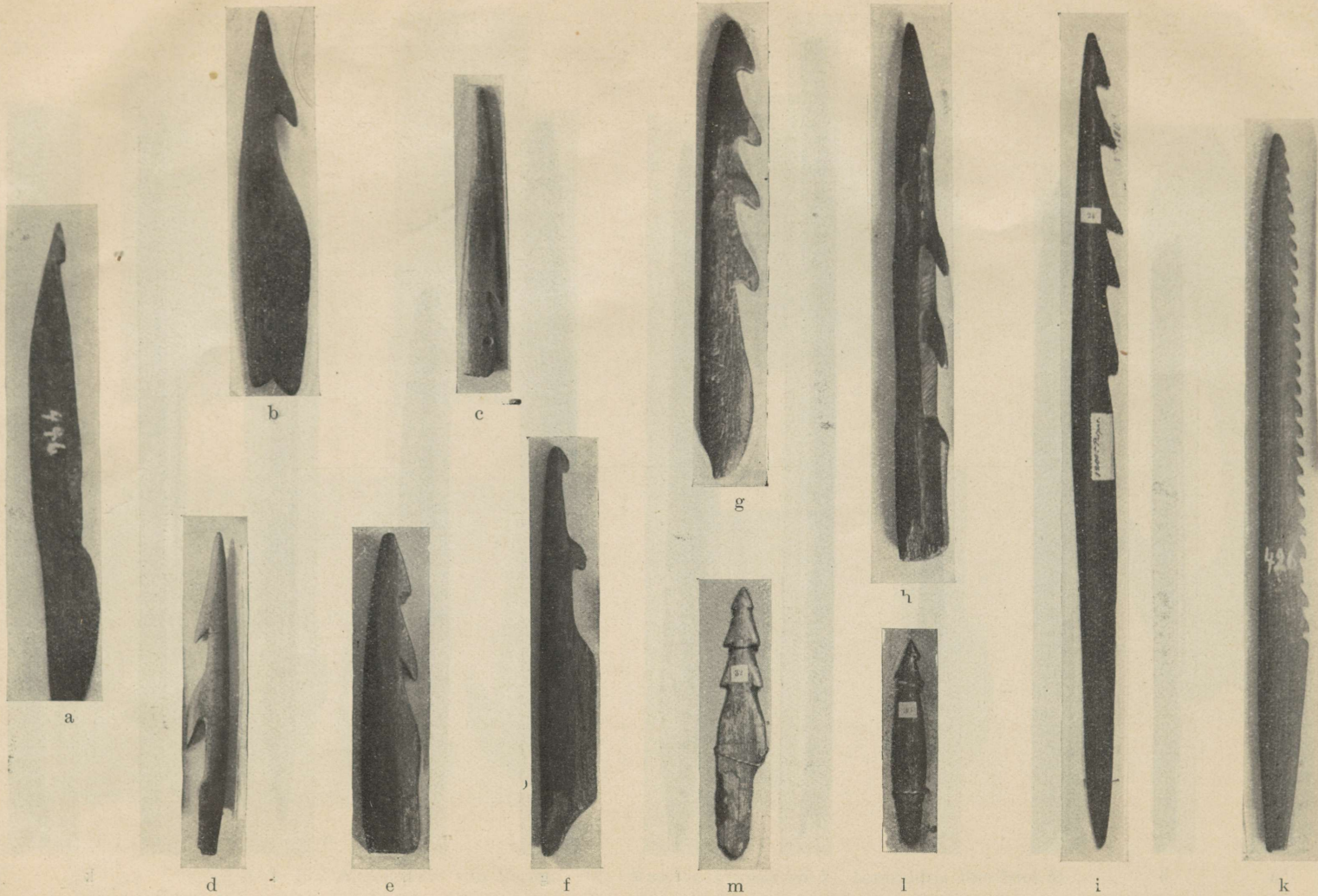


Abb. 8. Harpunen aus Livland. meist etwa $\frac{2}{3}$. Pernauer Sammlungen und Museum Dorpat (i, l, m).

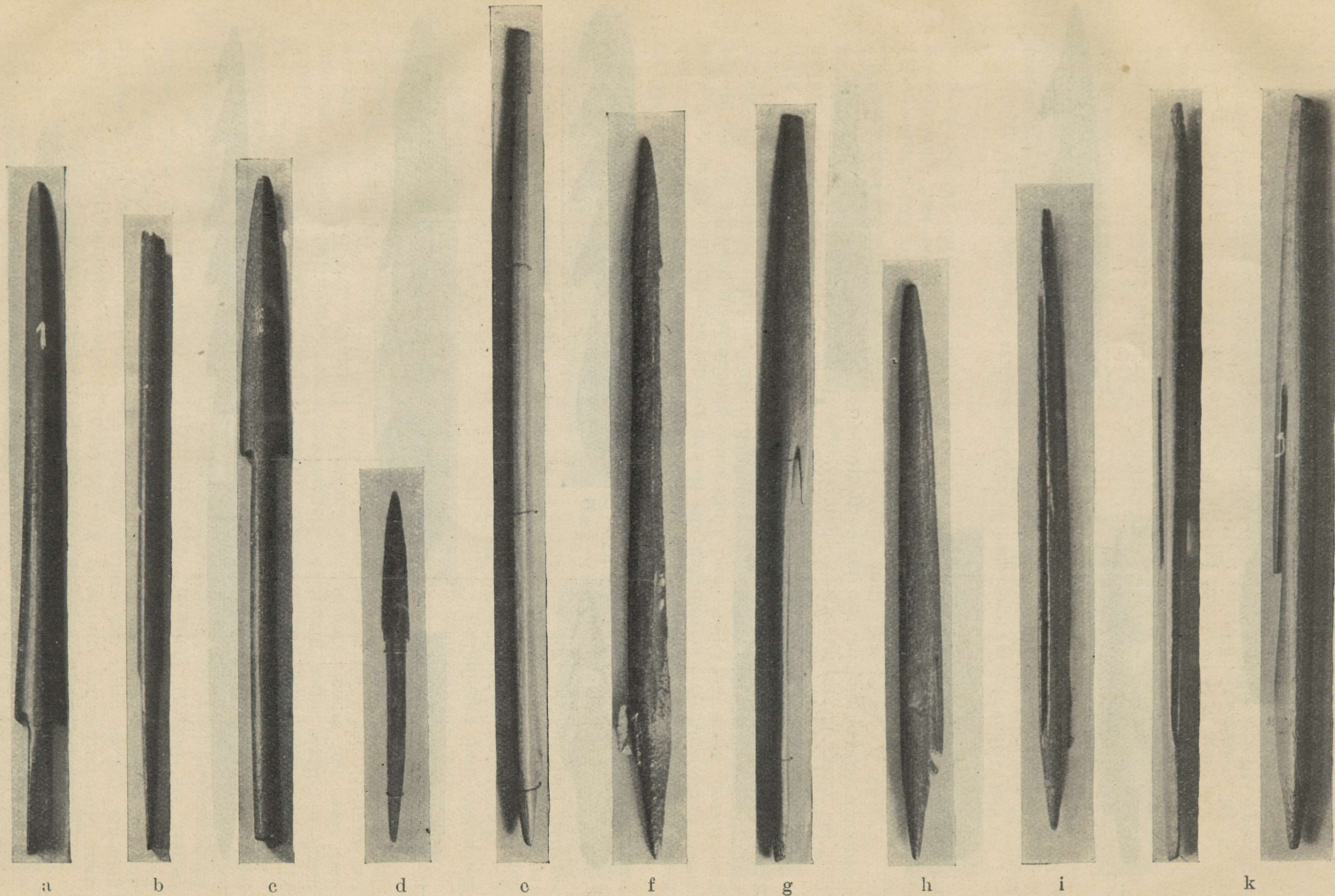


Abb. 9. Harpunen aus Livland. meist etwa $\frac{2}{3}$. Pernauer Sammlungen, Sammlung Bolz (k) und Museum Fellin (d).



a



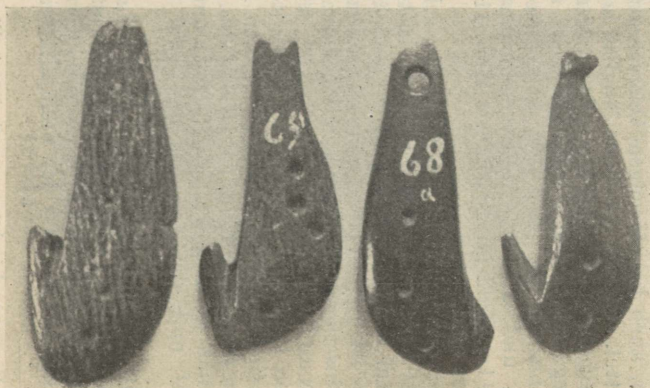
b



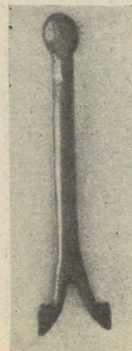
c, d



i



e—h



k



l

Abb. 10. Angelgeräte von Pernau. $\frac{1}{1}$. Museum Pernau (a—k), Sammlung Rambach (l).

parallel zum Schaft laufenden dünnen Haken, auf der anderen Seite eine tiefe Rille zum Einsetzen von Feuersteinschneiden.

Typus 7 (Abb. 9h): nahestehend den vorhergehenden. Die Spitze setzt sehr tief, ganz nahe dem kurzen, spitz zulaufenden Ende zu einem Haken ab, der Schneidenteil dieser Seite ist ausgewölbt, und Bearbeitungsspuren zeigen, dass beabsichtigt war, einen langen, parallel zum Schaft laufenden Haken herauszuschneiden; an den ersten Haken schliesst sich ein kurzer zweiter unten an; MP.

Typus 8 (Abb. 8l, m): mit Widerhaken auf beiden Seiten (Rinnekalns). Zwei Stücke MP. Bei dem einen kleineren auf der einen Seite zwei grössere, auf der anderen sechs kleinere Haken; bei dem zweiten je fünf Haken auf jeder Seite, so gestellt, dass die Einkerbung links in der Höhe der Spitze rechts steht (geflammt).

Typus 9 (Abb. 9a—f): lanzettförmig, mit stark gewölbttem Blatt, der Stiel rundlich, das Blatt und dementsprechend das Schäftungsende von wechselnder Länge, vgl. SB perna IV Taf. I 1, 2, bisweilen ist das Blatt ganz kurz (MP, SR) und die Schneide dann nicht selten eingerillt und mit Silexstücken besetzt (Abb. 9f). Zwei gute Exemplare MP.

Angelhaken. Typus 1 (Abb. 10a—h): kurzer, länglicher oder gedrungener, bisweilen bauchig ausgewölbter Stil mit kurzem Haken. Eine grosse Serie MP. Am Ende des Stiles bisweilen ein Loch (MP 68a, 69) oder ein Knöpfchen zur Befestigung der Schnur. Bei einigen Stücken eine Einkerbung unten, wo der Stil zum Haken umbiegt, ebenso, namentlich bei den besseren Exemplaren, eingebohrte Grübchen in wechselnder Stellung. Vier Exemplare dieses Typus abgebildet. SB perna IV Taf. III 63, 68, 68a, 69.

Typus 2 (Abb. 10i): grosse flache Form mit kurzem kräftigen Haken, unten eine Einkerbung; MP.

Typus 3 (Abb. 10k): runder gerader Stiel, oben mit einem Knöpfchen, unten gegabelt, an jedem Gabelzweig ein Haken = SB perna IV Taf. III 64a. MP.

Zum Fischfang ebenfalls gedient zu haben, scheinen Geräte der Form (Abb. 10l), oval, flach an den Enden mit je einem Knopf, in der Mitte mit einer Rille, womit zu vergleichen wäre Ailio, Wohnplatzfunde I S. 50, Abb. 41—43, die dort aus Stein sind und als Angelsenker angesehen werden.¹⁾

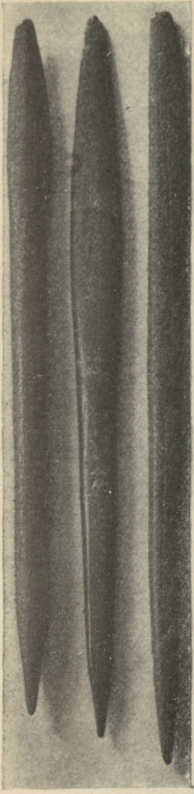
Sehr zahlreich sind Lanzen bzw. Pfeilspitzen (Abb. 11a—n): einfache Spitzen, unten gerade abgeschnitten (h) oder zugespitzt (k), auch durchlocht (l), zum Durchziehen einer Befestigungsschnur, gewöhnlich von ovalem oder spitzovalem, auch kreisförmigem Querschnitt (m), (Exemplar SR mit Absatz unterhalb der Mitte). Oft ist ein Blatt länglich lanzettförmig (a—c), rhombisch (n) oder von dreieckigem Querschnitt (d, e) herausgearbeitet.

Ungemein reich ist das Material an einfach nur zugespitzten Hornstücken und Knochen, die geschäftet als Lanze oder Pfeilspitze, ungeschäftet als Stoss- waffen und Instrumente verschiedenster Verwendung gedient haben können (Abb. 11r), und an Typen wie Abb. 11o—q, s, t, die als Fellöser wohl richtig gedeutet sind.

Hervorzuheben ist besonders ein schon SB perna IV Taf. III 81 abgebildetes, dort als Dolchmesser bezeichnetes Instrument, das nach den kleinen Zacken (je zwei) auf den Schmalseiten wohl geschäftet und deshalb eher als Lanzenspitze anzusehen ist. Die beiden Schneidenseiten sind sehr sorgfältig in ihrer ganzen Länge zum Einsetzen von Feuersteinschneiden ausgefurcht. Neben Pfriemen (vgl. z. B. SB perna IV Taf. I 44, 45, 38, 39, 33), Hohl- (12c) und Gradmeissel (von den letzteren kopiert das sorgfältig gearbeitete Stück [Abb. 12d] deutlich einen Steintypus) sind vor allem die zahlreichen Äxte aus Horn zu nennen, die in allen Stadien der Herstellung vorliegen (Abb. 13, a—f, i, h). (Einige Exemplare abgeb. SB perna IV Taf. II). An ihnen kann die Gewinnung der Form aus dem Rohmaterial und die Bohrtechnik (wohl immer Vollbohrung) vortrefflich studiert werden.

Auffällig sind Stücke mit zwei Schaftlöchern, wie Abb. 13a, wohl für einen gegabelten Schaft bestimmt. Selbstverständlich ist bei den meisten Äxten, Hacken und Hämmern die Form eng an die Form des Materials gebunden, doch lässt sich auch hier der Einfluss der Steinindustrie bemerken, so bei einigen Meisseln bzw.

1) Eingehend zuletzt von S. Pälsi, Finska forn. fören. tidskrift XXVI S. 195ff. Es werden hier in der Tat die von P. vorausgesetzten knöchernen Prototypen vorliegen.



a-c, $\frac{1}{3}$



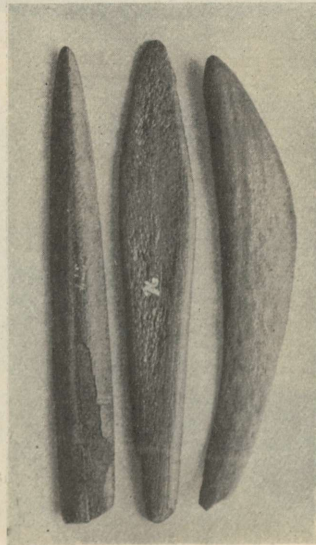
d-l $\frac{1}{2}$



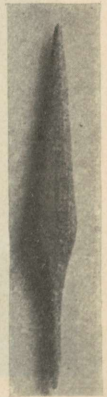
m $\frac{1}{2}$



o-q $\frac{1}{3}$



r-t $\frac{1}{3}$



n $\frac{1}{2}$

Abb. 11. Horn- und Knochengерäte von Pernau. Museum Pernau (a-l; o-t), Sammlung Rambach (m, n).

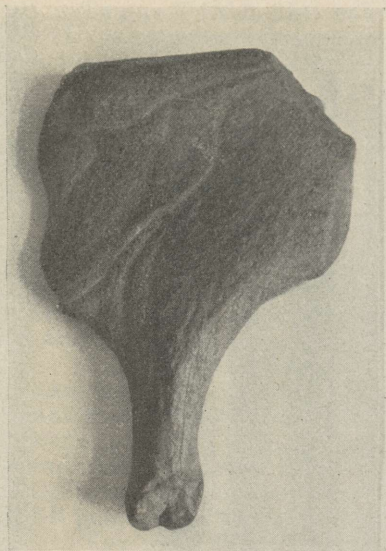
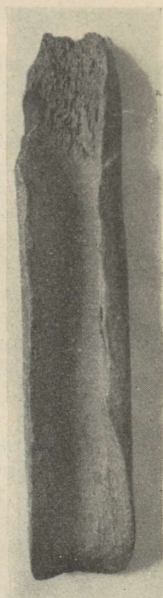
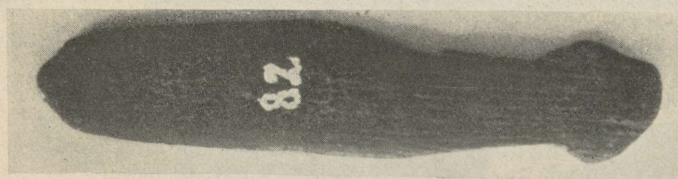
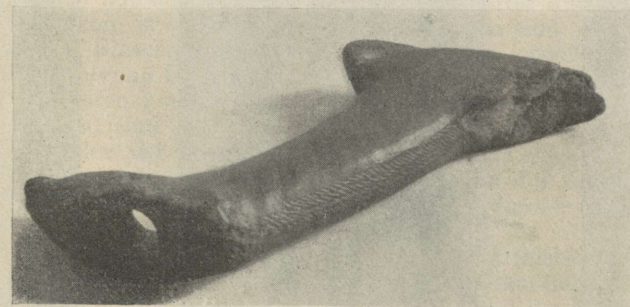
a $\frac{1}{3}$ b $\frac{1}{2}$ c $\frac{1}{3}$ e $\frac{1}{1}$ f etwa $\frac{1}{4}$ d $\frac{1}{1}$

Abb. 12. Horn- und Knochengерäte von Pernau. Museum Pernau.

Hacken mit und ohne Schaftloch (Abb. 13h, i), Hämmern (Abb. 13g) und der Abb. 13f wiedergegebenen Schaftlochhacke (SR). Ich zweifle nicht, dass das Prototyp dieses Stückes Steinhacken sind mit abgeflachter Unterseite und stark ge-

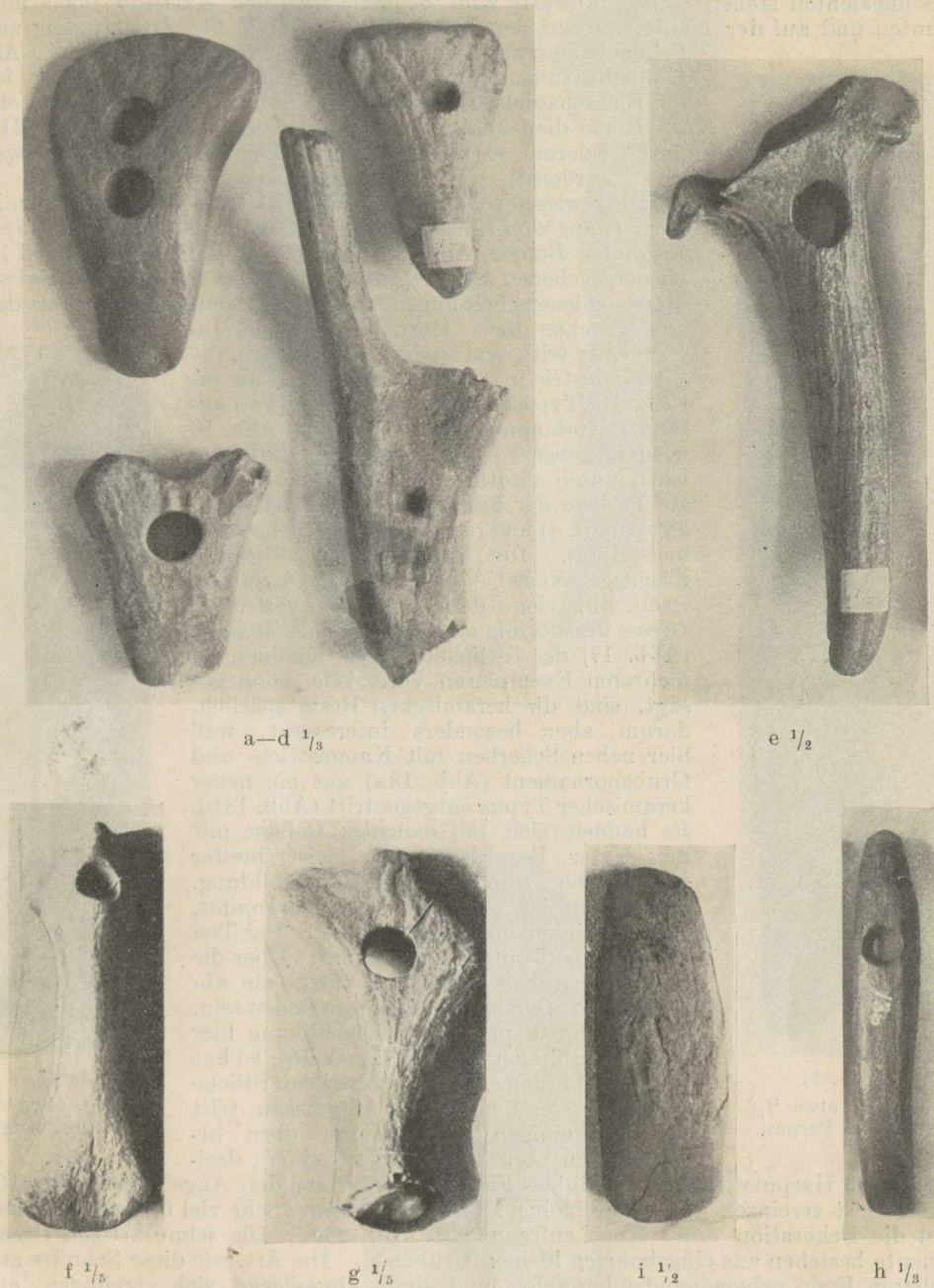


Abb. 13. Horngeräte von Pernau. Museum Pernau.

wölbter Oberseite, wie sie in Ostdeutschland, Westrussland und den Ostseeprovinzen häufig vorkommen, die allerdings ihrerseits wieder auf Hornprototypen zurückgehen könnten. Eines der grössten und bestgearbeitetsten Stücke liegt im Museum

Mitau (Nr. 98), von Wirben bei Popen im nordwestlichen Kurland aus graugelbem Felsit (?); 22,3 cm lang!¹⁾

Eine Art von Paradewaffe stellt die Axt Abb. 12f aus Elchgeweih dar, eine bisher meines Wissens völlig singuläre Form. Die Bahn und der breit ausladende Schneidenteil stehen schräg abwärts zum Schaft. Auf der Axtbahn oben und unten und auf der Kante, die auf dem Schneidenteil durch die Zuschragung zur Schneide entstand, sind feine Strichelreihen angebracht. Als Schlaginstrument (ein breiter, flacher Teller mit Stiel) ist ein Elchschaufelstück zugerichtet (Abb. 12a). Auch die wohl als Keule dienende, mit Schaftloch versehene Scheibe (MP) darf wiederum als Nachbildung bekannter Steintypen angesehen werden.²⁾

Hingewiesen sei endlich noch auf Geräte wie Abb. 12b mit einer Rinne zum Einsetzen von Feuerstein; Messer (Abb. 12e), Pfriemen, Bohrer, Ahlen, Stossgeräte und die Abb. 14 und 15 wiedergegebenen Stücke, von denen das letztere an gewisse Magdalänienscheinungen erinnert. Gegenüber der Masse der aus Knochen bzw. Horn hergestellten Instrumente tritt, wie auch im Rinnekalns, die Steinindustrie in den Pernaufunden stark zurück. Die Typen — die meisten in den Pernaufunden vorkommenden Stücke sind Abb. 16 wiedergegeben — gehen, wie die Abbildung lehrt, durch sämtliche Stufen hindurch bis zur Periode der feingearbeiteten Schaftloch-äxte (m, p, q) und russisch-karelischen Gradmeissel (g). Die Silexindustrie ist durch mächtige Nuclei und kleinere Artefakte (Abb. 3b), vieles dabei atypisch, vertreten. Grosse kreisförmig abgenutzte Schleifsteine³⁾ (Abb. 17) des östlichen Typus kommen in mehreren Exemplaren vor. Wie schon gesagt, sind die keramischen Reste spärlich, darum aber besonders interessant, weil hier neben Scherben mit Kammstrich- und Grubenornament (Abb. 18a) uns ein neuer keramischer Typus entgegentritt (Abb. 18b). Es handelt sich um bauchige Gefässe mit umgelegter Randlippe und meist breiter Standfläche, zum Teil mit Henkelbildung. Dekoration ist selten, wo sie vorkommt, sind es Linien und Wellenmuster. Der Ton ist grau, porös und gut gebrannt. Über die Zeitstellung dieser Keramik dürfte ein abschliessendes Urteil noch nicht zu finden sein.

Sind Reste primitiver Kunstübung hier nicht so zahlreich wie im Rinnekalns, so hat uns dafür Pernau einige hervorragende Stücke beschert. Der Versuch, zu schmücken, tritt uns an einigen Geräten der oben beschriebenen Art (Abb. 12f), einer drei-

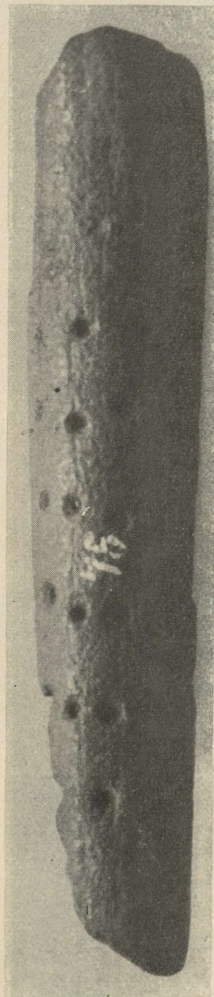


Abb. 14.
Pernau. etwa $\frac{1}{1}$.
Museum Pernau.

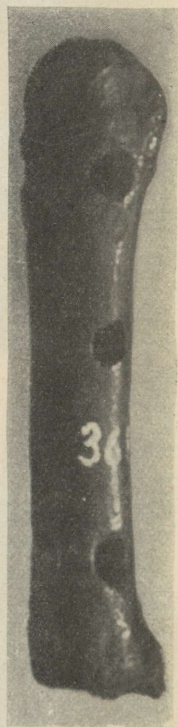


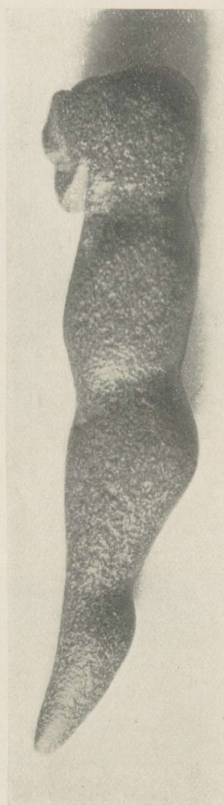
Abb. 15.
Pernau. etwa $\frac{1}{1}$.
Museum Pernau.

zähnigen Harpune (MP, zweireihiges Fischgrätenmuster), den Angelhaken (Abb. 10) und sonst vereinzelt in recht einfachen Motiven entgegen. Sehr viel fortgeschrittener ist die Dekoration eines Knochenfragmentes (Taf. 23c). Die Art, wie diese Schnüre am oberen Ende nebeneinander herlaufen und dann abzweigend sich vereinigen, er-

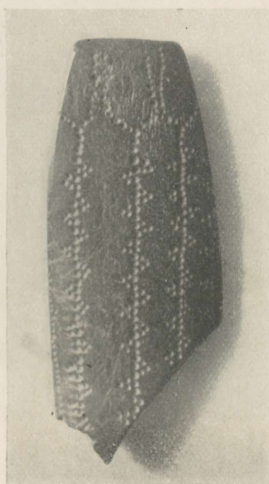
1) Auch auf baltischen Wohnplätzen kommen sie vor. So in der neolithischen Siedlung auf dem Schweinekgesinde, Gut Osthof am Nordostufer des Burtnecksees.

2) Vgl. Stücke der SB Abb. 2e, f.

3) Kleinere Schleifsteine SB, vgl. Abb. 2 h, i.



a



b

Rundfigur und verziertes Fragment aus Horn von Pernau. etwa $\frac{1}{4}$. Sammlung Rambach.

innert so lebhaft an die Muster auf den Tonfiguren von Jettböle (Finska form. fören. tidskrift XXVI Taf. III), dass man um so mehr nach Zusammenhängen zwischen den Ålandsinseln und Westlivland suchen möchte, als auch unter

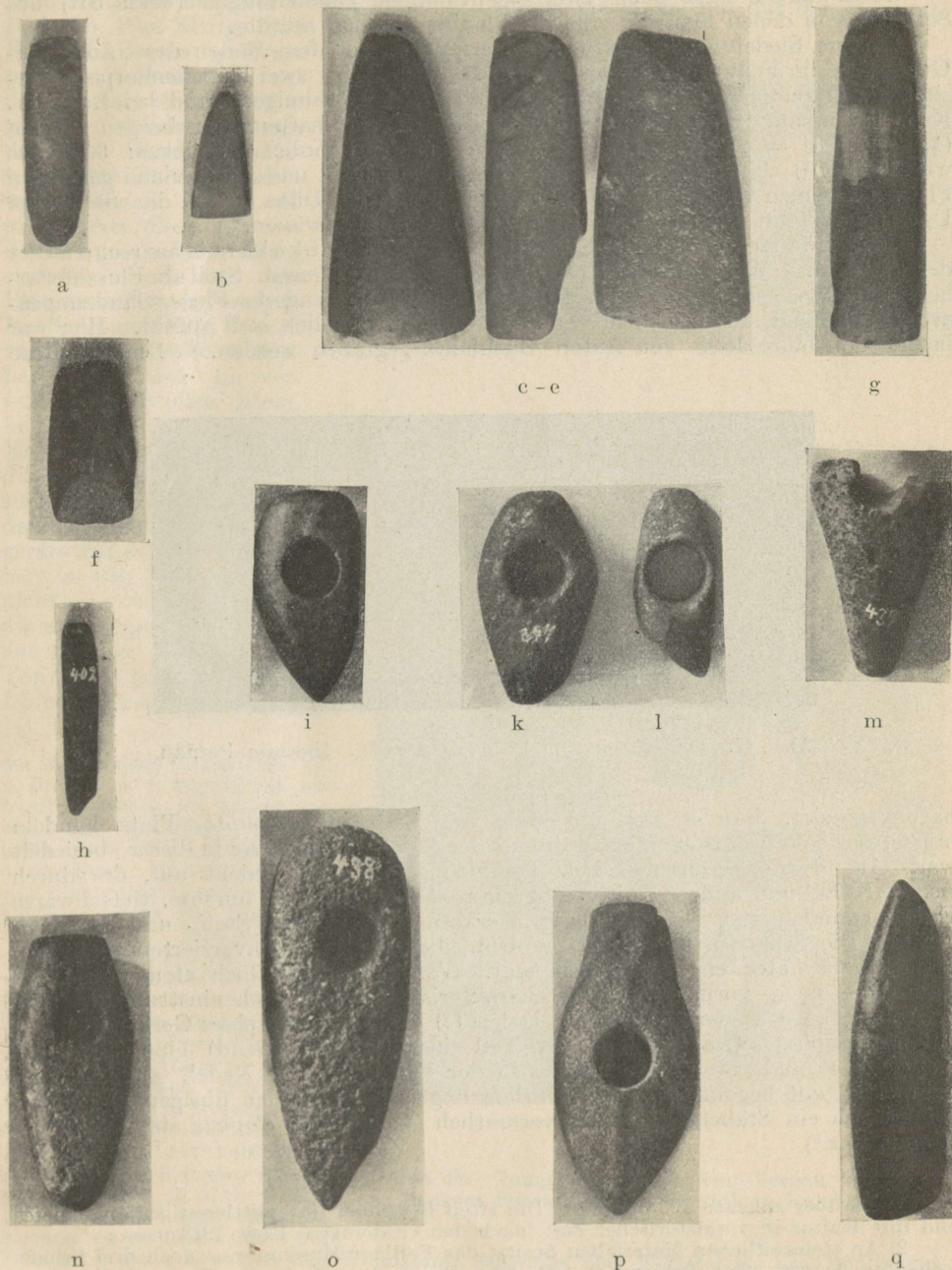


Abb. 16. Steingeräte von Pernau. etwa $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$. Museum Pernau.

den Pernaufunden eine Rundfigur, eine Frau darstellend, aus Horn geschnitzt — das erste Idol des Südostbaltikums (Taf. 23a, b) — aufgetaucht ist. Wenn man dazu neigt, die in finländischen Wohnplätzen auftretenden Idole auf Einwirkungen

aus dem Südwesten (Butmir usw.) zurückzuführen, und den Weg über Ostpreussen gehen lässt, so liegt dieses Stück allerdings ebenso gut auf dem halben Wege nach dorthin, wie es andererseits nach dem Gebiete der bis zur Düna reichenden sog. Tripoljekultur hinweisen könnte¹⁾.

Zu erwähnen sind auch zwei eigentümliche Darstellungen (beide SR) aus Schiefer, von denen man die eine als Phallus ansehen möchte.

Weitere Siedelungen dürfte man vermutlich auf dem Boden des Sámmuli-Gesindes am Felliner See, von wo das Museum Fellin zwei Knochenharpunen besitzt (das Exemplar Abb. 9d und eine einseitig dreizähnnige,²⁾ und bei Lohusu, Ksp. Torma am Peipussee, wo ebenfalls drei Knochenharpunen geborgen wurden (1. = Abb. 8i = RK Taf. 1, 35; 2. Fragment eines ähnlichen Stückes; 3. Typus wie Abb. 9g)³⁾ zu suchen haben. Zu diesen in Estland und Nordlivland gelegenen Plätzen kommen nun drei weitere im Flussgebiet der Düna. Auf die Stelle am Uschursee (Gut Neu-Schwanenburg) ist bereits hingewiesen.

Von ganz anderem Charakter ist der Platz auf dem Muhkukalns, am rechten Ufer der Düna, einige Werst unterhalb der Schlossruine Kokenhusen. Steil am Flussufer erhebt sich etwa 30 m hoch ein oben flacher Felskegel, der längs des Flusses landzungenartig verlaufend, auch nach der Landseite überall ziemlich steil abfällt. Hier war bereits im Jahre 1899 von Anton Buchholtz gegraben worden.⁴⁾ Die Resultate

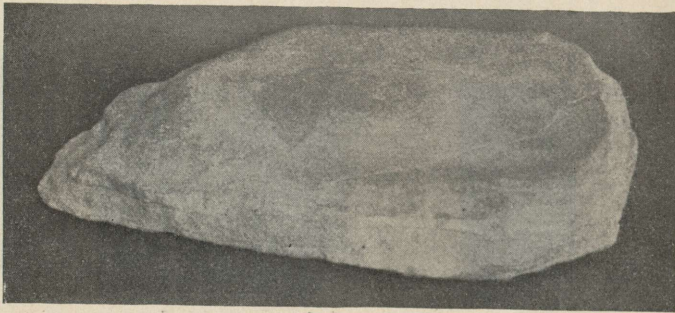


Abb. 17. Schleifstein von Pernau. etwa $\frac{1}{2}$ m. Museum Pernau.

hatten gezeigt, dass es sich um einen nur schwach bewohnten Platz handeln müsse, der sehr wahrscheinlich während der Steinzeit, und nur in dieser, besiedelt war. Auf dem gewachsenen Fels lag eine dünne Sandschicht auf, die durch Asche, Kohle und andere Kulturreste ganz oder teilweise in humose, tiefschwarze Erde verwandelt war. In dieser lagen Tierknochen, Scherben, Stein- und Knochengeräte. Die Scherben waren von groben, dickwandigen, unverzierten Gefässen, eine Scherbe hatte ein Grubenornament. Von zwei Schaftlochhäuten waren die Bahnenden noch vorhanden. Die charakteristischsten Knocheninstrumente sind in Abb. 19 a—e wiedergegeben: ein Dolch (?) (a), der Griff eines Gerätes (b), ein unten zugespitztes (fragm.) Stäbchen, Teil eines Instrumentes (d), eine Nadel mit Kopfscheibe und zwei Schwellungen in der Mitte (c), eine Nadel, am Ohr ausgebrochen, mit begonnener neuer Ohrbohrung (e). Unter den übrigen Artefakten befand sich ein Stäbchen, das als vermutlich von *Cervus elaphus* stammend bestimmt war.⁵⁾

1) Darüber zuletzt: W. Chwoika, Die alten Bewohner des mittleren Dnjeprgebietes und ihre Kultur in vorhistorischer Zeit (nach den Grabungen) Kiew 1913 (russ.)

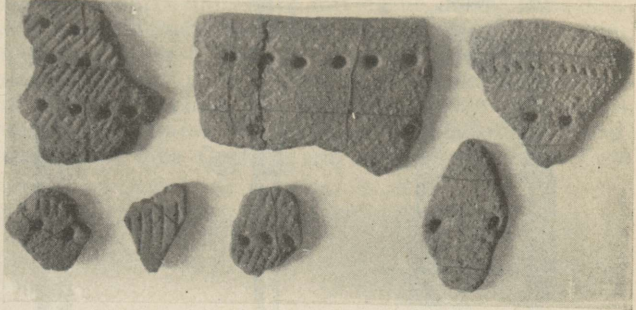
2) An steinzeitlichen Materialien besitzt das Felliner Museum nur noch drei Schaftlochhäute: 1. vom Gut Fehren, 2. aus dem Rujenschen Torfmoor, 3. von Holstershof, Weske-Gesinde.

3) SB estn. 1876, 157.

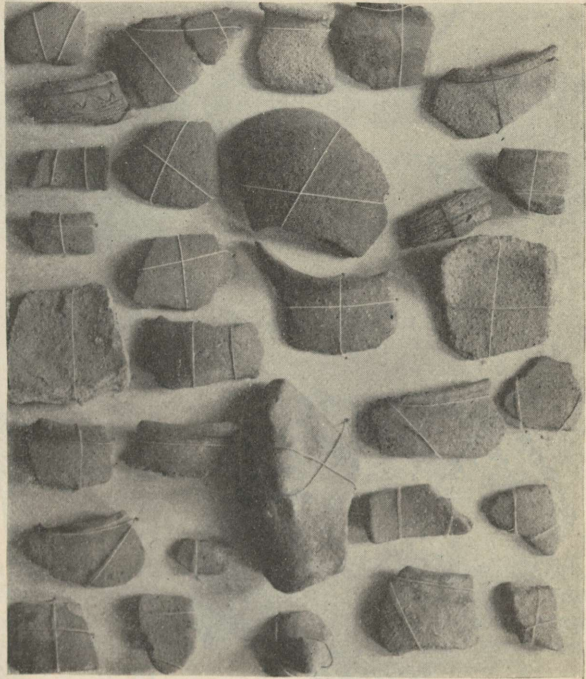
4) SBrig. 1899, 180.

5) Über Edelhirschfunde in den Ostseeprovinzen vgl. Schweder, Korrespondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga Bd. XLIX (1906) S. 17 ff und B. Doss, a. a. O. LII (1909) S. 83 ff. Danach waren sechs kurländische und sieben livländische Fundplätze bekannt,

Da es R. Hausmanns ausgesprochener Wunsch war, dass auf diesem Platz noch einmal der Spaten angesetzt würde, so habe ich, obwohl die starke Veränderung des Plateauniveaus wie der Abhänge durch Ackerkultur in früherer Zeit und durch die Umwandlung zu einem Tanzplatz in neuerer Zeit nicht hoffen liess, noch irgendwo ungestörte Schichten anzutreffen, gleich im Mai auf der Westseite (vgl. den Plan SBrig. 1899 S. 180f.) sechs grössere parallele Schnitte bis auf den gewachsenen Boden gezogen. Weder hat sich dabei am Rande des Plateaus eine Palisade nachweisen lassen, die m. E. ganz sicher diese von der Natur geschaffene Burg einfasste, noch auf dem Plateau selbst da, wo gelber Sand unterlag, Spuren von Pfosten- oder Schwellenbau. wohl aber an verschiedenen Stellen Steinherde mit Tierknochen, Kohle und Asche. In der Nähe dieser Herde kamen Mahlsteine zum Vorschein. Ausserdem fanden sich Knochengeräte und Scherben einer bisher in den Ostseeprovinzen nicht angetroffenen Gattung: dünnwandigere kleine Gefässe aus grauem, gut gebranntem Ton mit geglätteter Oberfläche, darunter zwei orna-



a



b

Abb. 18. Tongefässscherben von Pernau. etwa $\frac{1}{3}$.
Museum Pernau (a) und Sammlung Rambach (b).

der nördlichste Pernau $58^{\circ} 20'$ n. Br. Nicht mitgerechnet ein fragliches Stück von Ascheraden und das gleichfalls zweifelhafte vom Muhkukalns. Zu diesen kommt ein weiteres Stück: eine rechte Geweihstange, unterhalb der Augen und Eissprosse abgeschnitten, gehoben am rechten Ufer der Ewst, auf der Grenze des Gutes Friedrichswalde nach Meiran zu. Die Fundstelle liegt etwa 100 Schritt von dem sehr sumpfigen Flussufer, da, wo das Terrain zu steigen beginnt, zwischen den Fundamenten einer Schmiede. Über die Verbreitung und die zeitliche Stellung der subfossilen Reste von *Cervus elaphus* äussert sich Schweder (a. a. O. S. 35): „Die vorstehenden Angaben machen es zweifellos, dass der Edelhirsch wider Erwarten sein Wohngebiet zeitweilig über Kurland bis nach Südlivland, [mit den Pernaufunden bis Nordlivland] ausgedehnt hat, dass er aber schon vor Besiedelung dieser Gebiete durch Deutsche wieder ausgerottet ist.“ — Wo bisher in den Ostseeprovinzen Edelhirschfunde archäologisch (Pernau vgl. SB pernau IV S. XV, Rinnekalns, SB Dorpater Naturforscher-Ges. V S. 334) oder geologisch (Schlock, Kurland: an der Basis alluvialen Torfes mit neolithischen Steingeräten, Doss, a. a. O. S. 90) datiert werden konnten, sind sie steinzeitlich. Für eine allgemeinere Verbreitung nur in der Steinzeit spricht auch, dass der Edelhirsch nur im wärmeren Klima existiert.

mentierte Stücke (Abb. 20a, b), deren Muster einigermaßen an gewisse karelische Scherben erinnern (vgl. Ailio, Wohnplatzfunde Taf. 10, 4; Taf. 11; Taf. 12, 2).

Es unterliegt nach dem wohl keinem Zweifel mehr, dass der Muhkukalns eine steinzeitliche Siedlung, vielmehr eine Art von Burg war. Für eine genaue Datie-

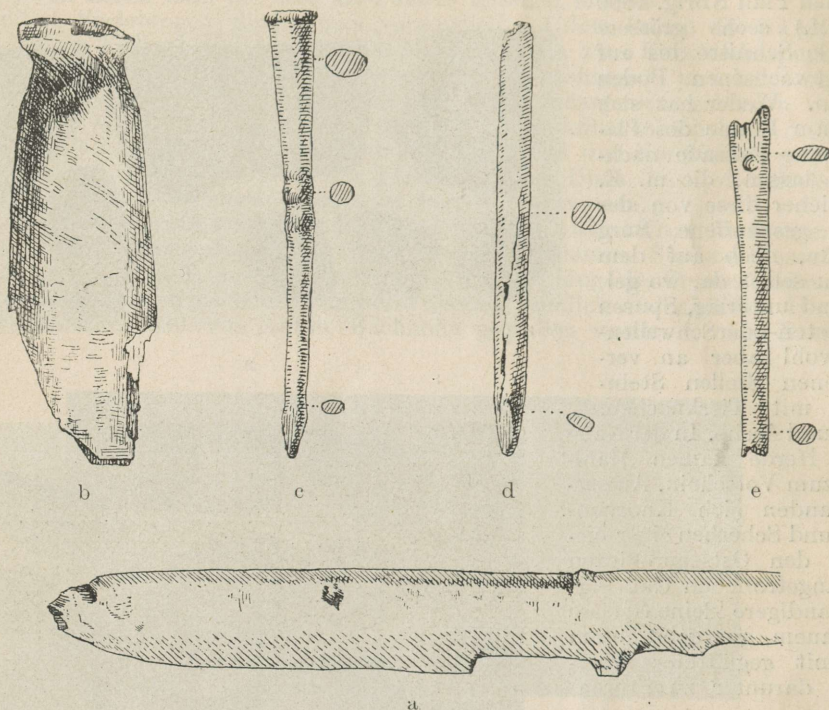


Abb. 19. Knochengeräte vom Muhkukalns. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

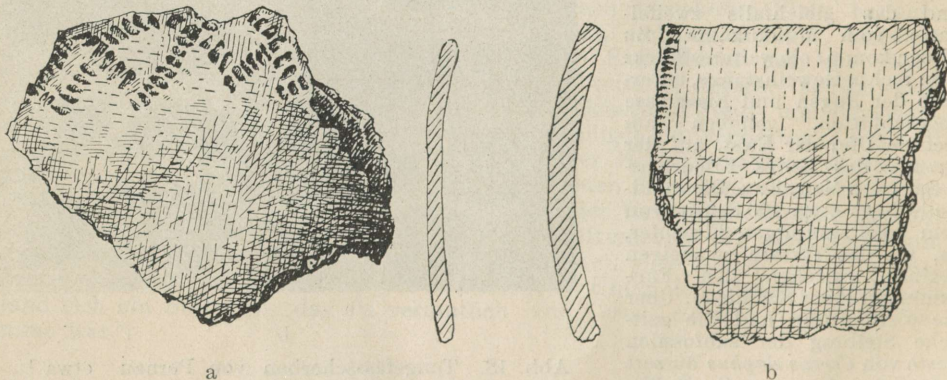


Abb. 20. Gefäßsscherben vom Muhkukalns. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

rung ist das Material recht gering. Nach den Schaftlochhäxten gehört es der jüngeren Phase des Neolithikums an.

An einem rechten Nebenflusse der Düna, der aus dem Lubahnschen See ausfließenden Ewst, liegt endlich auf dem der Baronin Wolff gehörigen Gute Lubáhn, die östlichste bisher in Livland nachweisbare neolithische Siedlung, der Wohnplatz beim Lihzegall-Gesinde (Abb. 21).

Im Jahre 1911 waren von hier durch Vermittlung des Baron A. Fölkersahm die Inventare einiger lettischer Gräber der jüngeren Eisenzeit gekommen und mit ihnen steinzeitliche Scherben, die laut Versicherung sich in der Erde über und bei den Skeletten befunden hatten. Es ergab sich bei einem Besuch des Ortes, dass der Friedhof (vgl. Abb. 21) in eine neolithische Schicht eingeschnitten war, die sich deutlich auf der Böschung der am rechten Flussufer langgehenden Sanddüne 20—30 cm unter der dünnen Grasnarbe durch eine mit Asche, Kohle, Knochensplitter und vereinzelt Scherben und Feuersteinstücken und Geräten durchsetzte Schicht markierte. Doch kann an dieser Stelle nur eine vorübergehende und dünne Siedelung gewesen sein, da schon nach einigen Metern die Schicht aufhörte. Probeschnitte an verschiedenen Stellen der Uferhöhe waren ergebnislos. Vielleicht, dass Probebaggerungen, die Baron Fölkersahm unterhalb der Fundstelle im Flusse vornehmen wird, oder eine Grabung am anderen Ufer (die Ewst



Abb. 21. Lihzegall Gesinde auf dem Gute Lubahn, am Ewstufer.
Die neolithische Schicht zieht sich von den letzten Bäumen links bis zum Hause.

hat an dieser Biegung mehrmals ihr Bett gewechselt) weitere Aufschlüsse bringt¹⁾. Einige Feuersteintypen (Abb. 23 a—c), zwei Schaber, eine Pfeilspitze und eine Probe der Keramik (Abb. 22a, b) geben die Abbildungen. Der Ton ist innen grau, aussen ledergelb. Die Ornamentik steht der an den Pernau- und Sweineekgefässen nahe.

Es ist hier nicht mehr der Platz, um auf die Probleme der baltischen Steinzeit im grösseren Zusammenhange einzugehen. Alles ist hier noch in Fluss, und vor allem wird man gern die Resultate weiterer Bodenforschung, die so verheissungsvoll im Düna- und Ewsttal eingesetzt hat, abwarten. Was die allgemeine Stellung der steinzeitlichen Kultur der Ostseeprovinzen betrifft, so ist darüber natürlich kein Zweifel. Wie man auch zur Frage der Entstehung und Verbreitung der sog. arktischen Kultur sich verhalten möge, das ist trotz einzelner Einwirkungen von Westen und Südwesten, auch wohl von Norden, sicher — hier entscheidet vor allem das keramische Material —, dass das Antlitz der baltischen Provinzen während der Steinzeit nach Osten gewandt ist.

1) [Korrekturnote.] Die Nachforschungen haben bereits, wie mir Baron Fölkersahm mitteilt, zu Resultaten geführt.

III.

Das bronzezeitliche Material der Ostseeprovinzen ist überaus dürftig. Es besteht z. Z. aus 18 Stücken, die von Hausmann, Übersicht S. 9 zusammengestellt und besprochen sind.¹⁾ Keines stammt aus einem geschlossenen Funde. Grabfunde sind bisher nicht nachgewiesen.²⁾ Auch in dem Neuhofer Hügel (Ksp. Kremon), der die Lanzen spitze RK 304 Taf. 3, 2 barg, sind nur Steine, ver-

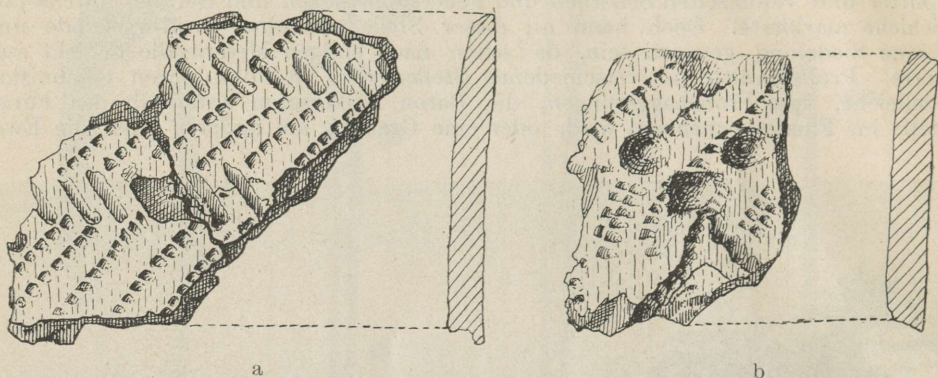


Abb. 22. Gefäßscherben vom Lihzegall Gesinde. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga

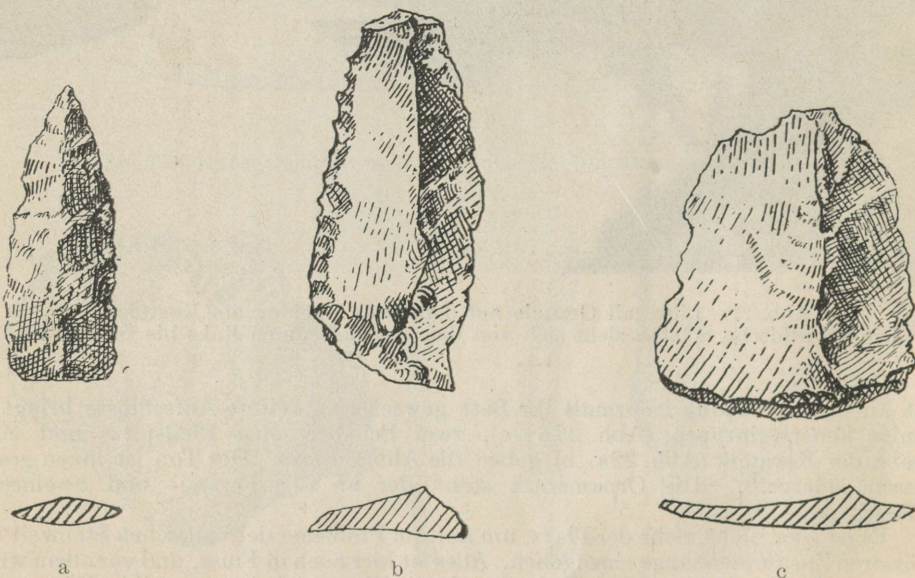


Abb. 23. Feuersteingeräte vom Lihzegall Gesinde. $\frac{1}{1}$. Dommuseum, Riga.

streute Knochen- und Kohlenstücke gefunden, man kann also auch hier nicht sicher von einem Grabfunde sprechen.³⁾ Bei den vier Stücken von Tehu-

1) Vgl. SBrig. 1904, 103 und 1905, 64; auch Tallgren, Z. d. Finn. Alt. Ges. XXV: 1 S. 143f. — Dazu kommen noch 2 kleine geschlossene Ringe aus einer Steinkiste in Laakt, vgl. Friedenthal, Courнал S. 54

2) — wie Tallgren a. a. O. S. 143 meint.

3) SBrig. 1895, 84. Die Zeichnung des Hügels bei den Akten des Rigaer Dommuseums.

mardi auf Ösel, die ich nicht aus eigener Anschauung kenne, ist die Zusammengehörigkeit (Depotfund?) ebenfalls nicht gesichert.

Der älteste Typus dürfte die „sächsische“ Randaxt (Ztschr. f. Ethnol. 1904, 566, wo das Stück nicht erwähnt ist) von Tahul auf Ösel sein (RK 308 Taf. 3, 4) = Montelius Periode I.¹⁾ In die zweite Periode gehört die Absatzaxt vom norddeutschen Typus im Felliner Museum (Assuma, Ksp. Helmet),²⁾ die Lappenabsatzaxt von Karkus in Livland EPM³⁾ und die Randaxt vom ostbaltischen Typus von Altona, Kr. Friedrichstadt = RK 301, Taf. 3, 3 (Abb. 24);⁴⁾ in die III. Periode der Tutulus von Thula (Ksp. Kegel) in Estland = RK 306, Taf. 3, 6 und die Tüllenaxt von Schlampen, Kr. Tuckum = RK 302. Taf. 3, 5 (vgl. Bezenberger, Analysen 38). Die Lanzenspitzen von Schleck, Kr. Windau (SBrig. 98, 117), Mesothern, Kr. Bauske (SBrig. 99, 34), Neuhoof, Ksp. Kremon und Wiirukülla auf

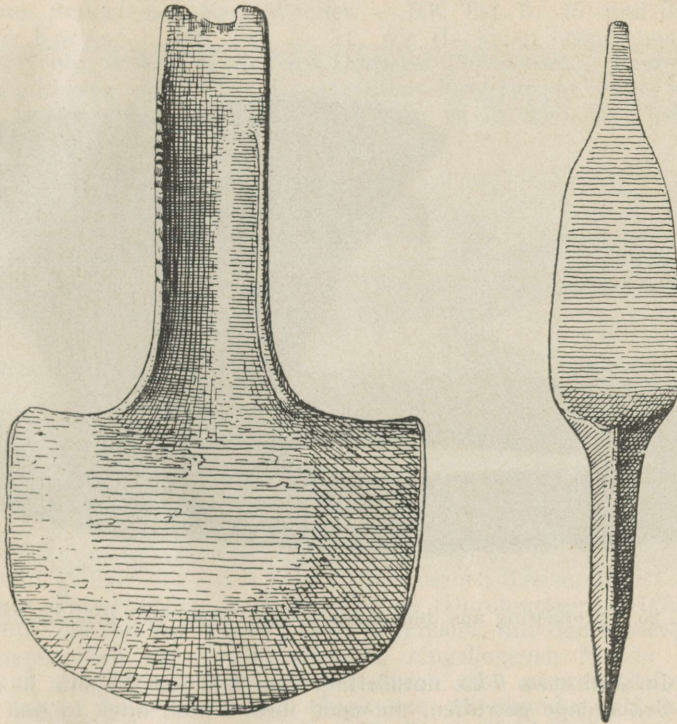


Abb. 24 Bronzeaxt von Altona. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

Moon, wie (nach Hausmann) die 3 Lanzenspitzen von Tehumardi auf Ösel und die ostbaltische Scheibennadel mit bandförmigem Spiralkopf von Ziepelhof, Kr. Doblén (Hausmann, Übersicht Abb. 1)⁵⁾ gehören sämtlich in die jüngere Bronzezeit, ebenso das Tüllenaxtfragment von Wastemois, Kr. Dorpat (GEG Dorpat).

Was die Verbreitung der Bronzezeitfunde betrifft, so sind 7 Stücke, also fast die Hälfte von Ösel und Moon, 5 aus Kurland, 4 aus Livland und 2 aus Estland. Die grossen Inseln haben also während der Bronzezeit den verhältnis-

1) Vgl. Montelius, Chronologie der ältesten Bronzezeit 1900 S. 87 und Abb. 235; Bezenberger, Analysen VII, Abb. 10. Exemplar aus dem Kreise Fischhausen mit sehr geringem Zinngehalt. In Finland ist die erste Periode bisher nicht vertreten, mit der Einschränkung Hackman, Journ. Soc. Finl. d'Archéologie XXV: 2 S. 31.

2) Ztschr. f. Ethnol. 1905, 830, 236.

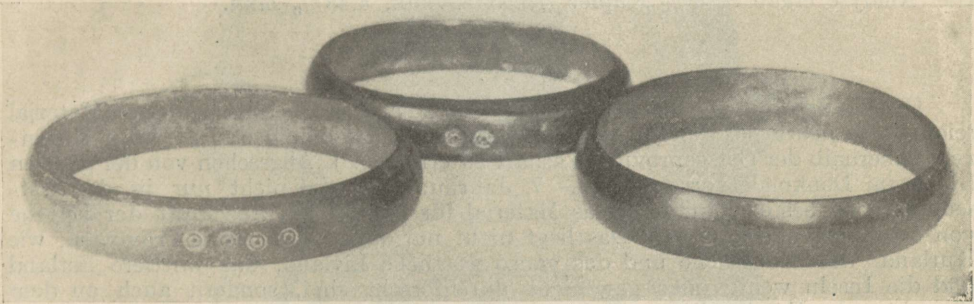
3) ibid. 1905, 235.

4) ibid. 1904, 571. Prussia-Katalog I Abb 32.

5) Zeitschr. f. Ethnol. 1904, 584; Bezenberger, Analysen LIV.

ostpreussischen, sondern auch neben der ärmlichen finnischen (1911: 54 Funde mit 61 Gegenständen) noch immer weit zurücksteht (14 Funde mit 18 Gegenständen), so wird deshalb den Ostseeprovinzen eine Bronzezeit nicht eher abzusprechen sein (wie Hausmann, Übersicht S. 9, 12), als bis eine viel intensivere Bodenforschung in den drei Provinzen, namentlich in Kurland, das erwiesen hat. Über die Gräber bei Reval, mit „stein- und bronzezeitlichem“ Inventar, die sich zeitlich nahe mit Gräbern der Eisenzeit berühren sollen, ist erst ein Urteil möglich, wenn die Pläne und Fundprotokolle von Spreckelsen veröffentlicht sein werden.¹⁾ Daran darf aber schon jetzt erinnert werden, dass Scherben von pseudosteinzeitlichem Charakter (lineares Grubenornament, Schnurverzierung) noch in frühromischer Zeit im Baltikum auftreten, wie die Penttala-funde (Hackman, Mannus V, 285ff. Abb. 42/43) eben wieder zeigen.

Auch sind doch einige positive Anzeichen vorhanden für die Existenz einer vorchristlichen baltischen Eisenzeit. Zu den schon bekannten beiden Stücken, der Fibel von Strickenhof, Ksp. Wenden = RK Taf. 5, 15 und dem bronzenen Halsring aus Kurland = RK Taf. 15, 12, die Hackman besprochen hat,²⁾ kann ich hier noch ein drittes fügen, aus Dorpater Privatbesitz. Durch die liebenswürdige Vermittlung des Herrn Konservators Frey-Dorpat habe ich das Stück sehen und photographieren können und gebe es in Abb. 25 wieder. Gefunden



[Abb. 26. Bronzene Armringe von Gertrudenhof. etwa $\frac{1}{2}$. Museum Dorpat.

wurde es beim Pflügen im Jahre 1913 im Fellinschen Kreise. Es ist ein bronzener Ring mit aufrechtstehenden konischen Enden (Durchmesser: 0,165 m).

Die Koni, die mit der inneren Seite senkrecht, mit der äusseren schräg aufsteigen, tragen oben auf der schalenartig eingebogenen Fläche zwei zentrale Wülste. Auf der Innenseite waren sie durch zwei eiserne Stifte des rechten Konus, die in zwei Löcher des linken einpassten, miteinander verbunden. Sie sind in der oberen Hälfte durch Rippen, auf denen Punktlinien laufen, verziert. Unten und auf den vorderen Teilen des Ringes sind aus Punktlinien und Augenkreisen kombinierte Muster eingeritzt. Das Stück ist zweimal gebrochen, zuerst rechts, dicht unterhalb der Stelle, wo das Ornament beginnt (α). Man hat darauf die Bruchstelle geglättet und mit einem eisernen Stift ein Ersatzstück eingezapft, das nicht ganz fest anschliesst: den rechten Konus mit einem Stück des Reifes. Dabei hat man sich nicht darum gekümmert, dass von dem Ornament, das auf den Endstücken des Reifes auf beiden Seiten eingraviert ist, ein Stück oberhalb der Bruchstelle stehen geblieben war, sondern hat auf dem neugegossenen Endstück das ganze Ornament noch einmal kopiert. Der Reif ist später dicht neben dem linken Konus ein zweites Mal gebrochen (β) und darauf jedenfalls unter die Erde gekommen. Diese Bruchstelle ist technisch interessant. Sie zeigt, dass der Reif hier aus zwei Teilen besteht: einem zentralen dünnen Reif, um den sich peripherisch ein Mantel legt. Die Ringe sind also nicht aus einem Stücke gegossen. Wahrscheinlich hat man die Koni gegossen und dann erst, ebenfalls durch Guss, mit dem Reif verbunden.

1) Hausmann, Übersicht S. 8, 13f.

2) A. Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finland 1904 S. 17f.

Dabei interessiert dann vor allem zu wissen, ob der in der Bruchstelle sichtbare Stab sich in den Koni fortsetzt und ob die oben auf dem Teller sichtbaren Wülste rein dekorativ sind, oder etwa die Enden des hochgebogenen Stabes darstellen. Wie weit dieser zentrale Reif, der sich möglicherweise durch die Koni hindurchzieht, voll umgossen oder von einem Hohlraum umgeben wird, ist eine sekundäre Frage — sie wird übrigens durch eine einfache Gewichtsuntersuchung zu beantworten sein — die insofern jedoch hier von Bedeutung ist, weil sich an einem der sog. „massiven“ Halsringe mit Trompetenenden, die ja mindestens zeitlich nicht fern stehen, einem Stücke der Revaler Sammlung (von Kyda, Ksp. Kusal) durch zwei kleine, durch Fehlguss entstandene Löcher beobachten lässt, dass an diesem Stücke die Endkoni hohl sind, dass durch sie ein dünner Stab geht und dass dieser in die scheibenförmige Schluss Scheibe eingegossen ist.¹⁾

Dass dieses neue Stück mit dem Mitauer Ringe (RK Taf. 15, 12) und den vier ostpreussischen Stücken (Schlaszen, Heydekrug,²⁾ Malsehnen und aus der Gisoviuschen Sammlung) eng zusammengehört, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ihr Verbreitungsgebiet wird damit auf das nördliche Livland ausgedehnt.

Fraglich ist noch immer die Zeitstellung der 3 geschlossenen Armringe von Gertrudenhof (Abb. 26). Vor längeren Jahren bereits wurden auf einem Ackerfelde des Gutes 7 Exemplare gefunden, von denen 2 nach Dorpat (GEG) gingen (RK 305). 1898 kam das dritte Stück hinzu (Hausmann SBestn. 1898, 92 f.). — Die Analyse ergab 82,5 % Kupfer, 12,53 % Zink, 4,43 % Zinn.

IV.

Das mit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert sich erheblich mehrende Material reicht auch heute bei weitem nicht aus, um die Entwicklung der älteren Eisenzeit innerhalb der Ostseeprovinzen scharf zu erfassen.³⁾ Abgesehen von der grossen Lücke im Denkmälervorrat des 5.—7. Jahrhunderts; die nicht nur in den Ostseeprovinzen besteht, ist auch das Material für den älteren Abschnitt der Epoche von sehr begrenztem Wert. Das liegt nicht nur daran, dass weite Provinzen, wie Kurland, das südöstliche und das ganze westliche Livland, das mittlere Estland und die Inseln wenig oder gar nicht durchforscht sind, sondern auch an dem Charakter der Funde, die aus Gebieten stammen, wo systematisch gegraben wurde, dem mittleren und nordöstlichen Livland und dem südlichen Estland, dem eigentlichen Arbeitsgebiet von Dorpat.

Die Steinreihenbrandgräber, deren Funde den wichtigsten Bestandteil der Dorpater Sammlung und bisher die Hauptmasse des ältereisenzeitlichen Materials überhaupt bilden, geben keine geschlossenen Fundkomplexe im eigentlichen Sinne. Die daraus gehobenen Stücke bleiben Einzelfunde. Die Möglichkeit ihrer Verwertung beschränkt sich, von ganz groben zeitlichen Bestimmungen abgesehen, auf die typologische Seite. Wo geschlossene Grabfunde vorlagen und gehoben wurden, im südlichen Livland und nordöstlichen Kurland fehlt es meist an brauchbaren Aufnahmen.

Das Verständnis dieser Stufen im Ostbaltikum basiert nicht weniger als bei den älteren, auf dem Vergleich mit verwandten und gleichen Erscheinungen der Nachbargebiete, vor allem natürlich Ostpreussens, wo gerade aus den ersten Jahrhunderten ein reiches Vergleichsmaterial und durch die systematischen Arbeiten Tischlers brauchbare chronologische Ansätze vorliegen.

Dass die Brücke dorthin, Kurland, bisher wenig bearbeitet ist, ist freilich eine besondere Ungunst. Um so mehr, als vielleicht die kurischen Materialien einseitige Auffassungen, die auf dem, was in Liv- und Estland vorliegt, zurück-

1) Der Fund scheint ein Bronzedept zu sein. Mit dem Halsring mit Trompetenenden zusammen lagen zwei Halsringe mit halbkugeligem Endabschluss, eine sog. Kopfschildfibel, und ein Spiralfingerring von dreikantigem Querschnitt.

2) Bezzenberger, Analysen S. 20; Hackman, Ältere Eisenzeit S. 18. In die ältere Bronzezeit, wie Hausmann, Übersicht S. 11 will, gehören die ostpreussischen Stücke nicht. Der fragliche Halsring von Schlaszen lag in einem Grabhügel der älteren Bronzezeit, aber bedeutend höher wie die übrigen Stücke. La Tène funde in bronzezeitlichen Tumuli sind in Ostpreussen häufig.

3) Für eine Anzahl wertvoller Hinweise in diesem und dem folgenden Abschnitte habe ich A. Friedenthal zu danken.

gehen, modifizieren dürften. Auch die mangelhafte Kenntnis West- und Mittelrusslands, die namentlich für die Perioden C, D schmerzlich verspürt wird, lässt eine regionale Abgrenzung nach Süden noch immer nicht zu, so dass die zufällige Einzäunung der „baltischen Gruppe“ mit den Grenzen der drei Provinzen beinahe historische Rechte bekommen hat. Wenn im Vergleich hierzu in Finland durch langjährige Arbeit die Verhältnisse erfreulich günstiger liegen, und naturgemäss das finnische Material überall bei der Beurteilung des baltischen herangezogen werden muss, insbesondere des est- und nordlivländischen, so fehlt es doch hier ähnlich, ja in noch höherem Grade, an geschlossenen Fundgruppen der älteren Zeit. Die Orientierung liegt im Westen.

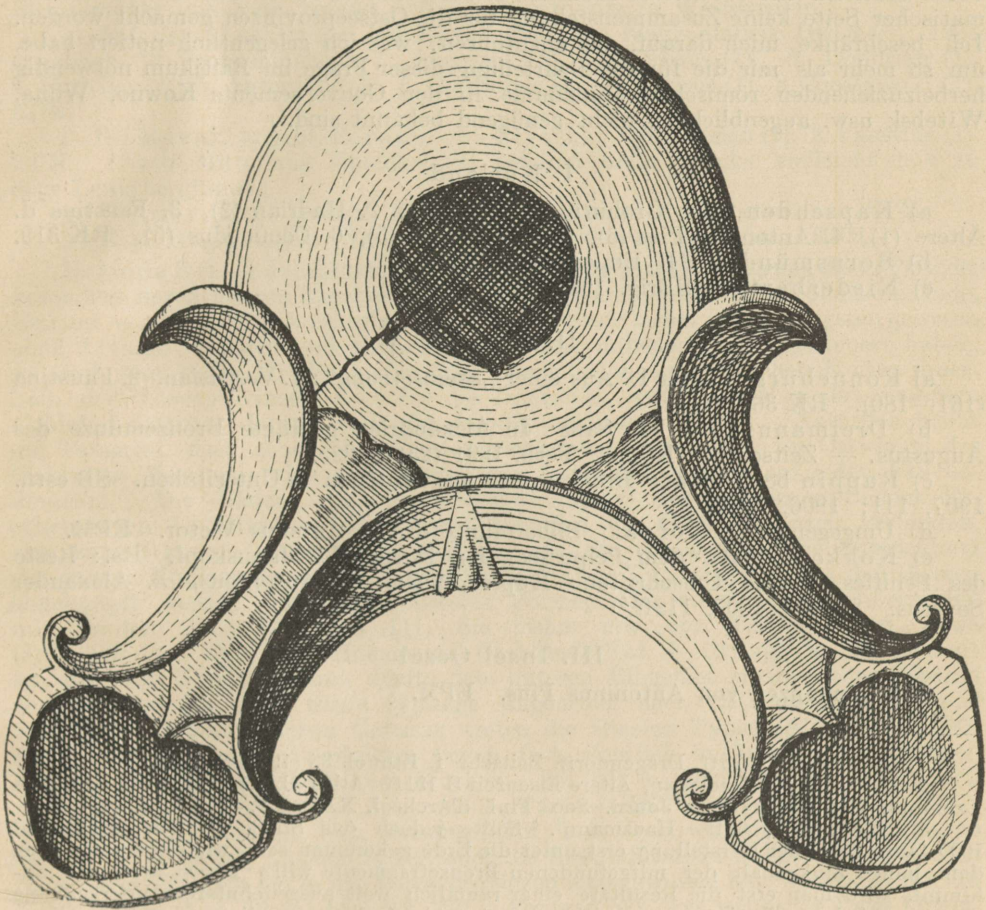


Abb. 27. Römische Bronzelampe von Kawwast, Ksp Marien Dorpat. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

Der hohe Wert, den der römische Import für die Beurteilung der früh- und spätrömischen Zeit und die folgenden Epochen des West- und zum Teil Ostbaltikums hat, bleibt ihm, nur wesentlich eingeschränkt, für die ältere Eisenzeit der Ostseeprovinzen. Für die Chronologie hat allerdings das, was von römischen Handelsartikeln hereinkam, keine Bedeutung. Die römische Emailfibel von Pilten stammt aus einem unsicheren Funde, ebenso die römischen Münzen von Kapsehden, die Münzen von Ronneburg Kaugar sind aus einem Steinreihenbrandgrabe. Überhaupt ist römischer Import, der die Funde dieser und der folgenden Periode in den Ostseeländern zum Teil glänzend charakterisiert, bisher recht dürftig. Terrasigillaten fehlen. Klein-Fliess (Kr. Labiau) und die „Heidenburg“ bei Osterode bleiben

im Ostbaltikum wie bisher die östlichsten Fundorte.¹⁾ Auch eine weitverbreitete Handelsware wie die älteren Bronzekasserollen capuanischer Fabrik, die in einigen Exemplaren in Schweden, in einem auch in Finland erhoben sind,²⁾ werden südlich der Ostsee von der Weichsel ab vermisst. Von den späteren Bronzekasserollen ist nur ein Stück (Kirpehnen, Prussia Katalog Abb. 34, Bezzenberger, Analysen S. 81, Note 3) östlich dieser Linie aufgetaucht. Dass aber doch gelegentlich bessere Stücke römischen Hausgerätes nach dem Norden verschlagen werden, zeigt die im Jahre 1902 in einem Torfmoore bei Kawwast (Ksp. Marien Dorpat) gefundene Bronzelampe (Abb. 27), eine italische Arbeit des ersten Jahrhunderts n. Chr.³⁾

Was die für die Richtung und Stärke des römischen Handels besonders wertvolle Statistik der römischen Münzen betrifft, so ist leider bisher von numismatischer Seite keine Zusammenstellung für die Ostseeprovinzen gemacht worden. Ich beschränke mich darauf, das anzuführen, was ich gelegentlich notiert habe, um so mehr als mir die für die Beurteilung dieser Frage im Baltikum notwendig herbeizuziehenden römischen Münzfunde in den Gouvernements Kowno, Wilna, Witebsk usw. augenblicklich nicht genügend bekannt sind.⁴⁾

I. Kurland

- a) Kapsehden, Kr. Grobin: 1. Trajan (1), 2. Hadrian (2), 3. Faustina d. Ältere (1), 4. Antoninus Pius (6), 5. Marc Aurel (5), 6. Commodus (5). RK 319.
- b) Bornsmünde: RK Einleitung S. XIII.
- c) Niederbartau: SBrig. 1905, 71.

II. Livland

- a) Ronneburg Kaugar I. Aus einer „Steinsetzung“: 1. Vespasian. 2. Faustina (161—180). RK 361.
- b) Dreimannsdorf bei Salis: In Alexandrien geprägte Bronzemünze des Augustus. — Zeitschr. f. Ethnol. Verh. 1891 (23) S. 225.
- c) Rappin bei Dorpat: Bronzemünze aus Bruttium in Unteritalien. SB estn. 1907, 111; 1906, XIX.
- d) Umgegend von Dorpat: Silbermünze des L. Aurelius Victor. EPM.
- e) Kokkora (nahe dem Peipussee), Kr. Dorpat: 1. Januskopf. Rs.: Reste des Schiffes. Keine Umschriften. Kupfer 32 mm. 2. Antoninus. 3. Alexander Severus. SBestn. 1907, 112ff.⁵⁾

III. Insel Oesel

2 Silbermünzen von Antoninus Pius. EPM.

-
- 1) SBPrussia 21, 73ff. Dragendorff, Zeitschr. f. Ethnol. 38 (1906) S. 369 ff.
 - 2) Bei Lillkyro. Hackman, Ältere Eisenzeit S. 131ff. Atlas Abb. 1. Identisch mit dem Exemplar von Vähäkyro = Journ. Soc. Finl. d'Archéol. XXV. 2 S. 48, Abb. 49.
 - 3) SBrig. 1905, 64ff (Hausmann). Sollte jedoch das Stück wirklich annähernd 1000 Jahre nach der Herstellung erst unter die Erde gekommen sein, wie Hausmann nach dem hohen Zinkgehalt der mitgefundenen Bronzefragmente will? Bevor man das annimmt, wird man erst die Resultate einer räumlich weit ausgedehnteren Untersuchung der verschiedenen Legierungsperioden abwarten als sie bisher vorliegt. Im allgemeinen scheint man die Bedeutung der chemischen Analysen, namentlich in Livland, überschätzt zu haben. Demgegenüber möge man sich doch vor Augen halten, was von berufener Seite über die Hilfe, die uns die Chemie für die feinere Datierung vorgeschichtlicher Bronzen gewährt, vor längerem gesagt ist (Bezzenberger, Analysen Seite XXI).
 - 4) Vorrömische Münzen: vgl. O. Olshausen, Zeitschr. f. Ethnol. Verh. 1891 (23) S. 224ff. 1. Arensburg, Oesel: Bronzemünze von Panormos. 2. Dorpat: Bronzemünze von Neapolis. — Die von Grewingk, Archiv f. Anthropologie X, 305 genannten, hier nicht aufgeführten, Stücke habe ich nicht nachprüfen können.
 - 5) Soeben teilt mir Herr Dr. Schneider-Trikaten noch zwei andere Münzfunde mit, die in der Nähe von Trikaten (bei Wolmar) gemacht sind: f) „römische Mittelbronze. Der Kopf erinnert an Hadrian (117—138) und an Antoninus Pius (138—161). Gefunden von einem Knecht im Kikkutgesinde unter Lubbenhof, an der Stelle, wo er ein Jahr vorher einen Hadrian gefunden hatte“; g) „Grossbronze, Kaiser Hadrian (117—138), gefunden auf einem Felde beim Kikkutgesinde unter Lubbenhof. Auf demselben Felde will der Bauer Knochen gefunden haben.“ (f ist von A. Buchholtz, g von N. Busch bestimmt.)

IV. Estland

a) Ksp. Marien-Magdalenen, Kr. Jerwen: 1. Bartloser Kopf ohne Kreuz, links gewendet. Rückseite grosses SC. Umschriften: --- VSLIG --- Rs. III (V-) A. A. A. FF (M --- VL) TVS. Kupfer, 27 mm. 2. Nero (2), 3. Trajan (1), 4. Antoninus (1), 5. Gordian (2), 6. Constantin I. (2). — SBestn. 1907, 111f.

b) Ksp. Maholm, Kr. Wierland: 1 Bronzemünze von Marc Aurel. EPM.

c) Gut Wiems, Ksp. Jeglecht, Kr. Harrien: 2 römische Kaisermünzen, unbestimmt. EPM; nach Akzessionsjournal Jahr 1865 Nr. 310.

d) Ksp. Petri bei Weissenstein. Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Propst Rall-Weissenstein sind im Petrischen Ksp. römische Münzen gefunden. Eine Bronzemünze von Nero befand sich im Privatbesitz in Weissenstein.

e) Auf dem Laaktberge bei Reval (bei der Waggonfabrik Dwigatel): 1903 angeblich 10 Bronzemünzen: 1. Augustus (2), 2. Drusus (1), 3. Domitian (1), 4. Hadrian (2), 5. Antoninus (1), 6. Gordianus (1), 7. Severus (1), 8. Constans (?) (1). EPM.

f) Bei Reval, angebl. Pernausche Strasse: 1. Vespasian (1), 2. Faustina (1). EPM. (Nach Mitteilung Spreckelsens gehören diese Stücke vielleicht mit zu dem Laaktbergfunde.)

g) Werder, Ksp. Hanehl, Kr. Wiek: 1 silberne Konsularmünze. EPM.

h) Ksp. Rappel, Kr. Wiek: 1 Bronzemünze von Augustus. EPM.

Periode B (1.—2. Jahrhundert). Das Material zur Charakterisierung dieser Periode, besonders deren älteren Abschnitts ist dürftig. Wenn gerade die nördlichsten Teile, Estland — und speziell Nordestland —, für diese Stufe bisher am ergiebigsten gewesen sind, Livland weniger und Kurland nur recht unbedeutend beigesteuert haben, so wird man weder für die Ausbreitung der ältesten eisenzeitlichen Kultur innerhalb der Ostseeprovinzen noch für die Intensität, mit der sie in den einzelnen Gebieten auftritt, daraus vorläufig bündig schliessen können. Natürlich bleibt die Tatsache, dass schon die ältesten bekannten Typen sich im Ostwinkel des finnischen Meerbusens bis nach Narwa hin feststellen lassen, auf jeden Fall bedeutsam. Die Fäden, die den Gesamtkomplex der früheisenzeitlichen Erscheinungen bis jetzt mit den älteren Perioden der Ostseeprovinzen verbinden, sind zurzeit kaum bemerkbar; soweit sie auf die vorausgegangene Entwicklung des ganzen Nordostens weisen, deutlicher. Wichtige Typen müssen an den Westen angeknüpft werden. Eine der ältesten Formen, die eingliedrige Armbrustfibel mit breitem Fuss (Almgren 11), die bisher nur von Türpsal, Ksp. Jewe (RK 390. 19 = Taf. 5, 1; Hausmann, Grabfunde Taf. I, 19; vgl. S. 29) bekannt ist, also von Nordostestland, dürfte dem unteren Elbgebiet entstammen. Ebenso verweist die für diese Stufe typische Augenfibel nach Ostdeutschland. Auch von dieser variantenreichen Gattung treten die ältesten Typen (Almgren 49—53) im Norden auf. Ihre Fundplätze liegen fast sämtlich im äussersten Nordosten Estlands auf engem Gebiet bei Kuckers (RK 389. 4 = Almgren 50; RK 389. 3 = Almgren 51; RK 389. 1, 2 = Almgren 53); Türpsal (RK 390. 2 = Almgren 51; 390. 1 = Almgren 53); Oerthen, Ksp. Maholm EPM; und Jess, wo mit zwei Exemplaren (EPM = Friedenthal, Cournal S. 19), auch die Stammform der livländisch-estnischen Nebenserie (Almgren 49) in den Ostseeprovinzen nachgewiesen ist. Und es ist nur ein Stück (Pajus, Ksp. Oberpahlen RK 382 = Almgren 52), was weiter ins Land hineinweist. Dagegen ist die preussische Nebenserie (Almgren 57—61) in sämtlichen drei Provinzen einigermassen gleichmässig vertreten, wenn sie natürlich auch in der ostpreussischen Nachbarprovinz Kurland (Santen, Kr. Talsen = RK 332. 1041, 1049, 1059, 1060 = Almgren 60/61) gegenüber Livland (Auzeem, Ksp. Roop RK 351. 2, 3; Gross-Roop, Ksp. Roop RK 353; Ronneburg fünf Exemplare; Lubar Aschkipe RK 370. 1; Pajus RK 682; Rippoka, Ksp. Lais RK 381. 1 = Taf. 4, 1; sämtlich = Almgren 60/61; Strickenhof, Ksp. Wenden RK 354. 1, 2 = Almgren 60 und 57—59) und selbst Estland (Türpsal, Ksp. Jewe: ein Exemplar wie Almgren 59, zwei Exemplare wie Almgren 60/61 Oerthen EPM; Schloss Wesenberg [3 Exemplare, Privatbesitz und GEG]; Jess EPM) verbreiteter sein dürfte, als es jetzt erscheint. Die Sonderentwicklung, die die Augenfibel im Baltikum nimmt, hat jedenfalls im Norden, wiederum in Nordestland, ihren Ausgangspunkt, wo nicht nur die Stammform nachweisbar ist, sondern auch die ältesten Varianten (Kuckers RK 389. 5—8;

Türpsal RK 390. 16; Jess: zwei Exemplare EPM; Laakt: zwei Exemplare EPM; Oerthen EPM, Schloss Wesenberg [Privatbesitz], Eyefer [Mus. Weissenstein], die freilich nicht weit bis ins Dünagebiet vordringen (Pajus SB estn. 1896, 122; Alt-Woidoma Jahresberichte Fellin 1905 S. VII; Odsen, Ksp. Laudohn RK 344. 1 = Taf. 4, 4; Kude Ges., Schloß Fellin [Mus. Fellin]; Auzeem [Mus. Wenden]), während die jüngeren Formen mit Grübchen (Kuckers RK 389. 9; Essensberg [Museum Weissenstein] und Türsel RK 391. 2 [die Achse durch drei ösenartige Ringe gehalten, wodurch die Spirale in drei Teile zerfällt, von denen nur noch der eine organisch mit der Nadel zusammenhängt], mit Charnier (Cournal = Friedenthal Taf. I 1; Türsel, Verh. estn. 13 Taf. II 3; Eigstfer SB estn. 1901 S. 238; Oerthen EPM; Schloss Wesenberg [Privatbesitz]); mit Ringen am Kopf, aber noch mit Haken und Sehne bisher nur aus Türsel RK 391. 2); mit Sehnenhülle, eingehängter Bronzenadel, geschlossenen Augen ohne Bügelkamm (Engdes, Ksp. Klein Marien) und die spätesten hybriden Formen (Almgren 56b), bei denen Spirale und Sehne fehlen, wofür eine Rollenhülle mit eingehängter Eisennadel eintritt (Pajus, Ksp. Oberpahlen RK 682. 2, 3), sich wiederum auf Estland und Nordlivland beschränken. Zweifellos werden diese letzteren kaum noch voll in die Periode B hineingehören, wenn auch der Typus selbst für diese Stufe, speziell für deren jüngere Hälfte, vorbehalten bleibt. An das Ende von B gehören auch die übrigens nur spärlich vertretenen kräftig profilierten Fibeln, die im ganzen mehr dem Süden vorläufig angehören. So die Form mit Fussplatte, Bügelkamm und Rollenhülle (Almgren 72), die aus Kurland (RK 394. 568 = Taf. 4, 6) und Livland (Lubar, Ksp. Ronneburg RK 370. 2 = Taf. 4, 17; Fistehten, Ksp. Sissegal RK 619. 1) vorliegt, während die Form Almgren zwischen 80 und 83 aus Kurland (Santen RK 332. 1040 = Taf. 4, 7; Herbergen RK 337. 15, 16; vgl. Aspelin 1878 [bei 16 liegt die Spirale in einer Hülle, bei 15 an einem ösenartigen Haken des Kopfes]), und in zwei Stücken auch aus Estland (Kuckers, Ksp. Jewe = Hausmann, Grabfunde Taf. II 10 S. 26f; Oerthen, Ksp. Maholm EPM) nachweisbar ist.

Sehr viel häufiger sind die aus Typen dieser Gruppe hervorgegangenen Formen wie Almgren 109. 120. 126, von denen die Formen ohne Bügelkamm (Almgren 109; sich fast ganz auf Nordestland (Türsel RK 391. 2, 10 = Taf. 4, 15; RK 392. 18 = Taf. 4, 16 [massive Charnierachse und Ösennadel]; Türpsal RK 390. 55 = Hausmann, Grabfunde Taf. I 55 [vgl. RK Taf. 4, 4]; Malla, Ksp. Maholm = Hausmann, Grabfunde Taf. III 68, vgl. S. 18/19; Pöddes, Ksp. Maholm EPM) beschränken, nur zweimal bisher im nördlichsten Livland (Kardis, Ksp. Lais RK 380. 1 = Taf. 4, 14 [Nadelkonstruktion wie Kardis]; Kovast [Museum Fellin]) aufgetaucht sind. Ungefähr dieselben Grenzen haben auch nach dem augenblicklich vorliegenden Material, die Typen, welche der Gruppe mit Kamm nur am Kopf zugehören. Bei weitem überwiegt dabei die Form Almgren 120, die im Norden und Süden Estlands (Türsel = Verh. estn. 13 Taf. II 17; Kuckers RK 389. 11—14; Arknal EPM; Eyefer [Museum Weissenstein]; Waetz [ebenfalls]. Sämtlich mit dreifach facettiertem Bügel und zweigliedrig. RK 389. 11 = Taf. 4, 11 [Hausmann, Grabfunde Taf. II 11]; RK 389. 15 = Taf. 4, 12 [die Öhrnadel ist an einer Bronzeachse befestigt, die in einer Hülle mit Einschnitt liegt]; Laupa Loëla [zwei Exemplare, Museum Weissenstein]; Sarkfer Nurms [Museum Weissenstein; auf der gegossenen Hülle sind die ehemaligen Spiralwindungen durch Einschnitte kopiert]) und im nördlichen Livland (Rippoka, Ksp. Lais RK 381. 2 = Taf. 4, 13; Cabbal Verh. estn. 6, Taf. VIII, 8) sich findet, während Typus Almgren 126 nur in Livland (Unnipicht RK 377. 18 = Taf. 4, 11; Gertrudenhof RK 372. 6 = Taf. 4, 20) nachweisbar ist. Die auf Almgren 100 zurückgehenden ostbaltischen Kopfschildfibeln mit Dreiecksfuss (Typus RK Taf. 4, 10) sind auf die Nordprovinz (Türsel RK 320. 20; Pöddes; Oerthen; Kyda EPM) und die nördliche Hälfte der Zentralprovinz (Meyershof RK 375. 3; Ayakar 373. 3; Gertrudenhof RK 372. 8; Schloss Fellin [Kude Gesinde] RK Einleitung S. XLIII; Ronneburg Slahwek RK 356. 20; 375. 95, 97, 103; Ronneburg Wiksnaskapusils RK 369. 3) ziemlich gleichmässig verteilt.

Nur aus Estland (Ottenküll RK 388. 3, 4 = Taf. 8, 24) bekannt sind die tutulusförmigen Fibeln, die ihre Gegenstücke in Dollkeim (Tischler-Kemke Taf. VIII 4, 5) und Schernen (SB Prussia 17 Taf. VIII links Abb. 14 vgl. S. 152) haben.

Eine typisch ostbaltische Erscheinung der Periode B sind die sog. Halsringe (eher wohl Kopfringe, vgl. SB kurl. 1911 S. 62) mit Trompetenenden, deren

Herkunft trotz der Stücke von Smela (Bobrinskoi, Kurgane von Smela 1887 Taf. XXI 1, 2, das dänische S. Müller in Aarbøger 1900 S. 140 ff., dürfte Import aus Südrussland sein) unsicher bleibt.¹⁾ In einer breiten Linie von Finland²⁾ bis nach Ostpreussen kommt der Typus vor, in den Ostseeprovinzen gleichmässig in allen drei Gouvernements (Kurland: RK 394. 560; Santen RK 332. 1057, 1058; Frauenburg RK 334. 153 = Taf. 15, 3; Herbergen RK 337. 17 = Aspelin 1879; Neu-Selburg RK 342. 1; Gross-Autz = SB kurl. 1911 Taf. V. und D. — Livland: Uexküll, Museum Berlin; Golgowsky RK 348; Meiran MR;³⁾ Auzeem RK 351. 1, 6; Strickenhof RK 354. 3, 4; Ronneburg, Kaugar I RK 362. 45; Ronneburg Kaugar II RK 363. 4 = Aspelin 1786; Holstfershof RK 383. 1, 2 = Aspelin 1757, 1758. — Estland: Ottenküll RK 388. 15 = Hausmann, Grabfunde Taf. IV 15; vgl. S. 51 f.; Kyda, Ksp. Kusal EPM), wobei sich beide Haupttypen, die mit hohlen und mit sog. massiven Koni, gleichmässig verteilen. Sehr gross ist das Material an Armringen, doch nur aus dem Norden. Im ganzen schlicht, vielfach fragmentarisch und nicht leicht im ganzen zu übersehen. Die Ringe mit knopfartigem Abschluss kommen in vereinzelt Stücken bisher nur im Norden vor, in Estland (Ottenküll RK 388. 7, 8. 7 = Taf. 3, 13; Kuckers RK 389. 25—27; Türpsal RK 390. 36; Oerthen EPM, Schloss Wesenberg [Privatbesitz]) und Livland (Kardis RK 380. 4; Auzeem RK 351. 12). Dann erst wieder in Ostpreussen, wo sie sicher datiert werden für die Periode B (Bezenberger, Analysen S. 77 Anm. 3), aber auch schon in Hügelgräbern vorzukommen scheinen. Übrigens sind sie nicht nur dem Baltikum eigentümlich (Blume, Germanische Stämme S. 61), sondern auch in Südrussland (silberne Exemplare, wahrscheinlich römischer Zeit, im Berliner Museum) und anderswo bekannt und jedenfalls durchaus nicht für diesen Zeitabschnitt charakteristisch (Roska, Travaux de la section numismatique et archéologique à Kolozsvár 1913 S. 239 Abb. 2, 16, 20). In den Ostseeprovinzen werden sie durch die Funde von Ottenküll und Auzeem, die nur Stücke dieser Stufe enthielten, einigermassen sicher für die frührömische Zeit festgesetzt. Eine isolierte Erscheinung sind die Kegelspiralarmringe von Ottenküll (RK 388. 1, 2; Hausmann, Grabfunde Taf. IV 1, 2; vgl. S. 50 Eyfer, Ksp. St. Anners, [Museum Weissenstein]). Sonst sind die gewöhnlichen Typen einfache, offene (meist berühren sich die Enden) Reife von rundem, dreieckigem oder viereckigem Querschnitt, auch bandförmig und gewölbt, unverziert oder mit Strich- oder Punktornament. Ebenso die Fingerringe, von denen hier nur die geschlossenen sog. hohlwandigen und spiralförmigen genannt seien. (Kuckers, Türpsal, Malla, Slahwek, Unnipicht, Gertrudenhof). Die Gewandnadel, die später im Südbaltikum eine bedeutsame Rolle spielt, tritt in dieser Periode zurück. Die eisernen Nadeln mit Schneckenenden sind zwar für die älteste Periode belegt durch den Fund von Pajus (SB estn. 1896, 121 f.), gehen aber in die nächsten Perioden hinüber und sind (durch Zwischenformen wie die Nadeln von Sawensee [MR], bei denen das Ende mit dem Schaft durch eine Umwicklung verbunden ist) das Prototyp für die Formen mit ringförmigem Kopf (Alt-Rahden RK 455. 62 = Taf. 13, 16; Deguhn und Mesothien KPM), bei denen sich die Umwicklung vielfach erhält (Alt-Rahden RK 455. 59 = Taf. 13, 22; Kaipen RK 625. 2 = Taf. 26, 3; Assik, Ksp. St. Petri RK 705. IX 2; Kegel bei Reval SB estn. 1911, 20) und in der Spätzeit auf estnischem Gebiet in grossen, zierlich gearbeiteten Stücken mit Silberbelag endet (Neu-Isenhof, Ksp. Luggenhusen EPM, mit Kettengehänge und Thorshammer [Abb. 40]). Wenn sie in der Periode B auch nur in der nördlichen Hälfte des Landes nachweisbar scheint (Gertrudenhof RK 372. 13 = Tafel 9, 15; Ronneburg, Steinsetzungen RK 369. 10—12; Kirna Wirika, Ksp. Turgel [Museum Weissenstein], Malla, Hausmann, Grabfunde Taf. III 47; vgl. S. 19; Jess, Ksp. Halljal EPM; Oesel RK 736. 6, wo die schneckenförmige Umrollung des Ringendes zu einem kleinen Loch geworden ist) so dürfte das nur auf Lücken im Denkmälervorrat beruhen. Die Form, die auch in Finland in der älteren und namentlich jüngeren Eisenzeit gut vertreten ist, ist ostbaltisch und geht auf die ostpreussischen Schneckenadeln der jüngsten La-Tènezeit zurück (SB Prussia 20, S. 39 und 50).

Das Inventar an Geräten und Waffen ist nicht gering, auch hier haben wieder

1) Hackman, Ältere Eisenzeit S. 213. Bezenberger, Analysen S. 76.

2) Hackman, Mannus V 279 ff.

3) Vgl. unten S. 547.

die estländischen und nordlivländischen Gräber das meiste geliefert. Die für den Nordosten charakteristische eiserne Tüllenaxt, im Südostbaltikum während der ganzen älteren Eisenzeit vorherrschend, ist in dieser Stufe bisweilen durch kleinere Exemplare mit Ohr (Typus RK Taf. 22, 4), die aber wohl in den folgenden Zeitabschnitt hinübergehen, aus Livland (Hallist, Kr. Pernau = Aspelin 1755, [Museum Helsingfors]; Torgel SB estn. 1896 Mai; Kardis RK 380. 10) und Estland (Viol, Ksp. Haljal RK 702 [2 Exemplare]; Kerrefer, Ksp. Turgel EPM) vertreten. Ausschliesslich aber gehören ihr die seltenen Zapfenkelte¹⁾ (Ottenküll RK 388. 18 = Hausmann, Grabfunde Taf. IV, 18, vgl. S. 40; Holstfershof RK 383. 4 = Aspelin 1759) an. Was sonst noch vorliegt an Eisengerät, Messern usw. ist meist fragmentarisch. Hervorgehoben sei nur das gelegentliche Auftreten des halbmondförmigen Typus (Türpsal = Hausmann, Grabfunde Taf. I 42).

Periode C (3.—4. Jahrhundert). Wenn diese Stufe auch mit der vorausgehenden durch eine Reihe von Formen verbunden bleibt — die spätesten Varianten der Augenfibeln, die Ausläufer der kräftig profilierten Fibeln, die Halsringe mit Trompetenenden (vgl. den Fund von Rosenhof, Ksp. Rauge [Museum Fellin], wo der Ring mit Sprossenfibeln und einer Hufeisenfibel des 3. Jahrhunderts zusammenlag), Äxte, Messer usw. greifen herüber —, so lässt sie sich doch in allen Teilen des Landes gegen die erste römische Periode klar abgrenzen. Sie ist aus dem ganzen älteren Abschnitt der südostbaltischen Eisenzeit die bisher am reichsten vertretene. Von Westen und Südwesten machen sich erst jetzt deutlich die provinzialrömischen Ausstrahlungen geltend, von Südwesten die Einflüsse des süd-nördlichen Kulturstromes.

Für die Stärke dieser Einwirkung spricht nicht nur die relativ grosse Zahl der neu auftretenden Typen und einzelner Dekorationselemente, sondern auch die Gleichmässigkeit, mit der sie im ganzen Lande rezipiert werden, womit auch die Statistik der römischen Münzfunde zu vergleichen ist. Das ist um so mehr hervorzuheben als im Norden, um die Düna herum, und im Süden sich schon sehr bestimmt umrissene Kulturgruppen gegeneinander abheben, wobei aber doch die Dünagruppe zurückhaltender bleibt. Bemerkenswert ist dabei, dass gerade in diesem Gebiet (und in Kurland) eine der Leitformen der Periode, die Armbrustfibel, sich am zähesten gehalten hat.

Die einfachste Form der nordischen Armbrustfibel ist im Südwesten und Süden (Kurland, wo sich die älteste Form bisher kaum findet) und in Livland (Ronneburg Kaugar II RK 364. 10 = Aspelin 1788; Launekaln, Lejas Kleper RK 371. 2) charakteristischerweise nicht einmal so häufig nachgewiesen, wie im Norden an der estländischen Küste (Saage, Ksp. Jeglecht, Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI 4 (1907) Taf. I 28; Jess EPM Türpsal; RK 390. 17 = Hausmann, Grabfunde I 17; vgl. S. 9 [mit Eisennadel]; Türsel RK 392. 19; Cournal, Friedenthal Nr. 3.²⁾ Die Variante mit dornartiger Fortsetzung am Kopf fehlt bisher in Kurland, findet sich in Livland in der Hauptsache im nördlichen Teile (Slahwek RK 356. 2 = Aspelin 1819; Ronneburg, Strante RK 366. 4, 5, 7 [7 mit doppelter Sehne, ähnlich RK Taf. 27, 1], Unnpiicht RK 376. 7 = Aspelin 1760; Pajus RK 682. 1, 18; Eigstfer, Ksp. Pillistfer SB estn. 1901 S. 238, Abb. 1), ist dagegen in Estland so häufig nachweisbar (Hukas-, Ksp. St. Petri [Museum Weissenstein]; Eyefer, Ksp. St. Annen [Museum Weissenstein]; Waetz, Ksp. Turgel RK 386. 7; Saage, Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI 4 (1907) S. 391 ff. Nr. 23, 24, 25 [mit doppelter Sehne], 26, 27 [vielleicht auch 33, 34; 33 mit doppelter Sehne], 35; Faecht RK 385 = Taf. 21, 1; Jess EPM; Malla, Hausmann, Grabfunde Taf. III 53, 58, 59, 67; vgl. S. 18; Türpsal RK 390. 18, 53 = Hausmann, Grabfunde Taf. I 18, 63; vgl. S. 9 und 13; Türsel RK 391. 1; Verh. estn. 13 Taf. II 1, vgl. S. 11; Cournal, Friedenthal Nr. 4—8, 204 [vielleicht auch 9 und 205; also 6 bzw. 8 Exemplare!], dass man sie speziell für den Norden in

1) Im Museum Fellin liegt allerdings ein Stück mit meist jüngereisenzeitlichen Funden von Kerrefer, Estland, zusammen, angeblich aus einem „Steingrabe“; und ein zweites mit späteren Stücken von Alt-Woidoma.

2) Eine Variante Friedenthal, Cournal Taf. I 10, wo der Kopf zur Aufnahme der Achse ösenförmig eingerollt ist. Über dieses Detail vgl. Hackman, Ältere Eisenzeit S. 150.

Anspruch nehmen möchte,¹⁾ doch wird diese Feststellung, solange diese Stufe in Kurland nicht untersucht ist, keine definitive sein.

Ungemein charakteristisch für diese Stufe sind daneben die Scheibenfibeln mit und ohne Emailleinlage, von denen vieles die estländischen Plätze der Küste, die Hauptmasse jedoch die livländischen Steinreihenbrandgräber geliefert haben. Es überwiegen dabei die durchbrochen gearbeiteten Stücke: konzentrische Kreise durch Querstäbe verbunden (Typus RK Taf. 8, 2: Selsau, Ksp. Sesswegen RK 347. 1; Libbert, Ksp. Trikatén MR; Ronneburg Slahwek RK 357. 107; Ronneburg Kaugar I RK 361. 20 = Aspelin 1799), radförmig (Typus RK Taf. 8, 4, 18, 21, 22: Ronneburg Wihksnas kapusils RK 369. 4; Ronneburg Wella Krawanda RK 359. 38; Ronneburg Kaugar II RK 363. 1, ein vielspeichiges Rad, massiv grösseres Mittelstück, umfassendes Ösenband und Emailleinlage; Gertrudenhof RK 372. 21; Camby RK 378. 45; Meyershof RK 375. 35; Malla, Hausmann, Grabfunde Taf. III 32), laufendes Rad (Typus RK Taf. 8, 7: Meyershof RK 375. 33; Gertrudenhof RK 372. 22; Ronneburg Slahwek RK 358. 140 = Aspelin 1807; Kuckers RK 389. 31, 32; Türsel RK 391. 13, 14), Rosette von sieben halbkugeligen Vertiefungen gebildet (Ronneburg RK 368. 1), Muster aus ausgesparten Kreisen (Typus RK Taf. 8, 8—10: Rippoka RK 381. 4; Kuckers RK 389. 33; Türsel RK 392. 13), rautenförmiges Mittelstück von einem Zackenband eingefasst (Typus RK Taf. 8, 11: Langensee RK 374. 5 = Aspelin 1763, im Mittelstück Emailleinlage), ausgespartes kreuzförmiges Mittelstück mit à-jour-Mustern (Libbert, Ksp. Trikatén RM [Abb. 28]), kombiniertes Vierecks- und Rautenmuster (Typus RK Taf. 8, 19: Unnichi RK 377. 77; Camby RK 379. 166; Ronneburg Slahwek RK 356. 65 = Aspelin 1808; Gertrudenhof RK 372. 17; Pöddes EPM, mit Email; Schloss Wesenberg, [Privatbesitz]) massiv mit eingetieftem Waffelmuster (Typus RK Taf. 8, 20: Camby RK 379. 103) kreuzförmig, die verbreiterten Kreuzarme schliessen ein Viereck zusammen (Typus RK Taf. 8, 23: Ayakar RK 373. 2), kreuzförmig, die Arme in Zacken auslaufend (Typus RK Taf. 8, 16: Ronneburg Jaun Tehwenen RK 367. 2; Libbert MR, verzinkt mit rotem Email im Mittelfeld. Viel weniger gebräuchlich sind die ganz massiven Stücke, die nur in wenigen Varianten vorliegen: solche mit erhöhter Mittelscheibe und Randzacken (Typus RK Taf. 8, 12. 14: Ronneburg Kaugar II RK 364. 9; Ronneburg Wella Krawanda RK 359. 39; beide mit Emailleinlage), massiv, das Muster in Form eines laufenden Rades (Oerthen, Ksp. Maholm RK 387 = Taf. 27, 8, mehrfarbige Emailleinlage, jetzt durch Feuer beschädigt). Alle diese Stücke sind barbarischer Provenienz und müssen im Zusammenhang mit den östlichen Emails beurteilt werden, insbesondere den westrussischen.²⁾

Das einzige Stück, was römisch sein dürfte, ist die Scheibenfibel mit zentralem, gestieltem Knopf aus der Gegend von Pilten,³⁾ Kurland (RK 330. 5 = Taf. 8,

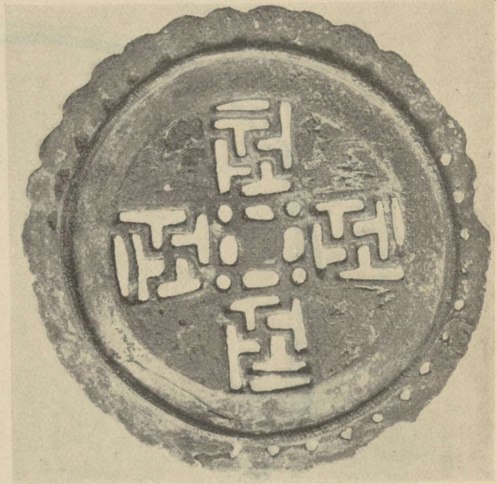


Abb. 28. Emaillierte Scheibenfibel von Libbert, Ksp. Trikatén. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

1) Bisher nur einmal nachgewiesen die westliche Form Almgren 181 = Cournal Friedenthal Nr. 12 Taf. I 12; Eine verwandte aber spätere Form aus Rocht, Ksp. St. Simonis (Estland) EPM.

2) Vgl. Spitzyn in Zapiski der Kaiserl. russischen Archäol. Gesellschaft V, St. Petersburg 1903; Pokrowski, Trudy des Wilnaer Kongresses, Moskau 1893 II S. 169 f. Hackman, Finska forn. fören. tidskrift XXVI (1912) S. 205 ff.

3) Auch von den übrigen Emailarbeiten (der Halsring von Trikatén [Abb 30], die Schlusscheibe eines zweiten Exemplares ebendaher MR [solche ist auch das RK 359. 40 als

17). Im wesentlichen wird dieser Periode auch die Hufeisenfibel der ältereisenzeitlichen Funde angehören, eine Form von ausserordentlicher Verbreitung, die leider noch immer keine zusammenfassende Behandlung erfahren hat.¹⁾ So sind auch im Baltikum die Zusammenhänge zwischen den Hufeisenfibeln vom Anfange und Ende des Jahrtausends, wosie bekanntlich, wie überhaupt im Norden, der häufigste Typus ist, wenn ihr auch solche Prachtstücke wie die Tara- oder Large-Ardagh-Broschen fehlen, bisher nicht aufgedeckt. Es liegt bis jetzt also vor allem nicht klar, ob die jüngereisenzeitlichen Typen auf die älteren baltischen direkt zurückgehen oder Neuankömmlinge sind. Was aus der älteren Eisenzeit bekannt ist, stammt von einem einfachen Stück aus Kurland abgesehen (RK 395. 199), von der estländischen Nordküste. Also sowohl die einfachen, auch aus Eisendraht hergestellten, Exemplare mit einer flach liegenden oder senkrecht stehenden Spirale (Kuckers RK 389. 20—23; Türsel RK 391. 22) wie auch die grossen typologisch jüngeren Stücke mit breiten Endscheiben und viereckigem oder kreisförmigem Mittelstück (Kuckers RK 389. 19; Türsel RK 391. 17—21; Türpsal RK 390. 56),

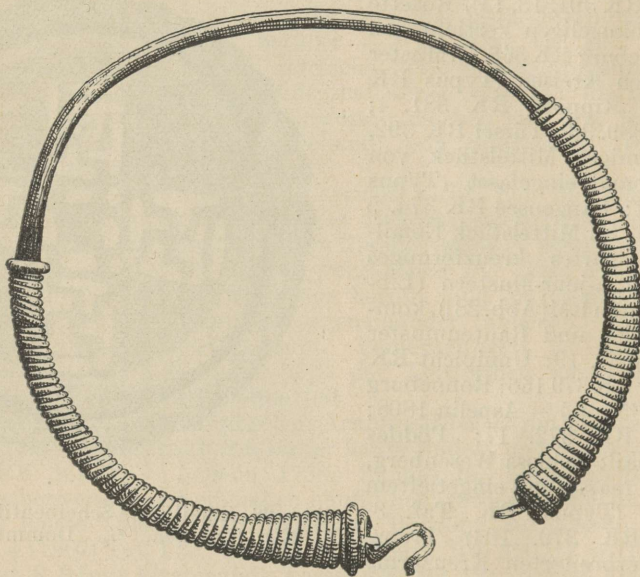


Abb. 29. Bronzener Halsring von Plawnekaln bei Riga. $\frac{1}{2}$. Dommuseum, Riga.

die meist mit Email verziert sind. Sind diese Formen, wie wir sahen, in der Periode C, und nach Russland hinein auch noch in den folgenden Stufen eine nicht nur dem Ostbaltikum eigentümliche Erscheinung, so gilt das ebenso sehr

Fibel verzeichnete Stück von Wella Krawanda], ein Anhänger und ein Beschlagstück von Arknal, Ksp. Wesenberg [abgeb. Hausmann, Übersicht Taf. I 8. 9]) ist keines römisch. In Ostpreussen ist der römische Import unter den emaillierten Stücken weit stärker beteiligt. Die Bronzescheibe von Oberhof, Stücke eines Kolliers oder kettenartigen Gürtels von Lapsau, eine Fibel mit breitem Bügel von Lehndorf (vgl. Tischler SPÖG XXVII, Berichte S. 51), eine Scheibefibel und ein Hängezierrat von Moythienen (Hollack-Feiser, Moythienen Taf. VI 32. 66 und Farbentafel), auch wohl das Gürtelbesatzstück von Greibau sind sämtlich als provinziäl-römische Arbeiten anzusehen. Allerdings überwiegen die barbarischen Emails: Dreiecksfibeln (von Gruneiken und Sdorren), Hufeisenfibeln (von Wiskakrug und Moythienen), Scheibefibeln (Macharren), Halsringe (Babienten), Fingerringe (Bartenstein, Pauen, Puppen), Anhängsel (Gruneiken, Reussen, Muskau, Babienten, Macharren) östlicher Herkunft durchaus. In Finland ist bisher nur eine Emailarbeit (Hufeisenfibel von Wäirilä, Ksp. Pälkäne, Tavastland) neuerdings geborgen. Vgl. Finska forn. fören. tidskrift XXVI Nr. 14 S. 205 ff. (fig. 1) — Für die Emails in den Gouv. Kowno, Grodno, Suwalki, Wilna, Witebsk vgl. Spitzyn a. a. O. und Kondakow, Antiquités de la Russie méridionale S. 513.

1) Ansätze dazu bei Salin, Altgermanische Thierornamentik S. 330 ff.

von der sogenannten baltischen Sprossenfibel, ein besonders häufiger Typus dieser Stufe, der eng mit gewissen Fibelformen der Periode B zusammenhängt. Sie sind die markanteste Form der livländisch-estländischen Brandgräber. Aus Kurland ist mir kein einziges Stück bekannt; auch in Estland sind sie in jüngeren und späteren Varianten erweislich. Ihr Verbreitungszentrum ist jedoch im wesentlichen Nord- und Mittellivland. Die ältesten Typen (RK Taf. 4, 24, 25) liegen vor aus: Ayakar RK 373. 1; Camby RK 379. 102, Unnipicht SB estn. 1903 S. 32; Kaesel, Oesel vgl. Hausmann, Übersicht S. 11, Anm. 1; Gertrudenhof RK 372. 5, 9; Sarkfer-Nurms [Museum Weissenstein]; Laupa Loëla [Museum Weissenstein]; Laakt EPM; Schloss Wesenberg [Privatbesitz]; Malla = Hausmann, Grabfunde Taf. III; — nahestehende

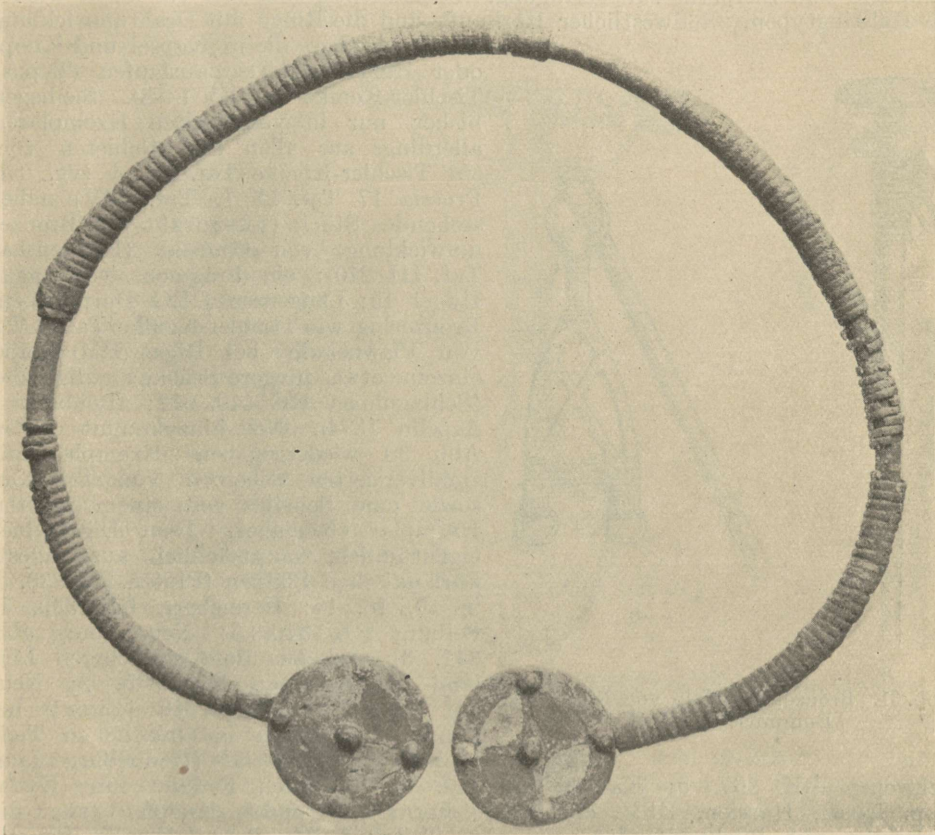


Abb. 30. Bronzener Halsring mit Einlage von roten und blauem Email von Libbert, Ksp. Trikatēn. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

[Typus RK Taf. 5, 18. 19. 27. 28] von: Ronneburg Slahwek RK 358. 131; 356. 56, 64; 358. 130, 134, 135, 137; Ronneburg Wella Krawanda RK 359. 25, 26; Meyershof RK 375. 4, 5, 14, 31, 32; Kajenhof RK 620. 3; Unnipicht RK 377. 1, 11, 26, 56, 63, 69; 376. 1, 13; Camby RK 379. 161; Gertrudenhof RK 372. 2, 3; Kardis RK 380. 2, 3; Ksp. Kannapäh wie RK Taf. 5, 19 [Museum Pernau]; Rosenhof, Ksp. Raue wie RK Taf. 5, 28 [Museum Fellin]; Waimel, Ksp. Pölwe SB estn. 1901, 114—und wie RK Taf. 5, 20, 21 von: Ronneburg Slahwek RK 358. 133; Ronneburg Wihksnas kapusils RK 369. 1, 2.

An das Ende der Stufe werden Formen wie RK Taf. 5, 16. 17. 22—25 gehören mit Gabelung des Fusses, Verlängerung der Sprossen, Abschluss der Sprossen durch Knöpfchen und Querstäbchen, die nun nicht nur im Rayon der älteren Formen (Ronneburg Slahwek RK 356. 18 = Aspelin 1812; RK 356. 4 = Aspelin

1820; RK 358. 132: 356. 63; Ronneburg Kaugar I RK 361. 21; 362. 46; Ronneburg Kaugar II RK 363. 2 = Aspelin 1789; Ronneburg Wella Krawanda RK 359. 23; Launekaln, Ksp. Smilten RK 371. 1) bleiben, sondern auch in Nord-estland (Saage, Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI 4 [1907] Taf. I 19) auftreten. Die spätesten Formen endlich (Typus RK Taf. 5, 26), mit aufgenieteten Endknöpfen, finden sich nur dort (Türsel RK 391. 5. 6. 7; Malla, Ksp. Maholm, Hausmann, Grabfunde Taf. III 65). Die, wie eben nachgewiesen,¹⁾ typologisch mit den Sprossenfibeln zusammenhängende Dreiecksfibel ist bisher in den Ostseeprovinzen (Gertrudenhof RK 372. 1 = Taf. 7, 12) wie auch in Ostpreussen selten.²⁾

Zur Charakterisierung der Stufe steht weiter ein bedeutendes Material an Schmuck- und Ziergerät zur Verfügung. Sehr wichtig sind hier vor allem wieder die Halsringtypen. Südwestlicher Herkunft sind die Ringe mit Drahtumwicklung an den Enden, die in Kapsel und Knopf oder Haken und Öse auslaufen (Typus: Tischler-Kemke Taf. XV 1—3). Sie liegen bisher nur in vereinzelten Exemplaren allerdings aus allen drei Gebieten vor: ein Tischler-Kemke Taf. XV 1 (vgl. SB Prussia 17 Taf. IX 1, Taf. XIV) nahestehendes Stück (Eisendraht mit Bronzeumwicklung) von Coura (Friedenthal Taf. III 210); ein Fragment von Laakt Hül 15; Langensee GEG Dorpat; ein Bronzering wie Tischler-Kemke Taf. XV 2 von Plawnekaln bei Riga (RM); und einzelne etwas jüngere Stücke aus Kurland (Schlaguhnen RK 440. 612; Ilsenberg = Aspelin 1874). Neu hinzukommt das in Abb. 30 wiedergegebene Exemplar mit emailverzierten Scheiben von Triakten, sowie eine Scheibe von einem zweiten Exemplar ebendaher. Dem Dünagebiet eigentümlich, hauptsächlich aus südost-kurländischen Plätzen (Pixten RK 338. 5, 9, 10, 16, 17; Renneberg RK 339. 1; Selburg RK 340. 5; Neu-Selburg RK 341. 3) und aus dem südlicheren Livland (Alt-Kalzenau RK 345. 2; Neu-hof MR; Hirschenhof MR [Eisen]) bekannt, doch auch im nördlichen Teile sporadisch auftretend (Ronneburg Jaun

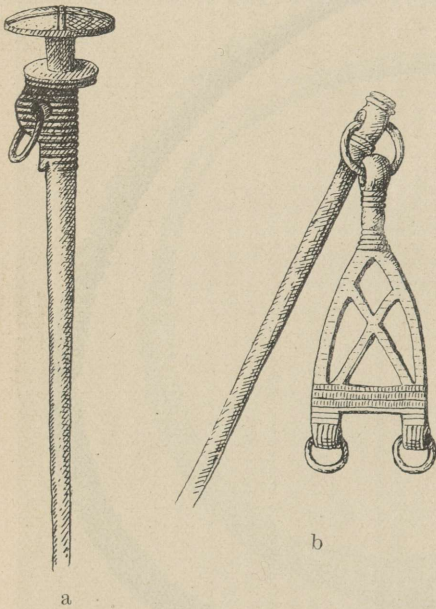


Abb. 31. Bronzene Nadeln von Nitau. ²/₃.
Dommuseum, Riga.

Tehwenen RK 367. 5; Kardis RK 380. 8) bis nach Estland hin (Kyda, Ksp. Kusal, Harrien, EPM, eine frühe Form mit runden Knöpfen) sind die Halsringe mit Pilzknopfenden, die zum Teil auf die vorausgehende Periode zurückweisen. Es sind gut gearbeitete Stücke, die ansehnlichsten Bronzen der älteren baltischen Eisenzeit. Eng mit ihnen zusammen gehen in jeder Beziehung die Nadeln mit Scheibenkopf und seitlicher Öse (Typus RK Taf. 13, 15) in ihrer Formgebung auffällig stilsichere Typen (Abb. 31a), nach vorwärts und rückwärts im Baltikum isoliert. Sie gehen bisher nicht über das Ufergebiet der Düna hinaus (Kurland: Selburg RK 342. 3; Pixten RK 338. 13; Doblen RK 429. 600 — Livland: Nitau RM, Odsen RK 634. 10. 12). Ebenso eng ist bisher das Verbreitungsgebiet der zierlichen Nadeln mit Radkopf (Typus RK Taf. 13, 3—5), die fast nur südlich der Düna auftreten (Renneberg RK 339. 2; Selburg RK 340. 2; Neu-Selburg RK 341. 1; Gross-Sonnaxt RK 343. 12; Ilsenberg, Kr. Friedrich-

1) Hackman, Finska forn. fören. tidskrift XXVI (1912) S. 218ff.

2) Wie weit ausgegriffen werden muss, um zu einem richtigen Verständnis dieser sog. baltischen Sondergruppe zu gelangen, zeigt ein Fund aus Chersonesos (Krim), wo solche Dreiecksfibeln mit römischen Materialien und Münzen des 3. Jahrhunderts n. Chr. lag (Atschot für 1891 S. 137ff.).

stadt KPM — und ein Stück aus Südlivland). Dazu kommen die Nadeln mit verdicktem, durchlocthem Kopf oben und unten durch einen doppelten Querwulst abgeschlossen (Typus RK Taf. 9, 16) (Abb. 31b), ausgezeichnet datiert durch ihr Vorkommen in den Nitau-Hügelgräbern, nur in Südlivland (Nitau MR; Alt-Kalzenau RK 345. 3) und einmal aus Estland (Türpsal RK 390. 5) belegt, die Nadeln mit konischem, geriefeltem Kopf und seitlicher Öse (Typus RK Taf. 9, 20; Taf. 13, 8), sicherlich Derivate der älteren Scheibenkopfnadeln und an das Ende von C, zum Teil wohl schon in die folgende Stufe gehörig, in der Hauptmasse aus dem Gebiet südlich der Düna (Kurland: Annenburg RK 427. 6, 7; Klein-Feldhof RK 431. 33; Sallgalln RK 438. 23. — Livland: Dahlen RK 488. 2; Plawnekahn: 10 Exemplare) und von Oesel (Ksp. Kergel RK 740). Diese Nadeln wurden, wie die Plawnekahner Gräber zeigen, doppelt mit einer Kette verbunden, getragen¹⁾ (vgl. RK Taf. 13, 8). Endlich sind zu nennen Nadeln vom Typus RK Taf. 13, 20 mit länglich rhombischem Kopf, durch Nitau (Grab III und IV) und ein Exemplar aus Dahlen (RK 488. 1) belegt.

Bei den Armringen, die gerade in dieser Stufe wieder reich vertreten sind, zeigt sich eine zunehmende Neigung zu massiven schwereren Stücken, mehr gegen das Ende der Periode und im Süden des Landes. Unter den Fingerringen überwiegen einfache Spiralförmigkeiten. Ferner sind zu nennen Schnallen, ebenfalls meist schlicht (aus dem Süden und Norden, in Livland selten), Riemenzungen, die in der Südprovinz bisher ganz fehlen, und Perlen, von denen die schönen goldüberfangenen auch noch in der nächsten Stufe auftreten. Die eigentümlichen, aus Weissmetall massiv oder hohl gegossenen Perlen, die gewöhnlich kollierartig auf einem eisernen Ring aufgezogen sind (ein Exemplar, wohl erhalten, von Smiltē MR) weisen stilistisch auf die vorausgehende Stufe. Perlen aus Bernstein sind in der ganzen älteren Eisenzeit der Ostseeprovinzen recht spärlich (Exemplare von Laakt Hügel 15, und Cournal I).

Von Waffen und Geräten sind vor allem zu nennen die Tüllenäxte, die der vorausgehenden Periode noch fehlenden Schaftlochhacken (Schaftlochäxte sind sämtlichen, älteren Stufen fremd), Messer, sehr häufig auch Sicheln und Lanzen spitzen, meist mit kurzem, spitzovalem oder rhombischem Blatt mit flachem Mittelgrat.

Ganz vereinzelt Erscheinungen, für die Gegenstücke auf germanischem Boden gesucht werden müssen, sind Lanzen spitzen mit sehr langem abgerundetem Blatt und kräftigem bis zur Spitze durchgehendem Grat, bisher nur in vier Exemplaren in Nordestland nachgewiesen (Cournal Taf. II 171—175). Scheren sind ganz selten aufgetaucht. Ich möchte die Stücke von Cournal (Friedenthal S. 33) und Camby RK 378. 39 am ehesten auch hierherstellen.

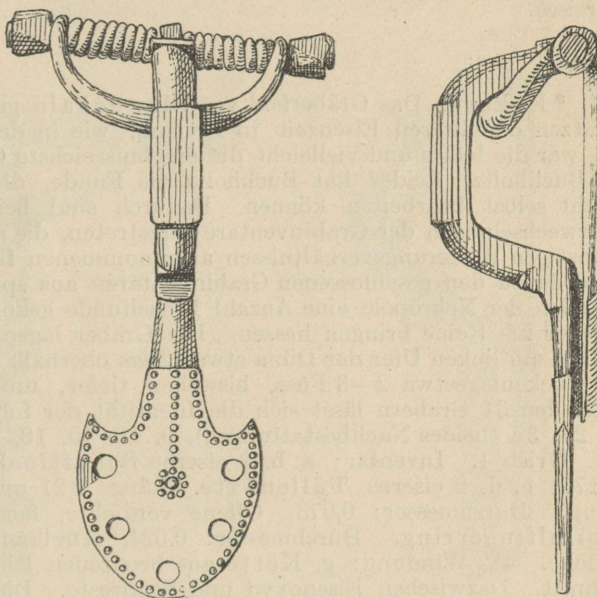


Abb. 32. Bronzene Fibel von Plawnekahn bei Riga. $\frac{2}{3}$.
Dommuseum, Riga.

1) Was die Verwendung der Nadeln betrifft, so bestätigt sich die Vermutung Hackmans (Ältere Eisenzeit S. 186), dass es Schmucknadeln sind, hier vollständig. Sie liegen stets an der Schulter des Skeletts.

Periode D (4.—5. Jahrhundert). Die Stufe verhält sich im ganzen spröder gegen Fremdes als die beiden älteren. Einwirkungen von aussen, die nicht fehlen, spiegeln sich nur schwach in ihrem Formenkomplex, und die Grenzen gegen die vorhergehende und folgende Stufe verfließen sehr viel mehr.

In die Entwicklung der ostbaltischen Formen ist damit eine gewisse Stetigkeit gekommen, die eigentümlich schweren und barocken Typen vom Ende der älteren Eisenzeit beginnen sich auszubilden.

Deutlicher noch als in der vorausgehenden Stufe grenzen sich der nördliche (Estland, Nord- und Mittellivland) und südliche (Südlivland und Kurland) Kreis gegeneinander ab. Das lässt sich nicht besser illustrieren als durch die Tatsache, dass das Inventar eines kürzlich in Nordlivland bei Dorpat gemachten Schatzfundes mit Sicherheit als südlichere Importware erkannt werden konnte. Ihm¹⁾ wie dem bisher unpublizierten Gräberfeld von Plawnekaln*) verdanken wir das wichtigste Material zur Umschreibung dieses kurländischen, südlivländischen Kreises.

* Exkurs: Das Gräberfeld von Plawnekaln gehört zu den wichtigsten Fundplätzen der älteren Eisenzeit in Livland, wie in den Ostseeprovinzen überhaupt. Es war die letzte und vielleicht die ergebnisreichste Grabung des früh verstorbenen A. Buchholtz. Leider hat Buchholtz die Funde, die ans Rigaer Museum kamen, nicht selbst bearbeiten können. Dadurch sind bei der Aufstellung im Museum Verwechselungen der Grabinventare eingetreten, die sich nach Buchholtz' unter ungünstigen Witterungsverhältnissen aufgenommenen flüchtigen Skizzen und Notizen, und da zu den geschlossenen Grabinventaren aus späteren Grabungen in gestörten Partien der Nekropole eine Anzahl Einzelfunde gekommen sind, nicht mehr völlig wieder ins Reine bringen liessen. Die Gräber lagen in Reihen auf einem sandigen Hügel am linken Ufer der Düna etwa 12 km oberhalb von Riga. Die Skelette ruhten in Rückenlage etwa 2—3 Fuss, bisweilen tiefer, unter der damaligen Oberfläche. Von den 34 Gräbern lässt sich die Identität der folgenden (16) feststellen: Nr. 1, 2, 2a, 3a (beides Nachbestattungen), 9, 10, 15, 18, 19, 21, 22, 24, 25, 26, 31, 32.

Grab 1. Inventar: a. b. 2 eiserne Schaftlochhacken. Länge: 0,233 und 0,177; c. d. 2 eiserne Tüllenäxte. Länge 0,21 und 0,208; e. bronzener Armring. Durchmesser: 0,073. Offene verdickte, facettierte Enden; f. bronzener Spiralfingerring. Durchmesser: 0,024. Dreikantiger Querschnitt. 2 Bruchstücke. $4\frac{1}{2}$ Windung; g. Kette aus bronzenen Ringen von dreikantigem Querschnitt. Dazwischen Eisenoxyd und Stoffreste. Die Kette haftet an der einen Seite an einem eisernen Ringe, an der anderen an einem Eisenfragment. Länge: 0,08; h. Hälfte eines bronzenen Halsringes. Durchmesser: etwa 0,135. Rhombische Fazetten; i. silberne Armbrustfibel. Länge: 0,098 (Abb. 33). Der Bügel und Fuss ist gegliedert durch 11 aufgesetzte geperlte Ringe. Vier zwischen den Ringen gelegene Felder sind plattiert mit vergoldetem Silberblech mit eingestanztem Waffelmuster; k. Bruchstück einer eisernen Nadel (?). Länge: 0,048; l. Fragment eines Eisengerätes. Länge: 0,062; m. 2 Bruchstücke von Eisengeräten. Länge: 0,05; n. Bündel zusammengerosteter eiserner Ringe. Dazu kommt: eine eiserne Lanzen spitze, die nach Buchholtz rechts am Kopf lag, und Zeugreste neben dem linken Oberschenkel.

Grab 2. Orientierung SO—NW. Inventar: a. eiserne Lanzen spitze. Spitze fehlt. Länge: 0,185. Längliches Blatt mit scharfem Mittelgrat; b. eisernes Messer. 2 Bruchstücke. Länge: 0,116; c. eiserne Kette. 2 Bruchstücke; d. bronzene Riemenschlaufe. Länge: 0,045. An dem Ende Reste eines eisernen Ansatzstückes. Bei B. noch eine zweite notiert.

Grab 2a. Lag über Grab 2. a. eisernes Messer. Länge: 0,13. Dicker gerader Rücken, aufwärts gebogene Schneide; b. Feuerschlageisen (mit Feuerstein). Beschädigt. Die eingerollten Enden fehlen. Länge: 0,061; c. eiserner Beschlag (?). Oval zusammengebogenes Band, das in zwei Spitzen ausläuft. In der Mitte auf dem Rande aufgesetzt eine einwärts gebogene Zacke. Breite: 0,072;

1) Besprochen von Hausmann in *Opuscula archaeologica* Oscari Montelio LXX dicata S. 291 ff.

d. Anhängeplatte; e. bronzenener Ring. Aus einem Bronzedraht zusammengebogen. Durchmesser: 0,025.

Grab 3a. Lag über Grab 3. Inventar: a. bronzenener Halsring. Durchmesser 0,16—0,165. Aus drei Drähten zusammengeflochten. Offene, übereinander greifende Enden; b. bronzenener Fingerring. Durchmesser: 0,037. Typus RK Taf. 21, 1; c. Perlen aus blauem Glas. 20 Stück. Durchmesser: etwa 0,007.

Grab 9. Skelett fast vergangen, etwa 0,50 m tief. (Orientierung nicht angegeben.) Auf der rechten Seite des Kopfes Messer (a) und Axt (b), auf der linken Schulter zwei eiserne Nadeln (c), am rechten Arm Ring (d), an der rechten Hand Fingerring (e). Inventar: a. eisernes Messer. Bruchstück. Länge: 0,13; b. eiserne Tüllenaxt. Länge: 0,217; c. Bruchstücke (2) von zwei eisernen Nadeln. Länge: 0,122 und 0,092; d. bronzenener Armring. Bruchstück. Durchmesser: 0,057. Flaches, leicht gewölbtes Band. Breite: 0,014. Eingraviertes Wolfszahnornament; e. bronzenener Fingerring. Durchmesser: 0,02. Zusammengebogen aus einem dünnen (0,013 breiten) Blechstreifen.

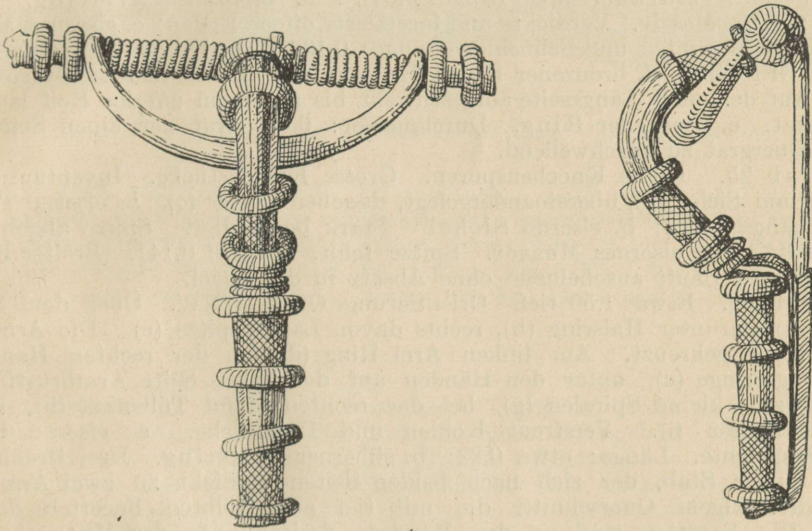


Abb. 33. Silberne Armbrustfibel von Plawnekaln bei Riga. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

Grab 10. Nur der Schädel erhalten. Orientierung ONO—WSW. Inventar: a. bronzenener Halsring. Durchmesser: 0,145—0,165 (Abb. 29). Runder Reif, in zwei kolbenartig verdickte Enden auslaufend, die mit Draht umwickelt sind. Der Draht läuft in Haken und Öse aus, die freien Enden sind in die Kolben eingezogen. Am anderen Ende der Drahtumwicklung je ein geriefelter Bronzering als Abschluss gegen den glatten Reif; b. Bronzespiralen. Durchmesser: 0,003, Höhe 0,053—0,067. Schmales, gekantetes Band. Innen Gewebereste; c. bronzenener Armring. Durchmesser: 0,071. Dreikantiger Querschnitt. Mittelgrat. Abgesetzte Ränder; d. eiserne Tüllenaxt. Länge: 0,167. Fehlt bei B.

Grab 15. Gestört. Inventar: a. eiserne Lanzenspitze. Spitze fehlt. Länge: 0,207. Mittelgrat. In der Tülle Holzreste; b. Sichel. Angel und Spitze fehlen. Länge: 0,272.

Grab 18. Inventar: Sichel (a) und Hacke (b). Mutmasslich über dem Kopf gekreuzt. a. eiserne Sichel. 5 Bruchstücke. Angelhaken fehlt. Länge: 0,29; b. eiserne Schaftlochhacke. Länge: 0,133.

Grab 19. Sehr flach liegend. Orientierung O—W. Schädelreste. Inventar: eiserne Lanzenspitze am Kopf (a); ferner: Armbrustfibel (b) und Perle (c). a. eiserne Lanzenspitze. Länge: 0,11. Kurzes, spitzovales Blatt mit flachem Grat. Tülle beschädigt; b. bronzene Armbrustfibel. Länge: 0,081. Zweigliedrig. Stark gebogener Bügel, gegen den Fuss stufenförmig facettiert. Langer

Nadelhalter; c. Perle. Durchmesser 0,012. Abgeflachte Kugel. Weissliches Glas mit rotem und blauem Muster.

Grab 21. Kindergrab. Inventar: a. Bruchstücke eines Halsringes. Zwei glatte gebogene Rundstäbe. Länge: 0,069 und 0,049; b. bronzenes Spiralarmband. Bruchstücke. Durchmesser: etwa 0,04. Dünner dreikantiger Draht; c. bronzenes Miniaturarmband. Durchmesser: 0,035. Bandförmig, offen. An den Enden eingeritztes Wolfszahnornament; c. eiserne Nadel. Fragment. Länge: 0,07.

Grab 22. Inventar: a. bronzener Halsring. 3 Bruchstücke. Durchmesser: etwa 0,15. Dünner, glatter Reif, dessen offene, übereinander greifende Arme verdickt und an den Enden mit parallelen Horizontalriefen verziert sind; b. eiserne Sichel. Bruchstücke. Spitze und Angel fehlen. Länge: 0,163; c. bronzener Armring. 2 Bruchstücke. Länge: 0,059 und 0,045. Bandförmig. Breite: 0,011. An den Enden Wolfszahnornament.

Grab 24. Skelett vergangen. Orientierung wohl W—O. An der linken Schulter Fibel (a), an der rechten Hand Armring (b) und Messer (c), an der linken Hand bronzener Spiralfingerring (d), auf dem Leib ovaler Ring (e). a. bronzene Armbrustfibel. Länge: 0,072; b. bronzener Armring. Durchmesser: 0,07. Massiv. Verdickte und facettierte offene Enden; c. eisernes Messer. Beschädigt an Spitze und Schneide. Länge: 0,162. Die Klinge geht ohne Absatz in den Griff über; d. bronzener Spiralfingerring. Bruchstücke. Durchmesser: 0,02. Auf der einen Längsseite aufgeschwellt bis zu einem um den Reif laufenden Mittelgrat. e. bronzener Ring. Durchmesser: 0,03. Auf der einen Seite nach einem Quergrat zu anschwellend.

Grab 25. Keine Knochenspuren. Grosse Kohlenstücke. Inventar: Tüllenaxt (a) und Sichel (b), übereinandergelegt, daneben Messer (c). a. eiserne Tüllenaxt. Länge: 0,26; b. eiserne Sichel. Stark beschädigt. Spitze abgebrochen. Länge: 0,234; c. eisernes Messer. Spitze fehlt. Länge: 0,141. Breiter Rücken. Die Klinge verläuft anscheinend ohne Absatz in die Angel.

Grab 26. Etwa 1,50 tief. Orientierung OSO—WNW. Über dem Schädel Sichel (a), darunter Halsring (b), rechts davon Lanzenspitze (c). Die Arme über dem Körper gekreuzt. Am linken Arm Ring (d), an der rechten Hand zwei Spiralfingerringe (e), unter den Händen auf der linken Seite Armbrustfibel (f), darüber zwei kleine Spiralen (g), bei der rechten Hand Tüllenaxt (h), bei den Füßen Messer (i). Verstreut Kohlen und Holzstücke. a. eiserne Sichel. Drei Fragmente. Länge: etwa 0,22; b. silberner Halsring. Drei Bruchstücke. Oben runder Stab, der sich nach beiden Seiten verdickt zu zwei Armen von etwa dreieckigem Querschnitt, die mit tief ausgewölbten Facetten dekoriert sind. Die Facetten sind an den Rändern dreieckig, in der Mitte rhombisch und setzen sich auf dem Rundstab in mehreren Reihen flacher rhombischer Facetten fort; c. eiserne Lanzenspitze. Spitze fehlt. Länge: 0,14; d. bronzener Armring. Grösster Durchmesser: 0,9. Massiv. Dreieckiger Durchschnitt. Starker Mittelgrat. Die Ränder abgesetzt; e. Spiralfingerringe. Zwei Exemplare. Je vier bis fünf Windungen. Flachgewölbter Draht. Durchmesser: 0,023; f. bronzene Armbrustfibel mit schaufelförmiger Fussplatte (Abb. 32). Länge: 0,114. Zweigliedrig mit sehr starker Nadel. Durch die Spirale läuft ein eiserner Stift. Unregelmässig gekantete Rollenknöpfe. Auf dem Bügel ist oben eine vierkantige Platte herausgearbeitet. Der Bügelfuss läuft aus in eine schaufelförmig durchlochte Scheibe, die mit Silberblech plattiert ist. Aus dem Blech sind Buckelchen herausgestanzt, die den Rand einfassen und in der Mitte zu einer hängenden Rosette zusammengestellt sind;¹⁾ g. zwei kleine Bronzespiralen. h. eiserne Tüllenaxt. Länge: 0,139; i. eisernes Messer. Zwei Bruchstücke. Länge: 0,155.

Grab 31. Orientierung wohl NO—SW. Inventar: a. b. zwei bronzene

1) Zur Technik vgl. Tischler-Kemke zu Taf. IV. „Viele Fibeln (vom Typus Abb. 4—8), deren Silberblechbelag abgefallen ist, zeigen, dass die Verzierungen in das Stück selbst eingeschlagen waren. Der dünne Belag hat dann wohl durch Festhämmern das Muster erhalten.“ — Bei diesem Stück sind keine entsprechenden Erhöhungen, also ein Relief zur Vermehrung der Adhäsionsflächen, auf der Bronzescheibe bemerkbar. Die Verbindung der Silberplaque mit der Unterlage kam also anders zustande. Für diese technische Frage bieten reiches Material die livländisch-kurländischen Eulen- und späten Sprossenfibeln, die grossen Nadeln u. a. aus der Nekropole von Anduln.

Armringe. Massiv. Starker Mittelgrat. Durchmesser 0,061; c. d. zwei eiserne Nadeln. Zwei Bruchstücke. An der einen zwei Glieder einer bronzenen Kette festgerostet.

Grab 32. Orientierung NO—SW. Beim Kopf links Lanzenspitze (a), rechts Tüllenaxt (b), neben dem Arm Ring (c) und eisernes Messer (d), zu den Füßen Sichel (e). a. eiserne Lanzenspitze. Spitze fehlt. Tülle und Klinge beschädigt. Länge: 0,163. b. eiserne Tüllenaxt. Länge: 0,265. An der Tülle Beschädigung. c. bronzenen Armring. Durchmesser: 0,084. Massiv, starker Mittelgrat. d. Messer (fehlt!). e. eiserne Sichel. Spitze fehlt. Drei Bruchstücke. Länge: 0,44.

Die Inventarstücke der übrigen (19) Gräber (3, 4 bis 8, 11 bis 13, 14, 16, 17, 20, 20a, 23, 27—30) können nur als Einzelfunde berücksichtigt werden. Hervorgehoben sei aus diesen eine aus mehreren Reihen von Spiralen mit Querstücken bestehende Stirnbinde (Abb. 34). Ferner aus der späteren Nachlese:



Abb. 34. Bronzene Stirnbinde von Plawnekaln bei Riga. $\frac{1}{2}$. Dommuseum, Riga.

zwei Radnadeln (Kat.-Nr. I 270. 271). Länge: 0,177 und 0,144 (Fragm.); vier Exemplare eines Nadeltypus mit konischem, quengeriefeltem Kopf und einer Öse darunter (Kat.-Nr. I 272—275. Länge: etwa 0,14; Nadel mit profiliertem Kopf, halbkugeligem Abschluss und Öse darunter (Kat.-Nr. I 307). Länge: 0,137, ferner Hals- und Armringe, Sichel, Messer, Hacken, Äxte und Lanzenspitzen.

*
*
*

Wenn auch in der Nordprovinz prägnante Typen der Stufe nicht fehlen, so wird doch das weitaus meiste Kurland und dem Dünagebiet verdankt. Die Armbrustfibel — eine Form, die auf die Stufe C zurückweist — vom Typus RK Taf. 5, 3 liegt aus Dobelsberg, Kr. Tuckum (RK 309. 631), Gross-Autz, Kr. Tuckum (KPM) und Kapsehden (RK 320. 33) vor, die Armbrustfibel Typus RK Taf. 5, 7 von Kapsehden RK 321. 283d, Friedrichstadt RK 335. 340, 341 und Langensee RK 374. 1, die Variante mit profiliertem Fuss und Querstück am Fussende von Kapsehden in zwei Exemplaren (RK 321. 283b, 283c). Die verbreitetste Form dieser jüngeren Armbrustfibel Typus RK Taf. 5, 5 und 5, 8 ist im wesentlichen südlich der Düna angetroffen (Ringin, Kr. Goldingen KPM; Dobelsberg RK 309. 625—629; Friedrichstadt RK 335. 340, 341, 344; Gegend von Pilten RK 330. 2; Plawnekaln fünf Exemplare MR), seltener in Mittel- und Nordlivland (Ronneburg „aus den Steinsetzungen“ RK 369. 3; Unnipicht RK 376. 3 = Aspelin 1768; Langensee RK 374. 2) und in Estland (Jess [2 Exemplare] EPM; Malla = Hausmann, Grabfunde Taf. III; Pöddes EPM). Dagegen sind wieder die jüngeren Varianten, darunter die vorzüglichsten Stücke der ganzen Gattung, meist aus livländischen Plätzen, so die Form RK Taf. 5, 10. 12 mit geperlten silbernen Ringen am Bügel, Fuss und Sehnenende (Kaipen RK 621. 11), die auch aus Nordestland (Türsel RK 392. 20; Jess EPM; Hukas [Museum Weissenstein] bekannt ist, und die aus Silber gearbeiteten Stücke mit gewaffelter Goldauflage (Abb. 33) (von Plawnekaln MR; Dorpater Depotfund, Hausmann, *Opuscula archaeologica* 1913 S. 291ff. vier Exemplare). Dagegen fehlen die Typen mit breitem Fuss und kurzem Nadelhalter bisher ganz in Livland, sind auch nur einmal in Kurland (Schlottenhof bei Weesen, Histor. Museum, Moskau) nachgewiesen, scheinen dagegen in Estland (Saage, Beiträge VI S. 393/4; Jess EPM; Schloss Wesenberg [Privatbesitz]; Türpsal RK 5. 2) gebräuchlich zu sein. Die Variante mit sternförmiger Fusscheibe (Tischler-Kemke Taf. IV 1—8), tritt erst in den späteren Formen (RK Taf. 5. 4, 14) und selten, doch durch das ganze Land (Kurland: Dobelsberg RK 309. 630; Livland: Langensee RK 374. 3; Estland: Laakt EPM;

Schloss Wesenberg [Privatbesitz] hin auf; die Variante mit schaufelförmiger Fuss-scheibe bisher nur in Kurland (Deguhn RK 417. 723) und Livland (Plawnekaln MR [Abb. 32]; Unnipicht RK 376. 10). Sehr wahrscheinlich gehört hierher jedoch auch das Exemplar vor Coural (Friedenthal, Taf. I, 13).

Erscheinungen dieser Periode, wenn auch freilich mehr von deren Ende, sind die grossen charakteristischen Halsringe, von denen der Fund von Dorpat eine ganze Serie aus Edelmetall gespendet hat. Die Halsringe mit verdickten, übereinander greifenden Enden und durch Systeme von erhabenen oder eingegritzten Querbändern verziert, bisweilen nach den Enden wieder abschwelkend und mit je einer kleinen Schlussscheibe, liegen im Dorpater Funde in vier Exemplaren aus Silber vor (Hausmann a. a. O. S. 292, Abb. 4). Ein silbernes Exemplar, vergoldet, mit eingestempeltem Zangenornament war seit längerem aus Kurland bekannt (Piltan RK 329; vergl. auch Paddern, Kr. Goldingen RK 408. 133, 154). Weitere Exemplare liegen aus Plawnekaln vor. Aber auch im Norden findet sich die Form häufig (Nappel, Ksp. St. Jürgens, beschädigt; Oethel, Ksp. St. Petri, 4 Exemplare; Kegel bei Reval, 2 Exemplare; sämtlich EPM). Das

Prototyp dieser Ringe sind natürlich die grossen schweren Goldringe der Völkerwanderungszeit (Montelius, Svenska forn. fören. tidskrift X, S. 84 Abb. 186). Ihr Verbreitungsgebiet ist im wesentlichen Skandinavien und Norddeutschland (vgl. Montelius a. a. O. S. 84 Anm. 1), und es ist keine Frage, dass der Ringtypus von Norddeutschland in die Ostseeprovinzen und nach Finland gekommen ist (Hackman, Ältere Eisenzeit S. 222).

Mehr nur dem Süden angehören die Halsringe mit rhombischen Facetten, die aus Silber und Bronze von Plawnekaln, aus Silber (4 Exemplare) von Dorpat vorliegen und im Süden sich lange gehalten haben, wie der Depotfund von Wahrenbrock (RK 485; vgl. Taf. 16, 8) zeigt, und die Ringe mit tordierten Enden, die schon in der vorausgehenden Periode (Nitau) vorkommen. Ihre Zahl ist aber doch verhältnismässig beschränkt bis jetzt. Der Dorpater Fund lieferte ein Exemplar aus Silber und eins aus Gold, das auch in dieser Periode, der goldreichsten, die die germanische Kultur kennt, im Ostbaltikum nur durch dieses eine Stück repräsentiert wird.

Die Vorliebe für schwere ungliederte Formen zeigt sich weiter in massiven Armringen immer mit offenen, doch naheliegenden Enden, von denen namentlich der Typus mit kolbenförmigen, facettierten Enden (Typus RK Taf. 3, 10), der ebenfalls auf ein germanisches Vorbild zurückgeht, (Kurland: Kapsehden RK 320. 522; Ringen, Kr. Goldingen KPM; Dobelsberg RK 309. 632—636; Friedrichstadt RK 335. 349; Plawnekaln MR, Praulen, Ksp. Lasdohn RK 346; Dorpater Fund) und die Armringe mit dreieckigem Querschnitt, Rand und Mittelgrat (sehr zahlreich in Plawnekaln vertreten; silberne Exemplare im Dorpater Depotfunde). Beide charakteristisch für den kurländischen und mittellivländischen Rayon dieser Periode.

Wiederum auf die vorausgehende Periode zurück weisen die Nadeltypen. So ist die Radnadel (Typus RK Taf. 29, 21), die in mehreren Stücken vertreten ist, eine hybride Form der zierlichen älteren Radnadeln (vgl. auch das Exemplar von Peudehof auf Moon RK 740. 28). Die in Abb. 35 wiedergegebene Form mit dreieckigem Kopf (mehrere Exemplare von Plawnekaln) scheint bereits in den älteren Stufen bekannt zu sein, nach dem Funde von Leel Gaumal Gesinde bei Gross-Roop zu schliessen (GEG Dorpat).

Das Inventar dieser Stufe an Waffen und Geräten ist im ganzen dasselbe wie früher. Tüllenäxte und Meissel, Schaftlochbacken, Sicheln, Messer u. a.

Die weberschiff förmigen Feuerschlagsteine, die früher wie später auftreten, scheinen doch besonders gerade in dieser Periode gebräuchlich. Plawnekaln hat davon mehrere geliefert, auch einen länglich viereckigen ohne seitliche Rille.

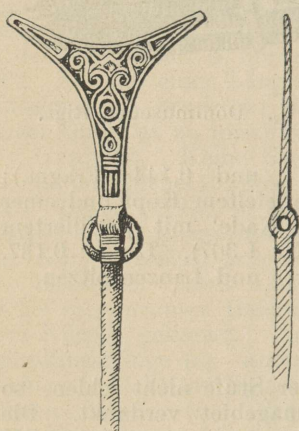


Abb 35. Bronzene Nadel von Plawnekaln bei Riga. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

Mit der Stufe E (5. Jahrhundert) beginnt die Lücke in dem Formenensemble der ostbaltischen Eisenzeit. Wenn auch das Gräberfeld von Plawnekaln noch teilweise in diese Stufe, und vielleicht etwas weiter reicht, so sind es doch im wesentlichen vereinzelte Stücke, die von der Mitte des Jahrtausends, durch die Stufe F hindurch (6.—8. Jahrhundert) zu den wieder reich vertretenen Perioden der jüngeren Eisenzeit hinüberführen. Von dem grossen Strom, der im 4./5. Jahrhundert byzantinische Goldsolidi nach dem Norden führt, sind zwei nach der Insel Oesel abgesprengt worden: eine Münze Valentians III. (425—455) (Pajamois) und eine Münze Theodosius jun. (408—450) (Insel Filsand an der Westküste Oesels), wahrscheinlich doch wohl auf dem Umwege über Skandinavien, von wo auch die auf Oesel (Lümmada) gefundene Bügelfibel des 5./6. Jahrhunderts stammen dürfte (Hausmann, Übersicht S. 10, Taf. I, 10.¹). Dass auch ein weniger mittelbarer Verkehr mit Byzanz bestand, das zeigen 2 Stücke, die im Norden nicht leicht ihresgleichen haben dürften: eine silberne Schale byzantinischer Arbeit mit Herakliusstempeln von Woronja am Peipus (MR) (RK 1351)

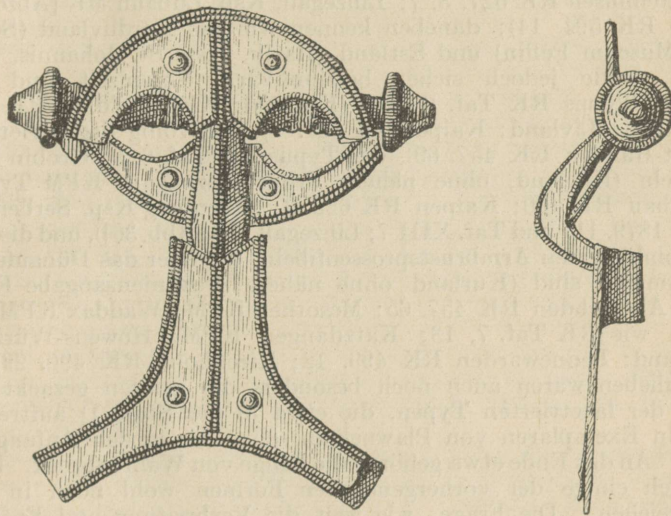


Abb. 36. Silberplattierte Fibel von Lihzegall, Ksp. Lubahn. $\frac{2}{3}$. Dommuseum, Riga.

und eine ganz ähnliche Schale (ebenfalls in Bruchstücken nur erhalten; ohne Stempel) (GEG Dorpat), von Brinkenhof, Ksp. Wendau, Kr. Dorpat.²)

Nach Finland weist das Auftreten zweier Krebsfibeln³) des 7. Jahrhunderts, die der estländischen Nordküste entstammen (Laakt, Ksp. St. Jürgens, EPM; Hausmann, Übersicht S. 15 Abb. 6). Der nordische Einfluss, der in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends beständig zunimmt, wird am frühesten da bemerkbar, wo er, soweit wir dies jetzt sehen, am nachhaltigsten gewesen ist, in Kurland. Die oftgenannte silbervergoldete Armbrustfibel vom späteren baltischen Typus mit Tierornamentik von Grobin (RK 328. 86 = Taf. 6, 7) dürfte eine der ältesten Specimina für den skandinavisch-östlichen Mischstil innerhalb des Südbaltikums sein.

Der Typus der Fibel charakterisiert eine Stufe, in der die schon in der Periode D deutlich vorgezeichnete Entwicklung der älteren Eisenzeit ausklingt. Freilich, das ist wohl zu berücksichtigen, treten diese Typen in einem Milieu auf — in den ältesten Teilen der kurländischen und südlivländischen Flachgräberfelder —, das bereits in den jüngeren Hauptabschnitt hinführt. Trotz der Im-

1) Fraglich ist die Zeitstellung des Stückes RK Taf. 7, 6 von Pajus, Ksp. Oberpahlen.

2) Beide unveröffentlicht. Die Schale von Woronja 1895. unter einem Stein gefunden, die Schale von Brinkenhof „gefunden mit einem bronzenen Fingerring unter einem Steinhäufen“.

3) K. Stjerna, Antikv. tidskrift 18: 1 S. 170ff.

portstücke, die aber doch vereinzelt sind und jedenfalls keinen aus einer Richtung stärker fließenden Kulturstrom anzudeuten vermögen, ist das Baltikum jetzt am abgeschlossensten, sowohl gegen die germanische Welt, wie gegen die südlichen und östlichen Kulturzentren. Die Neigung zu massigen und hybriden Formen tritt eben in dieser Periode am schärfsten hervor, die wiederum fast ausschliesslich in dem südlichen Rayon der Provinzen zu belegen ist.

Der einfachere Typus der Armbrustfibel mit gegossener Sehne (RK Taf. 6, 2) ist bisher m. W. nur von Langensee, Ksp. Kannapäh (RK 374. 4) nachweisbar. Die verbreitetste Form, die sog. Armbrustfibel mit Mohnkopfboden (Typus RK Taf. 6, 1. 3. 5) geht über die drei Provinzen hinweg, doch ist das Auftreten im Norden immer nur sporadisch (Kurrefer, Oesel RK 718; Oesel: Peude, Museum Arensburg = Aspelin 1979; Pajus, Ksp. Oberpahlen RK Einleitung S. LXII). Den Hauptanteil hat wiederum Kurland (Preekuln, Kr. Grobin RK 402. 709, 710; Fockenhof RK 435. 1; Krons Sessau RK 442. 13; Annenburg RK 426. 869; Zee-malden RK 477. 1; Illien, Ksp. Durben KPM; Alt-Rahden RK 457. 65, 66; Mesothien SBrig. 1898) und Südlivland (Kaipen RK 621. 9; 625. 23, 24; Ascheraden RK 521 und 522; Kokenhusen RK 627. 3, 7; Lihzegall, Ksp. Lubahn MR [Abb. 36]; Ronneburg Strante RK 594. 14); daneben kennen wir aus Nordlivland (Schloss Fellin, Kude Ges., Museum Fellin) und Estland (Rasik, Ksp. St. Johannis, Harrien) nur 2 Fragmente, beide jedoch sicher bestimmbar. Vereinzelt sind die übrigen Varianten: der Typus RK Taf. 6, 4. 6 (Kurland: Klein-Feldhof RK 431. 25; Mesothien RK 449. 1; Livland: Kaipen RK 621. 1), der völlig degenerierte Typus RK Taf. 6, 8 (Alt-Rahden RK 457. 69), der Typus RK Taf. 6, 9 (Grobin RK 328. 26), die Eulenfibeln (Kurland, ohne nähere Provenienzangabe KPM Typus wie RK Taf. 7, 3; Libau RK 400; Kaipen RK 622. 3; Aulenberg Ksp. Serben, Zeitschr. f. Ethnol. Verh. 1879, 117 und Taf. XIII 7; Lihzegall MR [Abb. 36]), und die wieder etwas häufigeren kombinierten Armbrustsprossenfibeln, die über das Dünaufer kaum nach Norden gekommen sind (Kurland ohne nähere Provenienzangabe RK 397. 379; Illien KPM; Alt-Rahden RK 457. 65; Mesothien KPM; Waddax KPM; Hasau RK 409; Passeln wie RK Taf. 7, 13; Katzdangen KPM; Howens-Würzau RK 444. 311; — Livland: Lennwarden RK 499. 12; Kirchholm RK 490. 29).

Hervorzuheben wären auch noch besonders die grossen gezackten Halsringe, die Derivate der facettierten Typen, die etwa in der Stufe D auftreten (Plawnekahn), und in Exemplaren von Plawnekahn selbst bis in den Anfang der Periode gehen mögen. An das Ende etwa gehören die Ringe von Wahrenbrock. Doch könnten diese wie auch einige der vorhergenannten Formen wohl noch in die nächste Stufe hineinreichen. Die Frage, wie weit die Verbreitung und Entwicklung der Formen innerhalb gewisser Rayons sich mit bestimmten Kulturkreisen deckt — denn ich glaube allerdings, dass die Formen allein zur Umziehung von Kulturkreisen und gar ethnographischer Gruppen schlechterdings nicht genügen — findet auf die ältere Eisenzeit der Ostseeprovinzen angewendet, erhebliche Schwierigkeiten. Denn abgesehen davon, dass von einer archäologischen Topographie kaum die Anfänge vorhanden sind, dass befestigte und offene Wohnplätze so gut wie gar nicht gesucht und untersucht wurden, fehlt es auch in vielen Bezirken nördlich und südlich der Düna, in West-Estland, Westlivland und in fast ganz Kurland an systematisch erforschten Plätzen jeglicher Art.

In Westkurland sind Gräberfelder mit Leichenbrand der Stufen B—D, ähnlich den ostpreussischen und litauischen, bisher nicht nachgewiesen. Schärfer fassbar ist eine zweite Gruppe, deren Zeitstellung (zweite Hälfte der Periode B, C) einigermaßen genügend gesichert ist, deren regionale Ausdehnung innerhalb der Ostseeprovinzen z. Zt. auf Ostkurland und Südlivland bestimmt werden kann (Santen, Neuhof, Nitau, Hirschenhof, Meiran).¹⁾ Die typische Grabform sind Hügelgräber mit Skelettbestattung von etwa 1—150 m Höhe und etwa 7—12 m Durchmesser. Die Hügel liegen entweder in Gruppen zusammen (Santen), oder soweit ich sehen konnte, in Südlivland einzeln auf Landzungen, die sich in Gletschertäler hineinziehen. Der Tote (bisweilen mehrere unter einem

1) Hügelgräber mit Inhumation sind auch die von Bogojawlensky (Arbeiten des X. arch. Kongresses III 95 ff) untersuchten von Tauerkahn, Weesen, Schlottenhof, sämtlich im Kurländischen Oberlande (Histor. Museum, Moskau).

Tumulus) ist in der Regel mit seinen Beigaben auf den Boden gelegt, und dann der Hügel über ihn getürmt, der, entweder mit Schichten von Steinen gedeckt (Santen), oder an der Peripherie von einem Kreis von Steinen eingefasst ist (Neuhof, Nitau). Zu Kopf und Füßen des Toten sind — das ist regelmässig in Nitau und Neuhof konstatiert, das habe ich auch in den Tumuli von Hirschenhof (nördlich Kokenhusen) und Meiran, Ksp. Lubahn¹⁾ beobachtet — einige grosse Steine gewälzt. Die Orientierung ist westöstlich. Das Inventar sind Waffen und Schmuck (Halsringe mit Trompetenenden oder Pilzknöpfen). Keramik fehlt. Durch die (2) Neuhof und (3) Nitauer Hügel lassen sich auch die Männer- und Frauengräber dieser Kulturgruppe charakterisieren. Lanzenspitzen, Tüllenäxte sind männliche Beigaben (Neuhof I; Nitau I, II, V), Hacke, Sichel, Halsringe, ebenso die Nadeln verschiedener Form finden sich nur in Frauengräbern (Neuhof II; Nitau III, IV), während Arm- und Fingerringe beiden Kategorien gemeinsam sind. Fast sämtlichen Gräbern fehlt die im Norden und Süden charakteristische Fibel.²⁾ Wenn am Ende der Stufe C in diesem Gebiet der Grabhügel verschwindet, und an seine Stelle das Flachgräberfeld tritt (Plawnekaln), so bedeutet das gewiss keinen Bruch in der Entwicklung, wie die Fortdauer und Weiterentwicklung fast sämtlicher Typen, die Bevorzugung des Nadelschmuckes — auch in der Plawnekalner Nekropole tritt die Fibel zurück — und viele andere Details erweisen. Und es darf auch angenommen werden, wenn vorläufig freilich das Material recht lückenhaft ist, dass die Flachgräber der späteren Eisenzeit (z. B. Zeemalden, Kaipen, Lihzegall) die Fortsetzung der älteren Entwicklung darstellen.

Diesen beiden südlicheren Gruppen steht keineswegs scharf abgeschlossen, aber doch bestimmt begrenzt, die nordlivländisch-estländische gegenüber. Innerhalb dieser lassen sich drei Grabtypen unterscheiden: 1. Viereckige Steinsetzungen und kleinere Steinreihengräber (Abb. 37) (Cournal, Hügel I und IIA; Laakt, Hügel 14; Saage, Hügel D; Arknal; Türpsal; Türsel); 2. die Steinreihengräber (Abb. 38) —, das Hauptverbreitungsgebiet ist Mittel- und Nordlivland (die Südgrenze bei Eschenhof, Strickenhof, Ronneburg) und Südostland (Mexhof bei Weissenstein, aus Nordostland bisher nur bekannt Cournal, Hügel II, Abteilung B); 3. Steinpackungen in Nordlivland und Estland (vgl. Hausmann SBestn. 1901 S. 248 f.; Friedenthal S. 60 f.); 4. eine Kombination von Steinreihen und Steinpackungen, wo an ältere Steinreihen sich Steinpackungen mit jüngerem Inventar anschliessen (Pajus RK 682; Eigstfer; Waimel; Cournal, Hügel II).

Was die Bestattungsform betrifft, so herrscht in den Steinreihengräbern Nord- und Mittellivlands überwiegend Leichenbestattung, in Nordestland (zwischen Reval und Narwa) Leichenbestattung und Leichenbrand. Auch reine Brandgräber kommen vor. (Laakt, Hügel B: Stufe B; Cournal IB hatte fast nur Brand: Stufe D).

Die erste Beschäftigung mit den Steinreihenbrandgräbern fällt in eine Zeit, als Thomsens Buch über die Anfänge des russischen Staates (1870) und Worsaaes, Rusland og det skandinaviske nordens bebyggelse (Aarbøger 1872) erschienen waren und man in den Ostseeprovinzen nach Runensteinen³⁾ und andern Resten von „Goten und Normannen“ suchte. In den Steinreihengräbern glaubte man Analogien zu den schiff förmigen skandinavischen Steinsetzungen gefunden zu haben. Geschulte Beobachtung hat diese „Schiffsgräber“ beseitigt. Es handelt sich um in trockener Mauer aus Granit- oder Kalksteinplatten hergestellte Rechtecke, die mit der von N. nach S. orientierten Längswand aneinander gereiht wurden, sodass ein bis zu 100 m von W. nach O. laufender aus viereckigen Zellen bestehender Streifen entstand (Abb. 38). Die Höhe der einfassenden Steine ist selten mehr als 0,30—0,40 m. Innerhalb der viereckigen, im Innern oft gepflasterten Zellen, auf den Wänden, auch ausserhalb, finden sich Asche, Kohle, Brandknochen (vielfach nesterartig beisammen) und unverbrannte Knochen, sowie die Beigaben. Ihre Lage und ihr Erhaltungszustand zeigt, dass sie mehr als Totenspende aufzufassen sind. Bedeckt war diese Anlage in vielen Fällen mit einer Steinauf-

1) In dem leider gestörten Hügel von Meiran (Periode B—C) lag neben jedem der beiden Skelette ein Hund. Die Mitgabe von Hunden ist bekanntlich charakteristisch für die Livengräber der Spätzeit.

2) Ausnahme: Neu-Selburg RK 341 (Fragment einer Armbrustfibel) und vielleicht Ohdsen (Augenfibel).

3) S. Bugge, Die Runeninschrift von Ohlershof SBestn. 8, 2, 1 ff. — Die Inschrift war gefälscht.

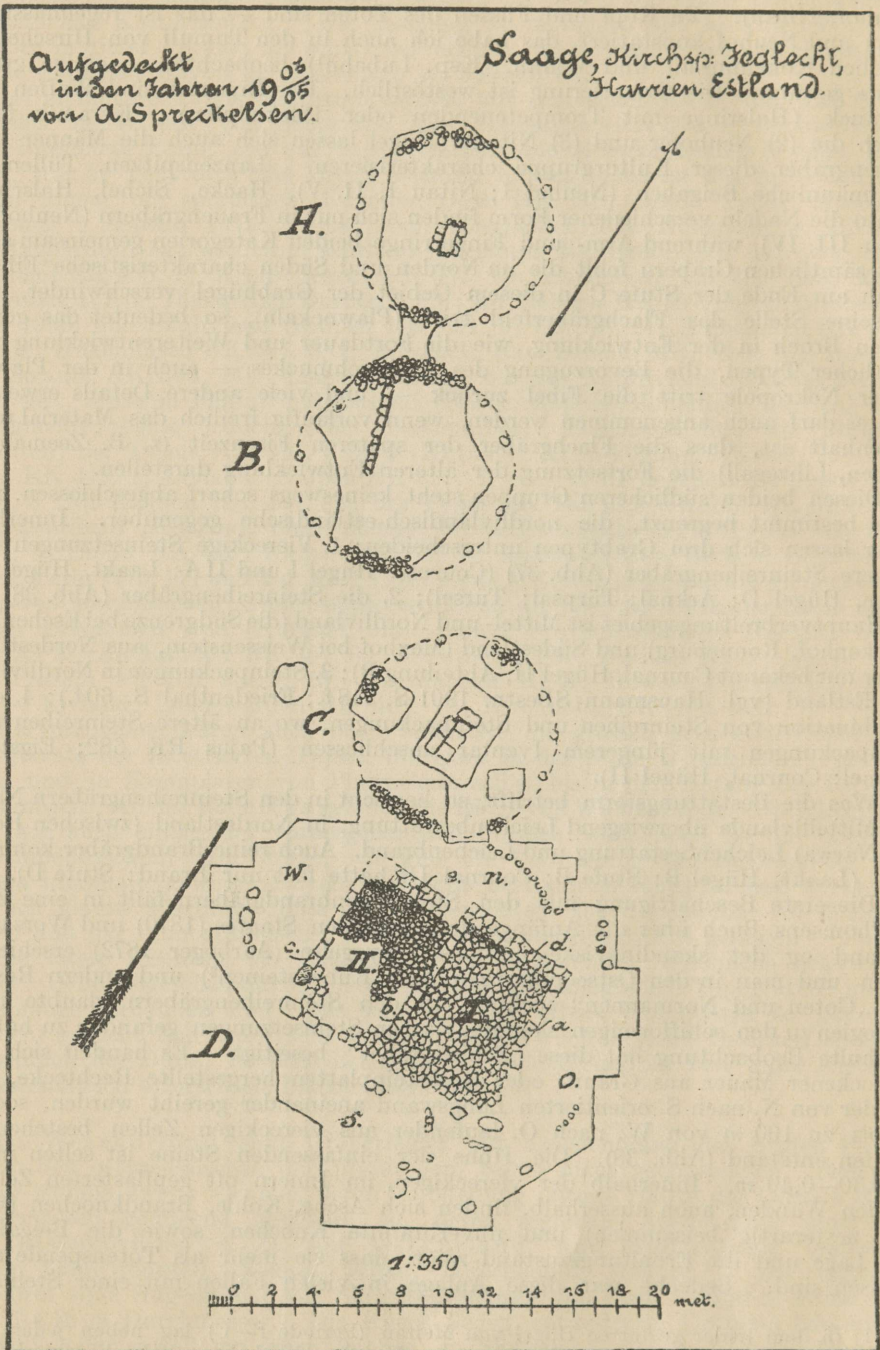


Abb. 37.

schüttung. Als die typologische Vorstufe der Steinreihenbrandgräber sind die viereckigen Steinsetzungen Nordestlands aufzufassen (Abb. 37), deren Feststellung und sorgfältige Untersuchung durch Friedenthal und Spreckelsen eines der wertvollsten Resultate des letzten Dezenniums ist. Sie sind nichts weiter als „auseinandergelegte“ Steinreihengräber oder vielmehr die Steinreihengräber sind zusammengelegte viereckige Steinsetzungen. In Couraál und wahrscheinlich auch in Laakt 14, 15 lagen sie mit ihrer Längsachse von N. nach S. orientiert bis zu 1 m auseinander, in Saage D und Türpsál folgten sie unmittelbar aufeinander, so dass zwei Vierecke eine Längswand hatten. Bodenpflasterung innerhalb der Trockenmauer ist das häufigere. Sämtlich liegen sie unter einem aus Erde und Steinen aufgeschütteten Hügel. Wiederum gehen diese rechteckigen Steinpflasterungen mit einschassenden Trockenwänden offenbar zurück auf die sogenannten Kistengräber,¹⁾ die sporadisch in Livland aufgetaucht (Treyden, Neuhoof SBrig.

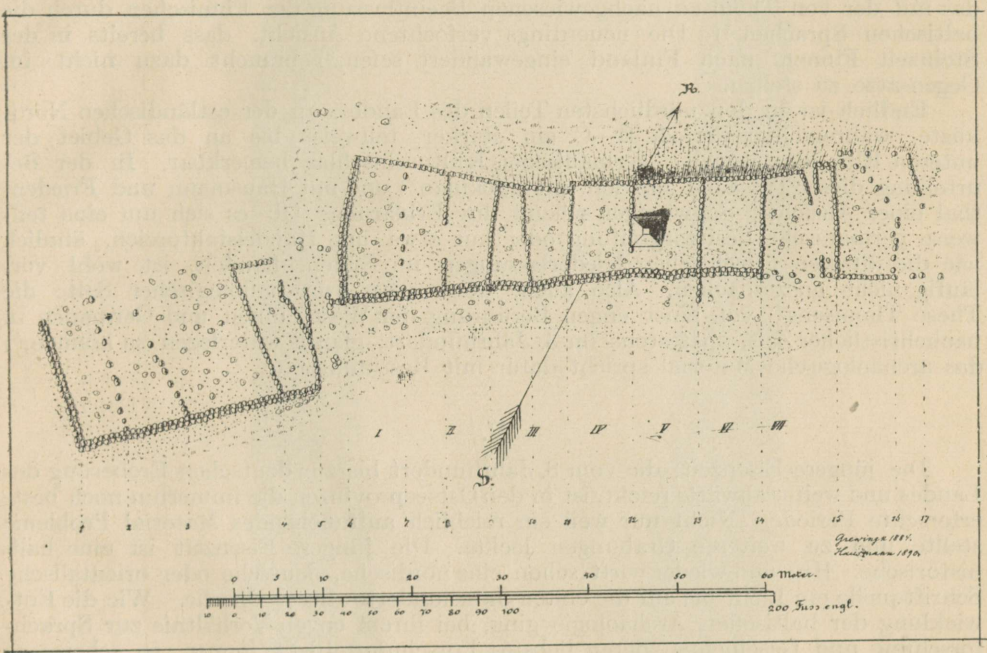


Abb. 38. Steinreihenbrandgrab von Camby, Livland. Nach einer Dorpater Zeichnung.

1895, 155; Auzeem RK 352), vorläufig aber zeitlich nicht genauer festzulegen sind. Es ergibt sich also folgende typologische Reihe für die Grabformen des nördlichen Livlands und Estlands: 1. Steinkistengräber vom Typus Auzeem, 2. viereckige Steinsetzungen vom Typus Saage A und C, 3. Anlagen aus 2—3 viereckigen Steinsetzungen bestehend vom Typus Saage D, 4. die Steinreihenbrandgräber vom Typus Camby, 5. die Steinpackungen, degenerierte Steinreihenbrandgräber vom Typus Eigstfer. —

Auf die ethnographischen Probleme der älteren Eisenzeit, vollends der Bronze-

1) Die Bezeichnung Kistengrab ist nicht glücklich. Es sind kastenartige Steinpackungen, so in Auzeem, oder niedrige viereckige Steineinfassungen. Dabei ist allerdings zuzugeben, dass der Zusammenhang zwischen den südlichen Anlagen vom Typus Auzeem und den nördlichen „Kistengräbern“ vom Typus Saage A, C (weiter: Johannishof, Faelt, Laakt, sämtlich bei Reval — Muttiis, Ksp. Ampel; Torkenhof und Lümmada auf Oesel) vorläufig deswegen schon problematisch ist, weil der chronologische Zusammenhang zwischen dem ersten und dem letzteren sich nicht genau bestimmen lässt. — Das Charakteristikum der „Kiste“ ist m. E. eine gewisse Höhe der Seitenwände im Verhältnis zur Bodenwand. Auch die Erinnerung an jüngerneolithische Grabtypen, die durch diesen Terminus hervorgerufen wird, dürfte es empfehlen, den Terminus zu vermeiden.

und Steinzeit, an deren Diskussion Archäologen, Sprachforscher und Historiker in gleichem Masse beteiligt sind, näher einzugehen, muss ich mir hier versagen.

Nur dies scheint sich mir aus den obigen Darlegungen von selbst zu ergeben. Das östliche Kurland und Süd-Livland zeigen während der ganzen Periode, d. h. bis zum 5. bis 6. Jahrhundert, eine sich kontinuierlich in der derselben Richtung entwickelnde Kultur. Ebenso das nördliche Livland und Estland. Beide Kreise unterscheiden sich in ihren Bestattungsbräuchen durchaus, ebenso in charakteristischen Formen, die jedoch teilweise übergreifen, mehr vom Süden nach Norden als umgekehrt. Der nördliche Kreis wirkt in dieser Periode auf Finland ein. Es ist wohl nicht zweifelhaft, dass beide Kulturkreise mit verschieden gearteten Völkergruppen zu identifizieren sind, der südliche, dessen Grenzen nach Russland hinein wir noch nicht schärfer abgrenzen können, mit den Völkern, aus denen später die Littauo-Letten hervorgingen, der nördliche mit westfinnischen Stämmen. Wenn sich stärkere Kulturströmungen von Süden nach Norden zeigen, so stimmt das mit der von Thomsen nachgewiesenen Beeinflussung des Finnischen durch die baltischen Sprachen.¹⁾ Die neuerdings verfochtene Ansicht, dass bereits in der Steinzeit Finnen nach Finland eingewandert seien,²⁾ braucht dazu nicht im Gegensatze zu stehen.

Endlich ist in den nördlichsten Teilen des Landes, an der estländischen Nordküste, während der Periode B—C ein starker, teilweise bis an das Gebiet der unteren Elbe hinweisender germanischer Kultureinschlag bemerkbar. In der Beurteilung dieser Tatsache bin ich mit Hackman³⁾ und mit Hausmann und Friedenthal einer Ansicht. Schwieriger scheint ihre Erklärung. Ob es sich um eine teilweise germanische Besitzergreifung oder nur etwa um Handelsfaktoreien, ähnlich wie die ältesten griechischen Niederlassungen im Süden, handelt, ist wohl vorläufig nicht auszumachen. Also auch, wenn man von philologischer Seite die These Thomsens⁴⁾ von einer engen Berührung der West-Finnen und Germanen in nachchristlicher Zeit, spätestens im 3. Jahrhundert, glaubt widerlegen zu können,⁵⁾ das archäologische Material spricht dafür mit Bestimmtheit.

V.

Die jüngere Eisenzeit, die vom 8. Jahrhundert bis zur deutschen Eroberung des Landes und weiter abwärts reicht, ist in den Ostseeprovinzen die immerhin noch besterforschte Periode. Nicht nur weil ein reichlich auftauchendes Material Probleme stellte und zu weiteren Grabungen lockte. Die jüngere Eisenzeit ist eine halb historische. Hin und wieder wirft schon eine nordische, deutsche oder orientalische Schriftquelle ein Licht bis auf die ersten Jahrhunderte dieser Epoche. Wie die Entwicklung der baltischen Archäologie ging, bei ihrem engen Verhältnis zur Sprachforschung und Geschichte, deren liebstes Forschungsobjekt immer, so scheint es mir wenigstens, das 13. Jahrhundert, die erste Berührung zwischen den Deutschen und Indigenen ist, führte der Weg von der historischen in die früh- und vorhistorische Zeit hinein. So konnte bereits im Jahre 1896 Richard Hausmann in der Einleitung zum Rigaer Katalog die kulturellen und ethnographischen Hauptzüge der Spätzeit festlegen.

Wenn das zur Verfügung stehende Material damals gross war und sich weiter stark gemehrt hat, so wird man daraus nicht ohne weiteres auf eine ungleich stärkere Besiedlung während der jüngeren Eisenzeit gegenüber den älteren Perioden schliessen dürfen. Das Problem, wieweit die Fundstatistik Differenzen

1) W. Thomsen, *Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. En sproghistorisk Undersøgelse.* Kopenhagen 1890.

2) Ö. Almgren, *Några svensk-finska stenåldersproblem.* Antikv. tidskrift för Sverige 20: 1 (1912). — Auch Ailio scheint dieser Ansicht zuzuneigen.

3) Vgl. A. Hackman, *Äldre Eisenzeit* S. 330 u. später. Zuletzt auf dem Stockholmer Kongress 1912.

4) W. Thomsen, *Über den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen.* 1870.

5) K. B. Wiklund, *När kommo svenskarne till Finnland?* Upsala 1901; ders. in *Le Monde Oriental* V. Upsala 1911. — E. N. Setälä, *Bibliographisches Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen.* Helsingfors, Leipzig 1913.

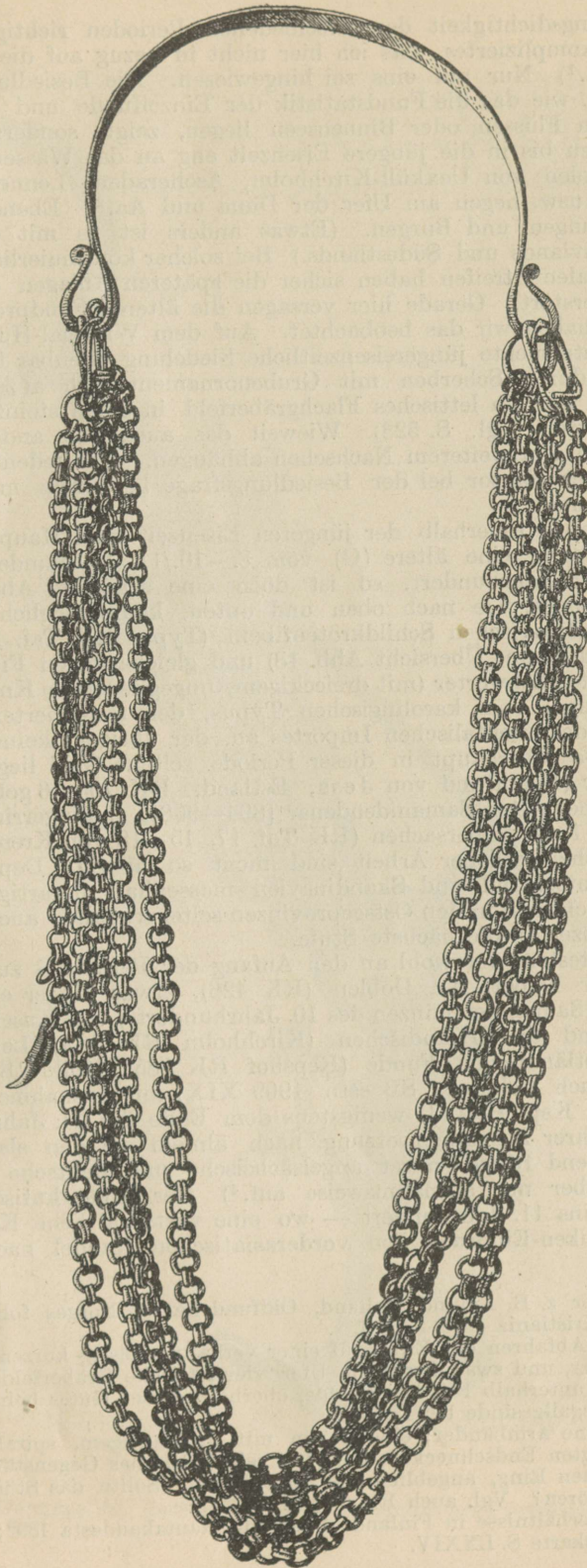


Abb. 39. Bronzenes Nackenblech von Bersohn. $\frac{1}{2}$. Lettischer Typus. Dommuseum, Riga.

in der Besiedlungsdichtigkeit der verschiedenen Perioden richtig zum Ausdruck bringt, ist ein kompliziertes, das ich hier nicht in bezug auf die Ostseeprovinzen erörtern möchte.¹⁾ Nur auf eins sei hingewiesen. Die Besiedlung ist nicht nur in der Steinzeit, wie das die Fundstatistik der Einzelfunde und der Wohnplätze, die sämtlich an Flüssen oder Binnenseen liegen, zeigt, sondern auch in allen späteren Perioden bis in die jüngere Eisenzeit eng an das Wasser gebunden. Die grossen Nekropolen von Uexküll-Kirchholm, Ascheraden, Lennewarden, Kokenhusen, Treyden usw. liegen am Ufer der Düna und Aa.²⁾ Ebenso auch die zugehörigen Siedlungen und Burgen. (Etwas anders ist es mit den Steinreihenbrandgräbern Livlands und Südestlands.) Bei solcher kontinuierlichen Besiedelung auf einem schmalen Streifen haben sicher die späteren Anlagen die älteren ganz oder teilweise zerstört. Gerade hier versagen die älteren Fundprotokolle vielfach. In zwei Fällen haben wir das beobachtet. Auf dem Wissegal-Hügel (Meiran) lag eine von uns untersuchte jüngereisenzeitliche Siedelung offenbar über einer steinzeitlichen, die durch Scherben mit Grubenornament sich anzeigte; auf dem Lihzegallgesinde war ein lettisches Flachgräberfeld in einen steinzeitlichen Wohnplatz eingeschnitten (vgl. S. 523). Wieweit das auch von anderen Teilen des Landes gilt, wird von weiterem Nachsehen abhängen. Das jedenfalls scheint mir sicher, dass dieser Faktor bei der Besiedlungsfrage besonders mit in Rechnung gestellt werden muss.

Wenn sich auch innerhalb der jüngeren Eisenzeit zwei Hauptstufen deutlich unterscheiden lassen, eine ältere (G) vom 8.—10./11. Jahrhundert, eine jüngere (H) vom 11.—13. Jahrhundert, so ist doch eine schärfere Abgrenzung dieser Stufen gegeneinander, wie nach oben und unten, kaum möglich. Der Stufe G gehören die skandinavischen Schildkrötenfibeln (Typus RK Taf. 19, 30—32), die Dosenfibeln (Hausmann, Übersicht Abb. 18) und gleicharmigen Fibeln, sowie eine Anzahl der ältesten Schwerter (mit dreieckigem, ungegliedertem Knauf und gerader kurzer Pariestange) vom karolingischen Typus, der tauschierten Lanzenspitzen und das meiste des orientalischen Importes an, der übrigens keineswegs glänzend vertreten ist. Das überhaupt in dieser Periode seltene Gold liegt immerhin aus zwei Funden vor (Depotfund von Jess, Estland, RK 700: 6 goldene Anhänger, darunter ein gehenkelter Samanidenenar [894—968]; 2 Fingerringe von Lennewarden RK 497. 1, 2), Silbersachen (RK Taf. 17, 15—18 von Kremon; Taf. 20, 20 von Uexküll) sicher östlicher Arbeit sind nicht so häufig. Depotfunde, die in Russland, Ostdeutschland und Skandinavien massenhaft derartiges Material geliefert haben, erscheinen in den Ostseeprovinzen seltener, fallen auch zumeist nach Ausweis der Münzen in die nächste Stufe.

Einer der ältesten, der wohl an den Anfang der Periode G zu setzen ist, ist das Annenburger Depot, Kr. Doblen (RK 426), etwas jünger ein zweiter kurländischer Fund (Samanidenmünzen des 10. Jahrhunderts) von Kuschke, Kr. Grobin (KPM)³⁾, während die livländischen (Kirchholm RK 489; Lennewarden RK 497) und die estländischen Funde (Repshof RK 685, Moik RK 707; Kostifer RK 707, wohl auch Mehntack SB estn. 1909 XIX) mit Ausnahme des genannten Depots von Jess, Ksp. Halljal, wenigstens dem Ende des 11. Jahrhunderts zuzurechnen sind. Ihrer Zusammensetzung nach ähneln sie den slawischen Silberfunden (überwiegend Ringe, meist angelsächsische und deutsche Münzen), doch tritt das Hacksilber nur ausnahmsweise auf.⁴⁾ Der grosse kufische Münzstrom, der vom 9. bis ins 11. Jahrhundert — wo eine wirtschaftliche Krisis im Orient und der Seldschuken-Einbruch den vorderasiatischen Handel nach der Levante

1) Vgl. darüber z. B. Amund Helland, Oldfundene og Norges folkemængde i forhistoriske tider. Kristiania 1908, S. 66ff.

2) Bei einem Abfahren der Ewst auf einer verhältnismässig kurzen Strecke stellten wir am rechten Ufer, und zwar direkt am Ufer, vier lettische Gräberfelder fest; flussaufwärts: bei Meiran, unterhalb Friedrichswalde, oberhalb dieses Gutes beim Saikowgesinde, und auf dem Lihzegallgesinde bei Lubahn.

3) Fünf silberne Armbänder; eins davon mit dreikantigem, spiralgewundenem Draht und umgelegten Endschnellen, hat jetzt sein baltisches Gegenstück in einem von Riga 1913 erworbenen Ring, angeblich aus Kokenhusen. Sollte das Stück vielleicht mit zu dem Funde gehören? Vgl. auch RK Taf. 21, 7.

4) Über die Verhältnisse in Finland: Schvindt, Rautakaudesta 1892; in Ostpreussen Hollack, Übersichtskarte S. LXXIV.



Heu-Isenhof.
Krzp. Luggenhausen, Vierland, Estland.

Abb. 40. Nadel mit Gehänge. $\frac{1}{5}$. Estnischer Typus. Estländisches Provinzialmuseum, Reval.

ablenkten, und der Verkehr mit dem deutschen Westen beginnt — über den Hauptumschlagplatz Bolgár an der Wolga nach Norden geht,¹⁾ hat sich in den Ostseeprovinzen²⁾ hauptsächlich an den Flüssen langgezogen, an dem auch fast alle Silberdepots liegen.

Mit den Münzen (und Barren) kommen auch die orientalischen Wagen³⁾ und das orientalische Gewichtssystem nach dem Norden.⁴⁾

Unter dem Einfluss dieser östlichen Strömung, deren Einwirkungen im Norden bis nach Island, im Westen bis an die Elbe gehen, steht der Formenkomplex der baltischen Provinzen in beiden Zeitabschnitten. Die Vorliebe der älteren Stufen für massige und übergrosse Formen verschwindet allmählich. An die Stelle der grossen gedrungenen Halsringe treten geflochtene oder solche mit imitierter Torsion, die massiven und kantigen Armringe werden durch bandförmige mit reicher gravierter Musterung ersetzt.⁵⁾ Die hybriden Fibelformen der Stufen E—F weichen den schlichten Hufeisenfibeln und den immer kleiner werdenden schildkrötenförmigen Spangen. Allenthalben Anhänger, wie gehinkelte oder durchlochte Münzen und Scheiben, Tierformen, Glöckchen, Kreuzchen u. a., treten jetzt auf und werden gern zu Kolliers und Ketten kombiniert. Die Nadeln, die auf lettischem und estnischem Gebiet verwendet werden, wie die Schildkrötenfibeln auf livischem, sind durch riesige Ketten verbunden, die aus vielen feineren Ketten bestehen. Die Absicht, zu gliedern und zu teilen, zeigt sich auch in der Vorliebe für Durchbruchs- und Filigranarbeiten.

Häufig auch sind jetzt kleinere Ringe aller Art, wie namentlich Fingerringe (die oft bis zu 6—8 Stück an einer Hand getragen werden), Perlen und Bernsteinstücke. Die Neigung überträgt sich auch auf die Kleidung. Nicht nur an die Gürtel- und Kopfbänder werden Münzen und kleine Tierstücke gehängt, auch das Gewand wird mit feinen Bronzespirälchen und Glasperlen durchflochten.⁶⁾ (RK Taf. 25.)

Wenn dieser östliche Kulturstrom allerdings das Pflanzenornament und figürliche Motive mitbringt, so ist hiergegen m. E. trotz der figürlichen Anhänger, der blatt- und blumenförmigen Motive an Zierstücken, Ortbändern usw. das Baltikum zurückhaltender gewesen.

Im ganzen sind beide Stufen stark östlich beeinflusst, wenn auch gegen das Ende der Periode G und im Laufe von H nordisch-westliche Einwirkungen immer stärker werden. Das zeigt sich vor allen Dingen in den Waffen. Mögen auch eine ganze Reihe der grossen zweischneidigen Schwerter vom karolingischen Typus (Abb. 41/42)⁷⁾ im Lande oder weiter südlich hergestellt

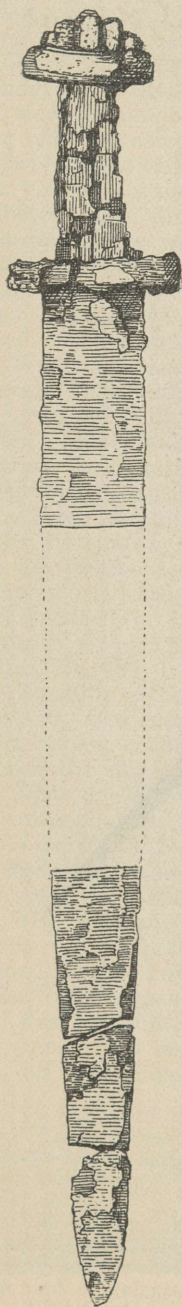


Abb. 41. Schwert von Treyden. $\frac{1}{5}$ Livisch. Dommuseum, Riga.

1) A. Markow, Topographie der Depotfunde östlicher Münzen (russ.) 1910.

2) H. Frank, Die baltisch-arabischen Fundmünzen in Mitteilungen aus der livländischen Geschichte XVIII (1908) S. 311 ff.; vgl. ferner Menadier-Nützel SBrig. 1912 (im Druck). Nach Finland ist weniger gekommen (etwa 1300 Stücke), und das meiste davon nach Åland (etwa 1000 Stücke). Über Ostpreussen SB Prussia 11, 45.

3) Sökeland, Zeitschr. f. Ethnol. 42 (1910) S. 499 ff.

4) Arne, Orientalisches Archiv II (1912); ders. Fornvännen 1912, 64 ff.; Sachssendahl in SB estn. 1903, 34 ff.

5) Wenn Armringe vom Typus RK Tafel 3, 15 wirklich der Spätzeit angehören, wie es nach jüngsten kurländischen Funden erscheinen soll, so doch nur ihrem frühesten Abschnitt. Auch dort sind sie archaische Erscheinungen. Vgl. auch die lettischen Funden eigentlichen schweren Armringe RK Taf. 20, 30 und 33.

6) Das Gewand einer Frau aus der Lihzegaller Nekropole war mit Tausenden sehr kleiner, gelblicher Glasperlen besät.

7) Ed. A. Gessler, Die Trutz Waffen der Karolingerzeit vom VII. bis zum XI. Jahrhundert. Baseler Dissertation 1908. Lorange, Den yngre jernalders sværd 1889.



Kaiser Otto-Schale. Deutsche Arbeit des 10. Jahrhunderts. Gefunden 1886 bei Fellin.
etwa $\frac{1}{2}$. Dommuseum, Riga.

sein — Fingerzeige dafür geben zum Teil die zugehörigen Ortbänder¹⁾ — so kommen die Typen selbst natürlich aus dem Norden oder Westen. Ganz sicher scheint mir der Import der meisten von den prachtvollen silbertauschierten und zum Teil vergoldeten Lanzenspitzen, die charakteristisch sind für die Liven, aber keineswegs auf livisches Gebiet sich beschränken. Soweit ich zurzeit das hauptsächlich auf Nordrussland, Finland, Skandinavien, Dänemark, Ost- und Norddeutschland und England verteilte Material übersehe, fehlt ein wichtiger Typus (Montelius, Kulturgeschichte Schwedens 1906, S. 265 Fig. 428 [mit einem Bandmuster; von Gotland], der aber selten ist; Gegenstück: Mark Brandenburg, Berliner Museum) in den Ostseeprovinzen ganz. Der Typus mit rhombischen Mustern ist nur in Nordlivland (? Exemplar GEG Dorpat, die Provenienz nicht sicher) Estland (Gut Waldau, Ksp. Rappel, Kr. Harrien SB) und von Oesel (RK 722), also ausserhalb des livischen Gebietes bekannt. Die livischen Exemplare (vier Stücke von Treyden, Berliner Museum; Kremon RK 544. 20; 549; Kirchholm RK 492. 2, 3; Abb. 43) sind fast sämtlich mit Bandornamentik im skandinavisch-irischen Stile dekoriert. Ausserhalb des Livengebietes ist nur ein gleichartiges Exemplar bisher zutage gekommen (Estland: Roht, Ksp. St. Simonis, Wierland, EPM).²⁾ Die silber- und goldinkrustierten Äxte dagegen, die übrigens sonst ziemlich spärlich sind (Westdeutschland, Holland, Dänemark [Mammen Aarbøger 1869 Pl. II], liegen wiederum nur in zwei gleichartigen Stücken aus dem altlivischen Teile Livlands (Treyden, Museum Berlin; Kremon KR 552) vor. Daneben tritt, wie schon aus der Umschreibung des Silberdepotbestandes hervorging, die deutsche und angelsächsische Münzeinfuhr, die sich bereits bei der Zusammensetzung der östlichen Münzfunde, je weiter nach Westen zu, um so stärker bemerkbar macht, etwa seit der Mitte des 11. Jahrhunderts und vereinzelte romanische Bronzen, darunter die vortreffliche Kaiser-Otto-Schale (Taf. 24).³⁾

Die Einwirkungen dieser nördlichen und westlichen Kulturwellen sind in der Gesamterscheinung der späten baltischen Formen sehr viel weniger deutlich zu erkennen. Es sind technische und stilistische Einzelheiten: das romanische Pflanzenornament auf Fibeln, Anhängern u. a., die Silber- und Goldinkrustation an Beschlägen (Treyden, Sawensee MR), Spleisseisen (RK Taf. 28, 4. 5), Fingerringen (Treyden MR, mit Niello), nordische Tierornamentik (RK Taf. 27, 11) u. a. Ein Stück auf dem östliche und nordische Elemente in interessanter Weise mischen, ist das silberne Ortband von Putel Treyden (MR).⁴⁾ Im ganzen bleibt der Charakter der jüngeren baltischen Eisenzeit auch in der späteren Stufe ein stark östlicher.

Was von einer Periode, die an der Schwelle der historischen Zeit steht und lebhaft Beziehungen mit den grossen Zentren im Osten, Norden und Westen unterhält, zu erwarten ist, eine Steigerung des Kulturniveaus, zeigt sich an durch eine Verfeinerung und Differenzierung der Waffen, des Arbeits- und Hausgerätes.

Über die Schwerter und Lanzen mit Silbereinlage ist bereits gesprochen, aber

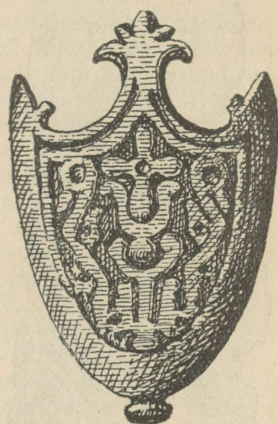


Abb. 42. Bronzenes Ortbänder zum Schwert Abb. 41.
1/1. Dommuseum, Riga.

1) Arne in *Opuscula archaeologica* Oscari Montelio LXX dicata 1913 S. 375 ff.

2) Gefunden im Sarapik (Hügel II) mit 3 anderen Lanzenspitzen, 1 Sichel, 1 Breitaxt, 1 Trense und 1 Steigbügelfragment, sämtlich aus Eisen und 1 bronzenener offener Armring vom Typus Ottenküll.

3) H. Baron Bruiningk, Ein liturgisches mittelalterliches Bronzebecken, die sog. Kaiser Otto-Schale im Museum der Ges. f. G. u. A. zu Riga, SBrig. 1902, 108 ff. — die grundlegende Arbeit. *Zeitschr. f. Numismatik* 1887, S. 23 ff. (A. von Sallet); J. Menadier in *Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens*. Bd. 3 Berlin 1895, S. 32 ff. — Ferner weist mich Wilhelm Neumann freundlichst hin auf ein jüngst entdecktes Hallenser Gegenstück; vgl. M. Sauerlandt, Ein frühmittelalterliches Bronzebecken im Hallischen Kalender 1914. Halle. G. Moritz.

4) Abgebildet Praeh. Z. III Tafel 16, wo ich ein verwandtes Stück aus Ostpreussen besprochen habe.

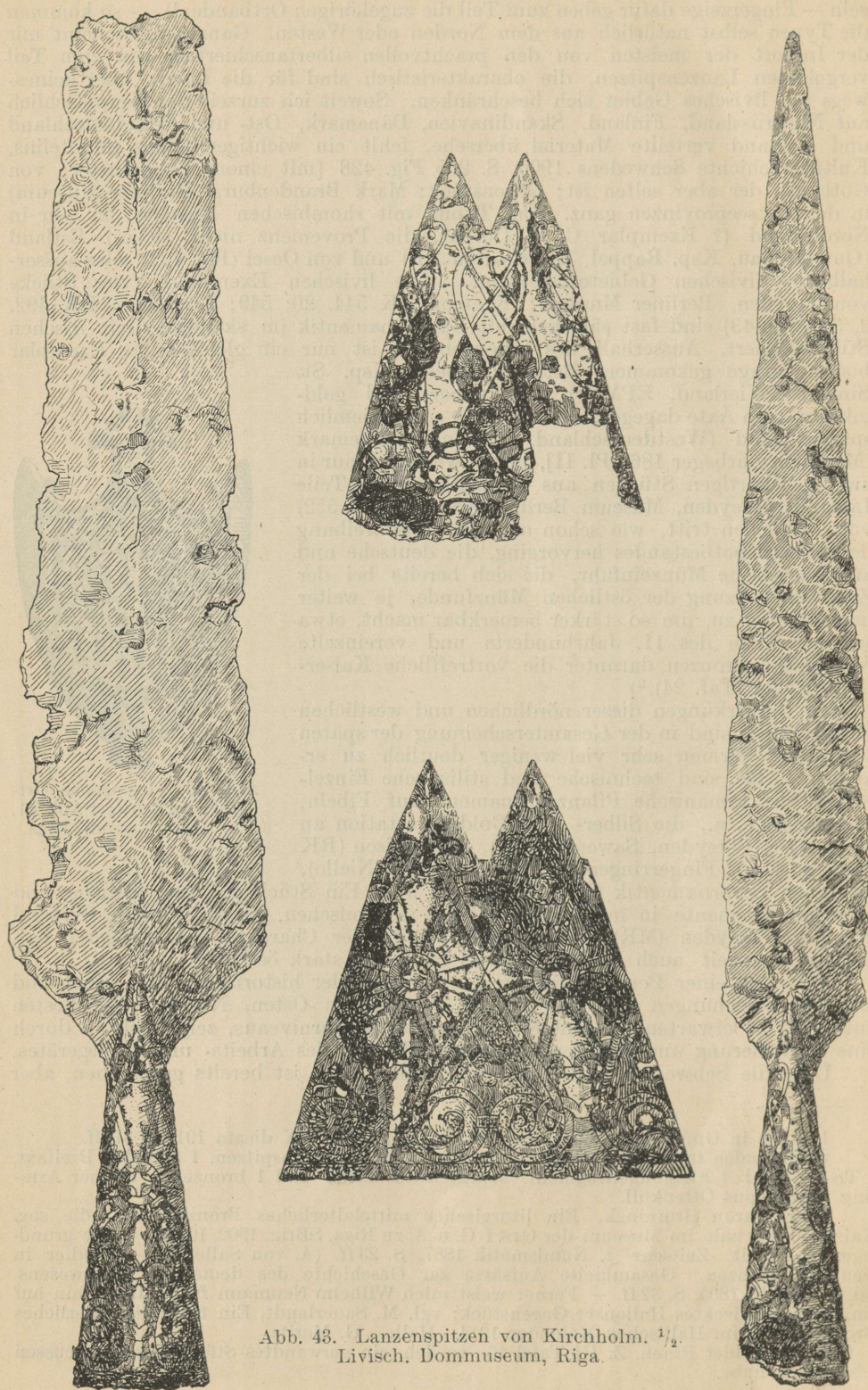


Abb. 43. Lanzenspitzen von Kirchholm. $\frac{1}{2}$.
Livisch. Dommuseum, Riga.

auch die weniger kostbaren Stücke, namentlich die Lanzen und Äxte auf alt-estnischem und livischem Terrain sind teilweise ausgezeichnete Schmiedearbeiten, von denen nicht immer sicher erscheint, ob sie im Lande selbst hergestellt wurden.

Die Tüllenäxte der älteren Stufen, die knieförmig geschäftet werden mussten, sind verschwunden, dafür finden sich die schmalen und breiten Schaftlochäxte und Axthämmer (Typus KR Taf. 22, 12. 13. 18—24), Werkzeug und Waffe zugleich, Sicheln, grosse und kleine Messer verschiedener Form, Schaufeln (RK Taf. 28, 20. 21), Trensen, Steigbügel, eiserne Ketten, Feuerschlageisen, Scheren, Schnallen, Pinzetten, Kämme, vereinzelt Sporen, die auch in dem älteren Hauptabschnitt nicht ganz fehlen, u. a.

Die Keramik, soweit wir sie kennen (als Beigabe in Livengräbern, Scherben von Burgen und Wohnplätzen), ist meist mit der Scheibe gemacht und scharf gebrannt. Die bisher bekannten Formen gleichen den slawischen Ostdeutschlands und Russlands. Verziert sind sie mit Fingereintupfen und Wellenbändern.

Das Problem, wie weit sich das jüngereisenzeitliche Material der Ostseeprovinzen auf gewisse ethnische Gruppen verteilen lässt, ist in seinen Hauptzügen durch R. Hausmann gelöst, der sich dabei vornehmlich auf die ethnographischen Arbeiten A. Bezzenbergers und Bielensteins stützen konnte.¹⁾

Den Letten, deren Gebiet sich längs der Düna bis etwa nach Ascheraden, nördlich bis zu den estnischen Landschaften Ugaunia und Sakkala, südlich bis nach Mittelkurland (Selonien und Semigallia), östlich nach dem Gouvernement Witebsk ausdehnt, eigentümlich ist die Kopfbinde (Typus RK Taf. 11, 7), das Nackenblech (Typus RK Taf. 11, 10) (Abb. 39), und das Kurzsword (Typus RK Taf. 23, 20), mit einer Klinge, die nach der Spitze zu breit ausladet (Typus RK Taf. 23, 20). Die Bezeichnung Skramasax trifft eher auf das estnische Kampfmesser zu. Langschwerter sind selten, ebenso überwiegt das Schmalbeil. Die Bestattungsform ist Inhumation in grossen Flachgräberfeldern.

Nördlich der Letten sitzen die Esten bis zum finnischen Meerbusen, zur Narowa und weiterhin. Charakteristisch estnisch ist die Doppelkreuznadel (Typus RK Taf. 28, 8) mit Kettenträgern (RK Taf. 29, 6 und 28, 8) und Nadeln mit Gehänge wie Abb. 40. Das Langsword ist selten, dafür um so häufiger das Hieb-messer (Typus RK Taf. 23, 21). Besonders zahlreich ist Pferdezeug: Trensen, Steigbügel und Schellen. Die Bestattungsform ist Inhumation in Hügelgräbern oder Leichenverbrennung in späten Steinreihengräbern oder Packungen. Neuerdings sind estnische Brand- und Skelettgräberfelder in der Nähe von Reval, bei Thula und Hark, beide Ksp. Kegel, nachgewiesen. —

Am glänzendsten charakterisiert sich das livische Gebiet um die untere Düna bis Lennwarden und Ascheraden und die livländische Aa durch prachtvolle Waffen, und die typisch livische Schildkrötenfibel.²⁾ Den Gräbern ist eigentümlich die Mitgabe von Keramik und das Hundeopfer. Im Dünagebiet werden die Toten in grossen Gräberfeldern mit Steinsetzungen (Ascheraden, Kirchholm, Lennwarden) an der Aa in Tumuli (Treyden, Kremon, Segewold) bestattet.

Koinzidenz der philologischen, historischen und der archäologischen Resultate hinsichtlich der Verbreitung der baltischen Völker hat sich auch in den Mischgebieten ergeben. Nach Bielensteins Forschungen sassen östlich von Lennwarden bis etwas über Ascheraden hinaus und in der Landschaft Idumäa Liven und Letten zusammen. Die Liven offenbar als Herrschicht über den unkriegerischen Letten.

In beiden Gegenden an der Düna (Ascheraden) und im Norden (Nekropole am Ikulsee) sind in der Tat lettische und livische Typen nebeneinander vertreten.

1) A. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volkstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. 1892. Mit Atlas. A. Bezzenberger, Bulletin de l'Académie Petersbourg XXXVI, 1895.

2) Ich bemerke, dass im August dieses Jahres Funde angeblich aus Tirschen, also aus dem altlettischen Rayon, in das Rigaer Museum kamen, unter denen sich schildkrötenförmige Spangen befanden (auch auf Oesel und Nordlivland). Die Provenienzangaben scheinen nicht gesichert genug, aber selbst wenn sie zuträfen, würde das nichts an dem allgemeinen Verbreitungscharakter dieses Typus ändern. Ebenso wenig wie das gelegentliche Auftreten von tauschierten Lanzen spitzen und Schwertern auf estnischem und kurischem Boden.

Kurland, wo im Osten und Westen Letten wohnten, im Norden namentlich an der Küste Liven, die sich bis auf Reste noch heute gehalten haben, ist bisher auch für diese Periode wenig erforscht. Im Westen herrscht in der jüngeren Periode der Leichenbrand (Matkuln-Passeln), wie auch auf Oesel (Lümmada). Sehr stark macht sich hier bereits am Ende der älteren Eisenzeit der skandinavische Einfluss durch importierte Schmucksachen bemerkbar. In der Spätzeit finden sich fast ausschliesslich in Nordkurland die grossen doppelschaligen skandinavischen Schildkrötenfibeln, weitaus die meisten Schwerter vom nordischen Typus ausserhalb des Gebietes der Düna-Aaliven (Katzdangen, Autz, Durben, Planetzen, Backhusen, Passeln, Windau), und es ist wohl anzunehmen, dass hier skandinavische Niederlassungen wie in Ostpreussen (Wiskiauten) bereits in der frühen Wikingerzeit existiert haben.¹⁾

Systematische Untersuchungen auf dem Gebiete der kurländischen Liven fehlen bisher leider.

Der jüngsten Periode der baltischen Vorgeschichte gehören endlich auch die Burgen an, um deren Holzwälle und Steinmauern die ersten Kämpfe zwischen den Ordensrittern und den Einheimischen entbrannten. Wie weit sie zeitlich

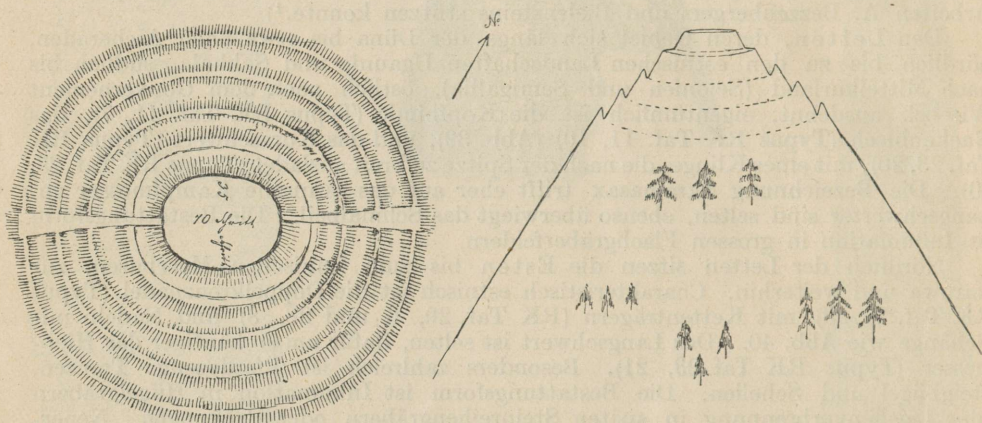


Abb. 44. Stufenwallburg von Sawensee. Nach einer Dorpater Skizze.

zurückgehen, welche etwa älteren Schichten allein zuzuweisen sind, ist noch nicht bekannt, wie alles das, was nur durch das Einsetzen des Spatens festgestellt werden kann. Denn soviel über die baltischen Burgen geschrieben ist, ausgegraben ist bisher so gut wie keine. Und es scheint mir wenig förderlich, das, was bisher an Hypothesen durch Kombination der äusseren Form, der Lage und literarischer Notizen vorgebracht ist, hier zu besprechen. Leider habe ich in der noch verfügbaren Zeit nur einen kleinen Teil der livländischen Burgen kennen lernen können, obwohl Baron Schoultz-Ascheraden sein Automobil, Baron Fölkersahm sein Motorboot in den Dienst der Sache stellte, wofür ihnen auch hier herzlich gedankt sei.

Und ebenso haben wir die geplante Untersuchung der Stufenwallburg bei Sawensee (Abb. 44), zu der uns Herr von Helmersen in entgegenkommendster Weise die Erlaubnis erteilt hatte, aus Zeitbedrängnis zurückstellen müssen. Wie bedeutsam die Burgenuntersuchung für die vorgeschichtliche Forschung überhaupt ist, das hat erst jüngst wieder C. Schuchhardt nachdrücklich ausgesprochen²⁾, und es darf gehofft werden, dass diese Aufgabe im Lande tatkräftige Unter-

1) In der ältesten Nachricht über die Kuren (Rimberts Ansgarius Biographie) wird erzählt, dass sie, gegen die der Schwedenkönig Oleph etwa 850 n. Chr. einen Zug unternimmt, früher schon unter schwedischer Herrschaft standen. Vgl. S. 545.

2) Denkschrift über die Notwendigkeit eines gesetzlichen Schutzes der Bodenalteutümer in Preussen 1913 S. 21.

stützung findet, damit der Anschluss an die Burgenforschung Nord-Ostdeutschlands und Skandinaviens und die rüstig vorwärtsschreitende Gorodischtschenforschung Nord- und Mittelrusslands gewonnen werde. Der chronologische Rahmen ist durch das Formenstudium im grossen und ganzen geschaffen. —

Am Ende der vorgeschichtlichen Zeit stehen die ältesten Materialien aus der Burg Holme und das Gräberfeld von Uexküll¹⁾, in dem Münzen des 12. Jahrhunderts auftreten. Die Leute, die hier bestattet sind, haben schon die Gründung von Riga, die Einwanderung der deutschen Ritter, Kaufleute und Geistlichen und den Anbruch der historischen Zeit gesehen. Von jetzt ab sind die baltischen Provinzen nach Westen gewandt.

1) MR, unveröffentlicht.